

Stadt, Land, Lust

Dorfportrait Horsten

März 2014 | 3,50 €

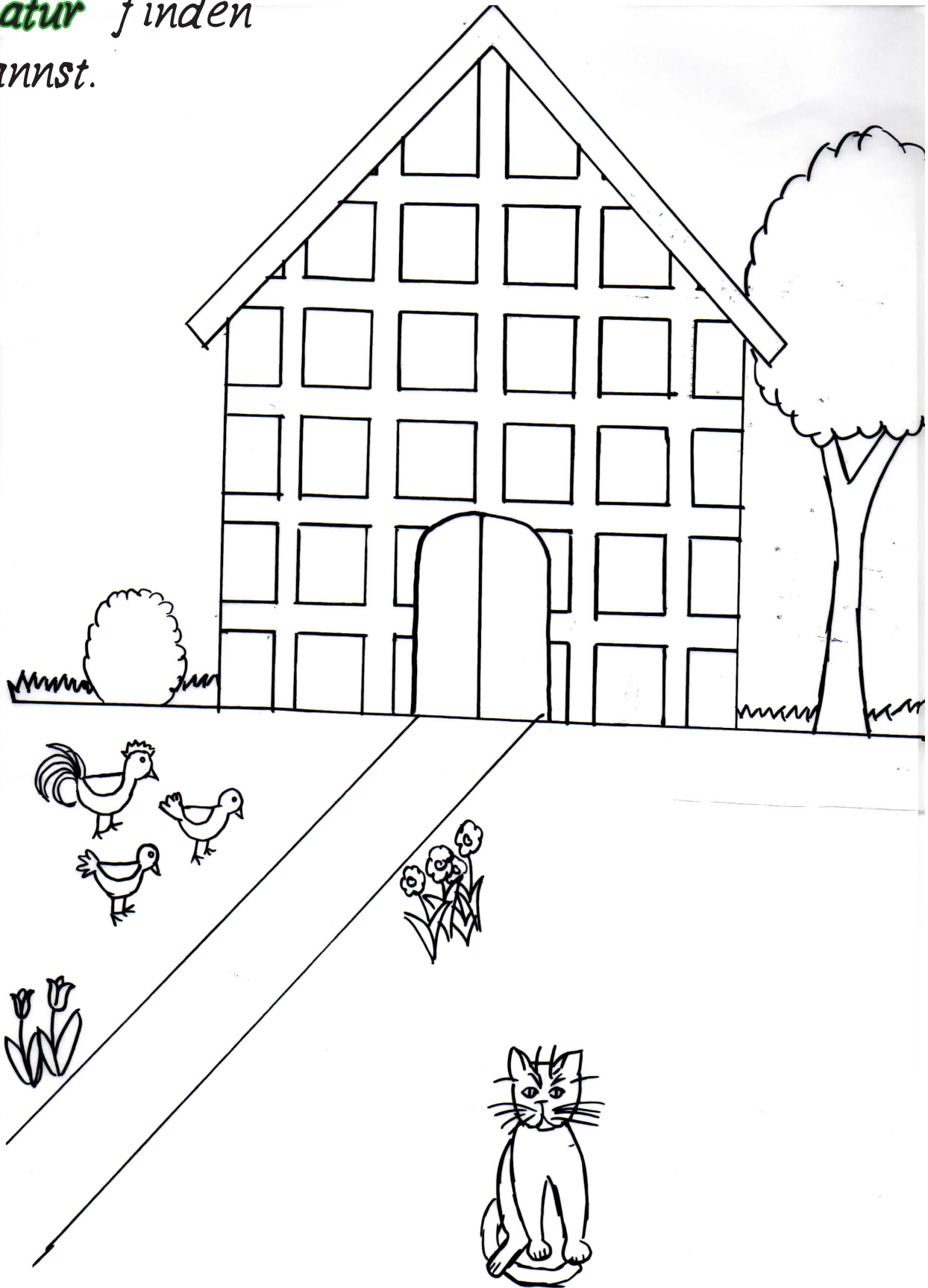


Stricken, Kochen, Rätseln

Altwerden, Mobil bleiben,
Wirtschaften, Kultur pflegen

Tobe dich aus!

Bemale dieses wunderschöne Bild. Verwende dabei Dreck, Harz, Spucke und andere Dinge, die du in der **Natur** finden kannst.



VORWORT

Liebe Leser!

Können Sie eigentlich stricken? Egal, denn unsere Strickanleitung werden Sie trotzdem meistern!

Haben Sie die moderne Bewegung in Richtung aufwendige, exotische oder auch vegane Bio-Küche satt? Dann werden Sie bei unserem klassischen Apfelkuchen garantiert wieder Appetit bekommen!

In dieser Ausgabe der Stadt Land Fr/Lust ist alles etwas anders. Konventionell statt modern, ehrlich statt beschönigt, wissenschaftlich statt fantasiert.

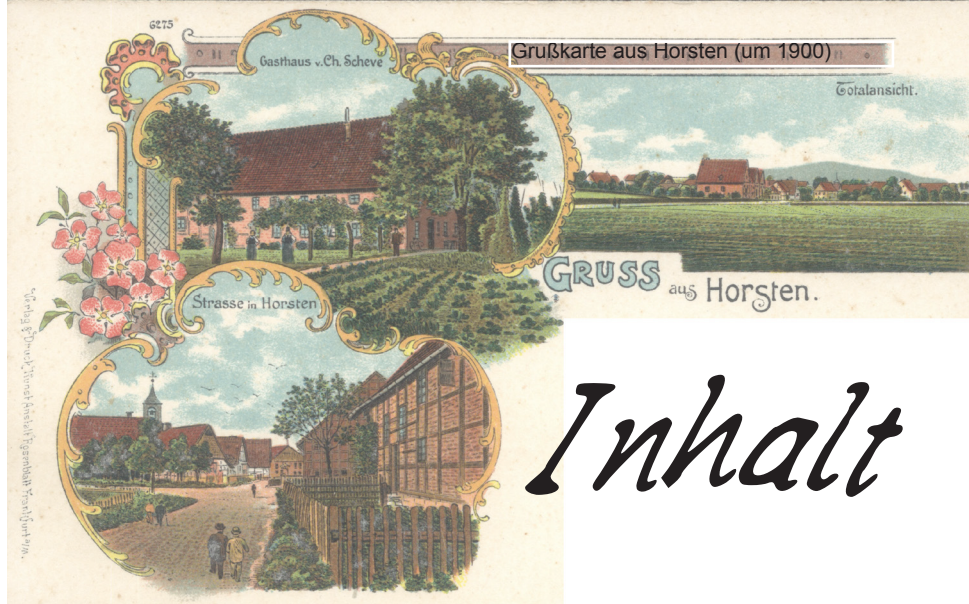
Sie ist eine ganz besondere Ausgabe, da sie im Rahmen eines Studentenprojektes der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover entstanden ist und den Schwerpunkt auf eine realistische Analyse des Dorflebens gelegt hat.

Viele Menschen, vor allem die Stadtbewohner unter uns, sehnen sich oft nach mehr Zeit, Ruhe und Frieden, nach grünen Wiesen und bunten Blumen, nach frischen Eiern von glücklichen Hühnern oder einfach nur nach Omas selbstgebackenen Kuchen, der Kindheitserinnerungen weckt. Genau dieses Gefühl, dieses Image wird haltlos von zahlreichen Zeitschriften über das Landleben projiziert, was vor allem den Verkaufszahlen jener Hochglanzmagazine zu Gute kommt.

Dass die Wahrheit leider anders aussieht und auch das Dorfleben seine negativen Seiten hat, wird im Folgenden teils ironisch, teils ernst, jedoch gewiss immer seriös in dieser aktuellen Ausgabe versucht zu vermitteln.

Das Studierenden-Redaktions-Team wünscht Ihnen viel Spaß beim
Rätself, Backen und Lesen!





Inhalt

Diverses

Autoren: Wer wir sind und wo wir herkommen.....	6
Leserbriefe.....	8

Grünes

Dorfbäume: Back to the roots?.....	12
Einblick in die Landwirtschaft.....	16
Wenn Mais zu Strom wird.....	19
Naturschutz- und umweltfachliche Beurteilung von Bioenergieerzeugung.....	22
Ein Tag im Paradies.....	25
Rezept: Omas Apfelkuchen.....	29
Natur- und Landschaftsschutz in Horsten und der Region.....	32
Vogelschutz.....	38
Schlaflos in Horsten.....	40
Rezept: Blindes Huhn.....	43
Rezept: Himmel und Erde.....	44
1001 Fahrt: Ein Orientdinner in Horsten.....	45
Der Jahrhundertmord - Es ist wieder so weit!.....	48
Strickanleitung.....	52
Mord-Katastrophe für die Natur?.....	55



Infrastruktur

Suburbanisierung im Untersuchungsgebiet

Horsten (Bad Nenndorf).....	64
Rezept: Schneller Rührkuchen.....	70
Die ärztliche Versorgungssituation im ländlichen Raum.....	71
Horsten - Die Fragebogenauswertung.....	76
Krieg um den Gartenzaun.....	82
Altern auf dem Land.....	88
Oma Liesels Odyssee.....	92
Ein Blick in die Zukunft.....	94

Dorfkultur

Dorffeste unter der Lupe.....	101
Spekulatius und Weihnachtslieder.....	104
Rezept: Himmlischer Spekulatius.....	106
Von Wölfen und Menschen.....	107
Die Niendärschen Kaumelkers.....	110
Kreuzworträtsel.....	116
Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne.....	117
Die perfekte Laterne zum Nachbasteln.....	119

Diverses

Quellenverzeichnis.....	122
Buchempfehlungen und Veranstaltungstipps.....	128
Vorschau auf die nächste Ausgabe: Heckenbeck.....	129



AUTOREN: WER WIR SIND



Jara Niebuhr, 22 aus 30952 Ronnenberg. Besonderes: Michaeliskirche von 1150 n. Chr., Bergbaugeschichte, sieben Ortsteile



Nicola Wegener, 22 aus 31061 Brunkensen. Besonderes: Tal, das zwischen dem Hils und den Sieben Bergen liegt, die Glene (Bach) fließt hindurch, bekannt für die Sage vom Räuber Lippold, von viel Wald und einem Steinbruch umgeben



Nanke Simon, 21 aus 25836 Osterhever. Besonderes: Das Dorf befindet sich auf der Halbinsel „Eiderstedt“, direkt an der Nordseeküste und dem Weltnaturerbe Wattenmeer



Janis Bülter, 22 aus 27729 Hambergen, Besonderheiten: „Hambergen“ = Berge der Hamme, die Hamme ist der naheliegende Fluss



Malwine Klar, 23 aus 31311 Eltze,. Besonderheiten: Komplett renovierte Wassermühle mit Café, Western-Pferdehof, eigene Grundschule



Denis Zysk, 21 aus 30855 Godshorn. Besonderheiten: Großes Dorf nahe der Großstadt Hannover, umgeben von Industriegebieten und ca. 2 km zum Flughafen

UND WO WIR HERKOMMEN



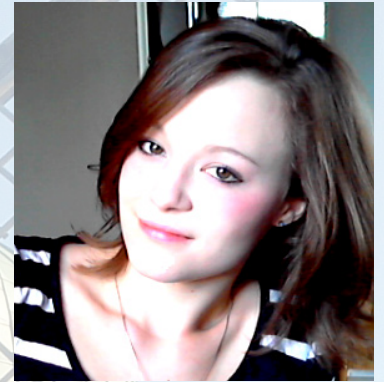
Marc Niggemann, 31 aus 25500 Warstein. Besonderes: Standort der Warsteiner Brauerei, einer der größten Brauereien in Deutschland



Malte Harting, 19 aus 31692 Echartorf, Besonderes: Schaumburger Wald und Mittelländkanal nahegelegen, Schützenverein



Carina Drüner, 21 aus 31789 Tündern. Besonderes: Mühlendorf im Weserbogen, Dorfmuseum, über den Radfahrweg neben der Weser für Touristen (mit Fahrrädern gut erreichbar)



Johanna Urban, 19 aus 34466 Ippinghausen. Besonderes: Nordhessens größte Burgruine (die Weidelsburg ca. 500 m ü.NN gelegen), umgeben vom Reihnhardswald, Kellerwald, Habichtswald, Landschaft ebenfalls durch 3 große Stauseen geprägt



Denise Pallentin, 21 aus 26810 Flachsmeer. Besonderes: Nähe Papenburg (Meyer Werft) und Nordsee, sowie Niederlande, Ranch



Josefeine Beims, 20 aus 31246 Münstedt. Besonderes: Über 800-jähriges Bestehen, liegt am Schnittpunkt der Städte Peine, Braunschweig, Salzgitter und Wolfenbüttel



Maike Hiller, 26 aus 31832 Springe. Besonderes: Heinrich Goebel: angeblich Erfinder der Glühlampe, längstes Baudenkmal Niedersachsens, Heimatstadt von Olivia Jones

LESEBRIEFE

„Mehr Hobby-Reiseberichte!

Stadt Land L/Frust 02/2014

Ich bin absolut begeistert von Ihrem Hobby-Reisebericht aus der letzten Ausgabe. Dem vorgestellten Hobby „Wandern“ gehe ich schon länger nach, doch den „Rotweinwanderweg“ im Ahrtal kannte ich noch nicht. Die Fotos von den Weinreben und dem fantastischem Ausblick haben mich definitiv überzeugt, meine nächste Reise in das schöne Rheinland zu machen! Ich bin schon auf den nächsten Hobby-Reisebericht gespannt!

Anna Lynn, Leipzig“

*Sehr geehrte Frau Lynn,
den nächsten Hobby-Reisebericht stellen wir
in unserer Aprilausgabe vor. Mit freundlichen
Grüßen, die Redaktion*

„Kein Verständnis für diesen Trend!

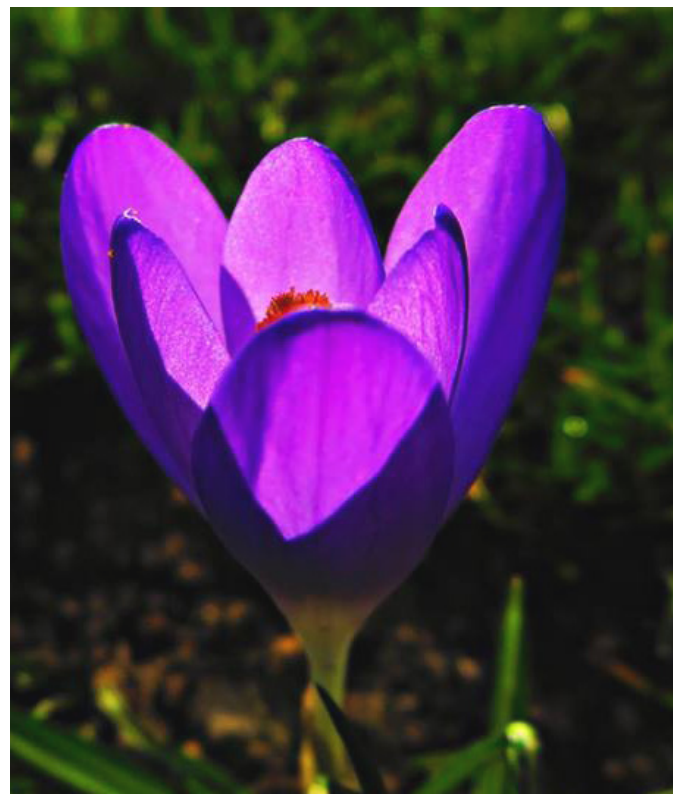
Stadt Land L/Frust 02/2014

Als 70 Jahre junge Dame habe ich in meinem Leben schon viele Kekse gebacken, mit den unterschiedlichsten Rezepten. Sie sind mir immer gut gelungen. Gestern hat sich meine Enkelin dann die Stadt Land L/Frust angeschaut und war ganz begeistert von den veganen Bio-Schokokeksen, die Sie dort vorgestellt haben. Von Bio hatte ich ja schon einiges gehört, aber was vegan sein soll, das musste mir meine Enkelin erstmal erklären, die Welt wird doch immer verrückter. Ihr zu Liebe wollte ich die Kekse dann zaubern, doch allein diese ausgefallenen Zutaten! In den herkömmlichen

Supermärkten gab es Buchweizenvollkornmehl, gepopptes Amarant und Reissirup jedenfalls nicht! Sowas hätte es bei uns damals nicht gegeben, da waren wir froh, überhaupt mal was zu essen zu haben. Im Endeffekt waren die veganen Bio-Schokokekse überteuert und haben nach Kaninchenfutter geschmeckt, leider sehr enttäuschend und mir absolut unverständlich.

Renate Müller, München“

*Sehr geehrte Frau Müller,
dass Ihnen die Kekse nicht geschmeckt haben, tut uns sehr leid. Schauen Sie doch mal in unsere Rezeptsammlung der aktuellen Ausgabe. Dort finden sie einiges Altbewährtes, mit ganz einfachen Zutaten. Mit freundlichen Grüßen, die Redaktion.*



Mahramzadeh, Hassan: 2013

"Liebe Redaktion der Stadt, Land, Frust/Lust, ich lese Eure Zeitschrift immer wieder. Besonders gelungen, finde ich eure Bastelanleitungen, die mit viel Witz und Prägnanz beschrieben sind. Die kann nun wirklich jeder nachbasteln.

Eine Seite für Witze würde ich mir noch wünschen.

Nur die besten Grüße aus Hambühren
Rüdiger P., Hambühren"

"Liebe Stadt, Land Frust/Lust"-Redaktion, vielen Dank für das tolle Rätsel aus der letzten Ausgabe. Mein Mann und ich haben den ganzen Abend gerätselt, aber dass das Lösungswort dann doch nur so kurz ist ("Uhu"), hätten wir nicht gedacht. Eure Zeitschrift macht immer wieder Spaß. Bitte bleibt so!

Liebe Grüße
Eure Ayin L., Rodenberg"

"Ich lese die Zeitschrift immer auf meinen Zugfahrten in die Stadt. Danke für die gute, aber auch informative Unterhaltung.

Franziska O., Haste"

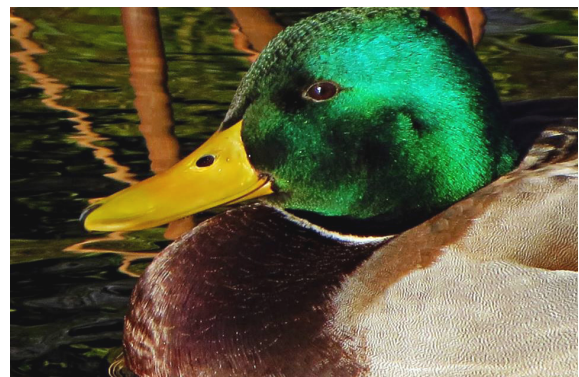
"Liebes Stadt, Land, Frust/Lust – Team, ich finde eure Zeitschrift super! Ich kaufe sie mir immer gleich am Erscheinungstag. Aber vielleicht könntet Ihr eine Rubrik für Kinder einrichten. Vielleicht mit einem Comic und etwas zu basteln für Kinder? Danke und... *Ich kauf' die Stadt, Land, Frust/Lust!*

Mit lieben Grüßen
Irene K., Kirchhorst"

"Sehr geehrtes Redaktions-Team Frust/Lust, ich arbeite seit vielen Jahren in der Marktforschung und beschäftige mich mit ländlichen Räumen. Eure Zeitschrift gefällt mir sehr, da sie immer wieder interessante, aktuelle Berichte aus den spannenden Zonen der ländlichen Räume aufgreift und somit für mich wichtig geworden ist.

Immer sehr wissenschaftlich und informativ. Dabei schafft Ihr es immer noch, ein bisschen Witz und Unterhaltung einzubringen. Wenn ich eine Zeitschrift für Menschen mit Interesse an ländlichem Leben empfehlen sollte, dann wäre es Eure.

Mit freundlichen Grüßen
Martin K., Hannover"



Mahramzadeh, Hassan: 2013

„Hallo liebe SLLF-Redaktion!

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich für eure Reportage *Ein Dorf im Schnee* in der letzten Ausgabe bedanken. Ich fand es sehr interessant, aber auch teilweise sehr schockierend, wie hart und entbehrungsreich das Leben in einem russischen Dorf tatsächlich ist. Man hört ja immer viele Geschichten, aber es ist etwas ganz anderes, einen wissenschaftlichen Beitrag zu dem Thema zu lesen.

Bitte macht weiter so, ich freue mich auf viele weitere, spannende Beiträge von euch!

Eure Hannelore W.“

"Hallo,
eigentlich liest nur meine Frau diese Zeitschrift, aber irgendwann habe ich dann auch mal reingeschaut und seitdem ging nicht eine Ausgabe Eurer Zeitschrift mehr spurlos an mir vorbei.

Sehr spannende Reportagen und Berichte. Die Rezepte werden des Öfteren von meiner Frau nachgekocht und mittlerweile habe ich mich selbst auch schon an einigen Rezepten versucht. Meine Frau macht's besser, aber mir schmeckt's trotzdem. Vielen Dank und bleibt, wie Ihr seid. Alle Daumen hoch!

Johannes R., Wettmar"



Zysk, 2013

„Hallo liebe Redaktion der Zeitschrift *Stadt, Land, Lust/Frust*,

Ich schreibe euch mit dem Anlass, euch ein Feedback zu dem Artikel *Der Bürgermeister des modernen Dorfes* zu geben. Zum einen finde ich den gewählten Schreibstil für den Artikel sehr ansprechend und passend, zum anderen hat mir gefallen, wie deutlich die Veränderung des Berufes des Bürgermeisters wird. Ihr habt recht, wenn ihr zum Ausdruck bringt, wie wichtig der Beruf ist und wie er sich im Wandel der Zeit verändert hat. Allerdings denke ich, dass ein Bürgermeister zwar eine verantwortungsvolle Tätigkeit besitzt, doch dass es nicht in Ordnung ist, dass er, so wie ihr es in der letzten Ausgabe dargestellt habt, nicht von allen Rechten und Pflichten befreit ist. Er hat sich, genau wie alle anderen Bürger auch, an die Gesellschaft anzupassen. Ich freue mich auf die nächste Ausgabe.

Lieben Gruß, Gerhard Röschenmaier"

"Hallo liebe Redaktion,
ich sammle leidenschaftlich Rezepte aus Zeitschriften und stelle mir ein großes Rezeptbuch zusammen. Natürlich koche ich alle Rezepte nach und überprüfe sie auf ihren Geschmack und ich muss euch ein großes Kompliment machen – eure Rezepte sind mit Abstand die Besten! Ich führe sogar eine Strichliste, wie oft ich eure Rezepte nachkoche. Ich bin schon gespannt auf eure nächste Ausgabe :-)

Viele Grüße
Frauke M., Helstorfer Moor"

MISSING SUMMER?

11

Grass Flops

brings it back!



IN ALLEN **FARBEN**

UND **GROESSEN**

AUCH IN **HORSTENS SCHUHLAEDEN**

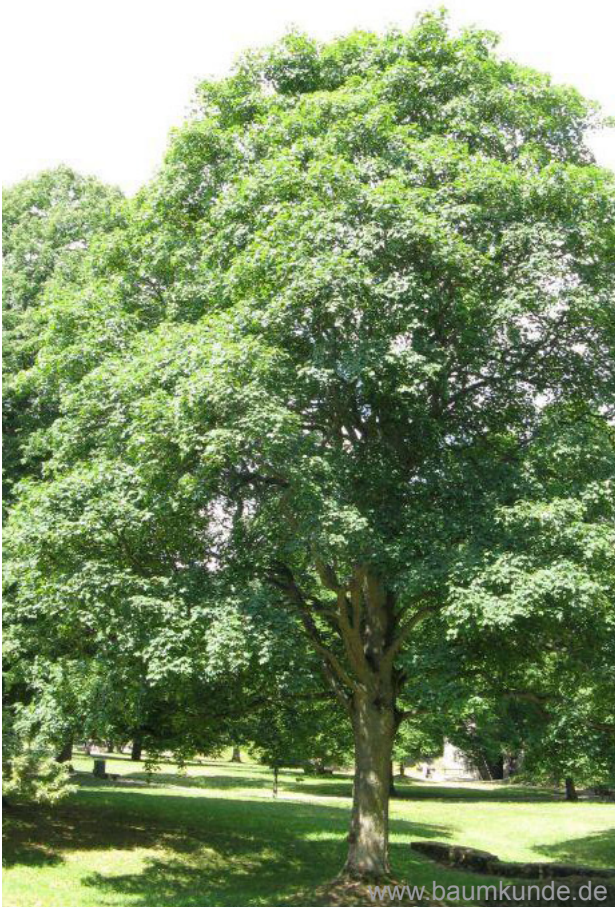
ERHÄLTlich !!!

Dorfbäume: Back to the roots?

Betrachte ich in letzter Zeit Gärten und Vorgärten in seiner Umgebung, stelle ich fest, dass viele Menschen offenbar einen Hang zu schnöden Rasenflächen und Friedhofsgewächsen haben. Thuja, Buchsbaum und sonstiges Nadelgestrüpp scheint ebenso modern zu sein wie der japanisch gestaltete Garten. Warum Geröllhalden im Garten mit vereinzelt Nadelbäumchen oder sonstigen Koniferen mittlerweile das Mittel der Wahl sind, seinen Garten zu gestalten, wird mir immer ein Rätsel bleiben. Vielleicht bin ich altmodisch, aber ein Garten muss mehr bieten. Steine und Koniferen haben für mich eins gemeinsam: Sie sind langweilig. Verändern sich kaum. Jeder Ahorn, jeder Birnenbaum bietet viel mehr. Der Austrieb von Blättern, das Reifen von Obst, das Umfärben der Blätter im Herbst und das Herabfallen derselbigen als unmissverständliches Zeichen des nahenden Winters. Natürlich ist das alles Geschmackssache, aber früher pflanzte man zu besonderen Gelegenheiten einen Baum im Garten. Meistens war das sogar ein Obstbaum, der einen zusätzlichen Nutzen bot. Und ist es nicht schön, einem Apfel-, Birnen- oder Quittenbaum beim Gedeihen zuzusehen? Dafür muss man natürlich nicht zwangsläufig heiraten oder Kinder bekommen. Bäumen kann man über Jahrzehnte hinweg beobachten. Wie sie sich entwickeln, größer werden und ihre Triebe dem Himmel entgegenstrecken.

Horsten ist da etwas besonderes, das kleine Dorf besitzt sogar einen richtigen Dorfbaum, der bei vielen Veranstaltungen als Treffpunkt genutzt wird. In früheren Zeiten war so etwas Gang und Gebe, Dorfbäume und die eigenen Pflanzungen im Garten verzierten den Heimatort und die Umgebung. In der Hoffnung, der ein oder andere Leser ist dem Pflanzen eines Baumes nicht abgeneigt, sind nachfolgend die beliebtesten Bäume der Deutschen abgebildet.

Text: Maike Hiller
Bild: Carina Drüner

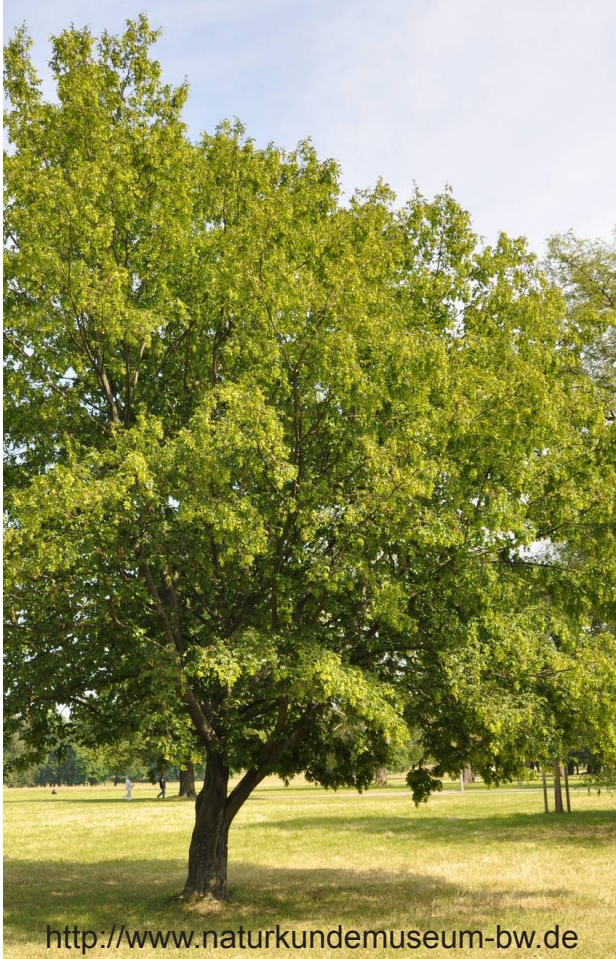


oben: Bergahorn
unten: gemeine Esche



oben: Eberesche
unten: Feldahorn





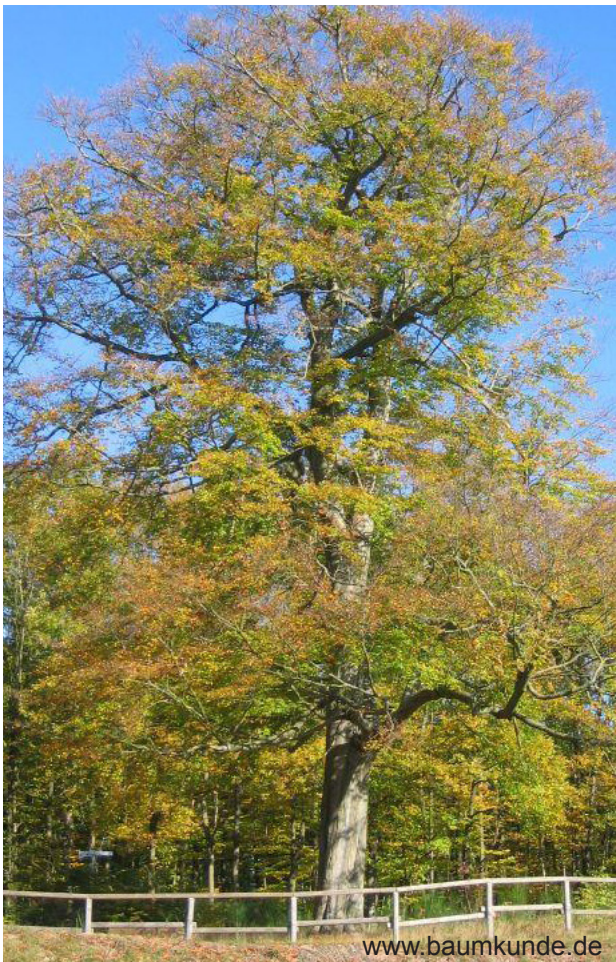
<http://www.naturkundemuseum-bw.de>

oben: Hainbuche
unten: Rotbuche



www.baumkunde.de

oben: Kulturapfel
unten: Sommerlinde



www.baumkunde.de



www.baumkunde.de



oben: Spitzahorn
unten: Traubeneiche



oben: Stieleiche
unten: Weißbirke



www.baumkunde.de



www.baumkunde.de

Um einen Einblick in die heutige Landwirtschaft zu bekommen, wurde Herr Antholz interviewt. Er führt einen landwirtschaftlichen Familienbetrieb in dem Dörfchen Horsten.

Privates

Wie viele Menschen wohnen auf ihrem Hof?

Meine Frau und ich, ihre Eltern und unsere zwei Söhne (15, 17). Vor ein paar Jahren sind es mit der Großmutter noch drei Generationen gewesen.

Ist Landwirt ihr Traumberuf?

Ja schon seit der Kindheit. Der Landwirtschaftsbetrieb, auf dem ich aufgewachsen bin, war nicht mehr überlebensfähig. Der jetzige Hof gehörte ursprünglich der Familie meiner Frau. Seit wie vielen Generationen wird der Hof geführt? Da es in der Familiengeschichte eine Adoption gab, führen wir den Hof im Prinzip erst seit drei Generationen. Sieht man darüber hinweg, sind es einige mehr.

Wollen ihre Kinder den Hof übernehmen?

Das bleibt vorerst ein großes Fragezeichen. Die Kinder müssen erstmal die Schule fertig machen und es steht nicht einmal fest, ob der Betrieb in Zukunft überhaupt noch wettbewerbsfähig ist.

Helfen die Kinder bei der anfallenden Arbeit mit?

Nein, weil die Schule kaum Zeit dafür lässt und auch das Interesse nicht sehr groß ist.

Sind sie gelernter Landwirt?

Wenn ja, wie sah die Ausbildung aus?

Was muss man heutzutage studieren, um Landwirt zu werden?

Ja, meine Ausbildung bestand aus zwei Jahren praktischer Landwirtschaftslehre und einem anschließendem Studium zum Agrar-Diplom-Ingenieur in Göttingen. Heutzutage ist eine Lehre vorweg nicht mehr wichtig, dafür aber viele Praktika, sowie ein Studium zum Master im Agrar-Ingenieurwesen.

Bleibt Ihnen als Landwirt genug Freizeit?

Als Selbstständiger kann man sich die Arbeitszeit selbst einteilen. Die Arbeit als Landwirt ist stark wetterabhängig und daher sehr individuell und unterschiedlich.

Oft kann man daher seine Freizeit nicht weit voraus planen, sondern eher spontan gestalten. Vor allem als reiner Ackerbaubetrieb, der sich wie wir spezialisiert hat, um eine große Auswahl anbieten zu können, ist man recht flexibel.

Hätte man Tiere, wäre es eine regelmäßiger und abhängiger Arbeit, da diese rund um die Uhr gefüttert und gepflegt werden müssen.

Können Sie den Hof auch mal ein paar Tage unbeaufsichtigt lassen, um z.B. in den Urlaub zu fahren?

Da wir Angestellte haben, ist es kein Problem auch mal in den Urlaub zu fahren. Einzig im Frühjahr und im Herbst, wenn der Großteil der Ackerarbeit anfällt, müssen wir auf dem Hof bleiben.

Sind Sie in einem Landwirtschaftsverein o.ä.?

Ja, im Landvolkverband. Die Mitgliedschaft ist freiwillig, jedoch von großem Nutzen: Lobbys, Gewerkschaften und Interessenverbände repräsentieren einen nach außen.

Haben Sie bezüglich Ihres Berufes Ängste oder Wünsche, die die Zukunft betreffen?

Mal mehr, mal weniger. Die Landwirte stellen eine große Anzahl von Produktanbietern dar, wodurch man immer dem Wettbewerb und Preiskampf ausgeliefert ist. Außerdem geht viel Platz verloren, da eine andauernde Versiedlung stattfindet und die Industrie- und Baugebiete wachsen. Ein ganzer Betrieb musste in Bad Nenndorf beispielsweise aufgeben, da das Pachtland als Bauland verkauft wurde.

Rentiert sich das Leben als Landwirt? Oder arbeiten Sie ggf. in einem Zweitjob?

Entsprechend dem heutigen Standard, sprich Auto/ Urlaub/ mal Essen gehen usw. schon, allerdings mit gewissen Einschränkungen. Man braucht eben eine bestimmte Größe als Landwirt damit auch genug Ertrag und somit Einkommen gewährleistet werden können.

Vor ein paar Jahren sah es schlechter aus, viele Gewerbe mussten als Nebengewerbe laufen.

Ein Familienbetrieb, wie bei uns, ist außerdem sehr selten. Normalerweise arbeiten die Frauen heutzutage in einem anderen Job und auch die Landwirte untereinander tun sich meist zusammen (Vergleich Biogasbauer, S. xy) um sich die teuren Maschinen und die Arbeit zu teilen.



Anm. der Redaktion: Information zur Ausbildung und Technik in der Landwirtschaft: auf der nächsten Seite



Anm. der Redaktion: Information zur Ausbildung und Technik in der Landwirtschaft:

„Die heutige Zeit stellt hohe Anforderungen an den Ausbildungsstand und die geistige Beweglichkeit des Menschen, bedingt durch rasch wechselnde technische Entwicklungen und neue Erkenntnisse auf allen Lebensgebieten.“ (Sattler; Wistinghausen: 316).
Dieses Zitat trifft auch im vollen Maße auf die Ausbildung im Agrar-/ Landwirtschaftssektor zu. Nicht nur, dass ein mindestens zehn semestriges Studium und ein breites Spektrum an praktischer Erfahrung abzuleisten sind, auch stehen regelmäßige Tagungen, Fortbildungen und Arbeitsgemeinschaftstreffen auf dem Plan.

Das benötigte Wissen umfasst nicht nur die Boden-, Pflanzen- und Tierkunde, sondern verlangt dem Landwirt zusätzlich unternehmerische Fähigkeiten und das unabdingbare Know-how, über die immer moderner werdende Technik der Maschinen ab. Die moderne Landbewirtschaftung bringt zwar dem Landwirt eine Erleichterung, allerdings wirkt sie sich teilweise negativ auf die Lebensgemeinschaften der Kulturlandschaft aus (Vgl. Abb. Tabelle 460):

Einflussnahme	Veränderung in der Landschaft	Wirkung in der Landschaft	ökologische Folgen	Beispiele gefährdeter Arten der Lebensgemeinschaften
Technisierung Einsatz großer Traktoren und Erntemaschinen sowie von Anbaugeräten und Spezialmaschinen (z.B. Grabenfräse)	Ausbau des Wegenetzes, Zunahme der Schlaggröße, Fortschritt der Entwässerung	Verlust von Kleinstrukturen (Hecken, Raine, Tümpel, Quellen), Änderung des Kleinklimas, Verinselung (Unterbrechung oder Erschwernis des Genaustausches von Arten mit geringen Wanderbewegungen), Bodenverdichtung	Rückgang von Pflanzenarten, Verlust an pflanzlicher und tierischer Nahrung, Verlust von Deckung, erhöhte Sterblichkeitsrate bzw. vermehrte Störungen für viele Säuger und Vögel	Ruderalfloren Hummeln, Spinnen (zahlreiche Arten), Knoblauchkröte, Moorfrosch, Kreuzotter, Wachtel, Rebhuhn, Neuntöter, Feldspitzmaus, Zwergspitzmaus
Düngung teilweise überhöhtes- und unzeitgemäßes Ausbringen insbesondere von Gülle	Vereinheitlichung der Produktion, Vereingung der Fruchtfolge, rasches und zügiges Abernten der Nutzfleischen	einseitige Förderung Nährstoff liebender Pflanzen	Verdrängung von Pflanzenarten, Verminderung der Vielfalt des Nahrungsangebotes, physiologische Änderung verbleibender Pflanzen, Belastung der Oberflächengewässer und des Grundwassers	viele Blütenpflanzen als Wirtspflanzen von Insekten und deren Larven, Hummeln, Tagesschmetterlinge, Rebhuhn
Einsatz chemischer Mittel Akarizide, Bakterizide, Fungizide, Herbizide, Insektizide, Molluskizide, Nematizide, Rodentizide	Vereinheitlichung der Produktion	einseitige Förderung bestimmter Kulturpflanzen	Verdrängung von Pflanzen und Tieren im Anwendungsbereich, direkte und indirekte toxische Wirkung auf den gesamten Lebensbereich	fast alle Ackerkräuter, Hummeln, viele Schlupfwespen, zahlreiche oberirdisch lebende Spinnen und Laufkäfer, Spitzmäuse

Abbildung: Alsing:

Wie glauben Sie, wird sich die Landwirtschaft in Zukunft entwickeln?

Wird es sich lohnen, den Hof weiter zu führen?

Wie auch ganz stark in der Vergangenheit schon geschehen, macht die Landwirtschaft einen starken Strukturwandel durch. Kleine Betriebe müssen ihre Höfe an die Stärkeren abgeben, es gibt kaum noch Hofnachfolger, weil entweder keine geboren werden, oder die Kinder sich für andere Jobangebote interessieren.

Der Beruf Landwirt ist nicht so einfach und es müsste heutzutage schon ein Traumjob sein, um ihn gewissenhaft ausführen zu können. Außerdem ist es einer der teuersten Arbeitsplätze, die es gibt, weil man einen hohen Kapitalbedarf hat. Im Prinzip ist die Ausübung des Landwirts nur durch eine Vererbung oder Einheirat möglich. Außerdem ist es ein höheres Risiko, als bei einem Arbeitgeber lediglich angestellt zu sein.

Unser Hof wird vorerst seine Existenzberechtigung behalten, der Rest steht in den Sternen.

Stellen Sie Hilfs-/ Saisonarbeiter ein?

Es gibt einen Festangestellten, sowie drei bis vier Saisonarbeiter zur Erntezeit.

Wie ist der Hof aufgebaut (Grundriss, z.B. wie ein ‚U‘)?

Früher war der Hof wie ein „O“ aufgestellt (siehe Foto Nr. 1), also vier Gebäude, die sich gegenüber stehen. Dann wurde eine Scheune abgerissen, sodass die sogenannte „U-Form“ entstanden ist. Zusätzlich gibt es zwei große neue Hallen (siehe Foto Nr. 2).



Privatfoto Antholz

Zum Hof

Ist das Grundstück (sowohl Hof, als auch Land) gepachtet, gekauft oder geerbt?

Das Grundstück ist geerbt, allerdings fallen immer noch die Grundsteuer auf Eigentum an die Gemeinde, als auch der Landwirtschaftskammerbeitrag (je nach Betriebsgröße) an.

Sind Sie ein Biobauernhof?

Nein, sondern ein konventionell betriebener Hof. Das soll auch in Zukunft so bleiben.



Privatfoto Antholz

Wie viel Hektar Feld besitzen Sie?

Die Wohnfläche und der Garten bringen es auf eineinhalb Hektar, dazu kommen ca. 205 Hektar Ackerfläche.

Welche Arten von Feldfrüchten haben Sie bereits angebaut und woran orientiert sich die Anbauweise?

Das ist sehr betriebsspezifisch und orientiert sich zusätzlich an der Wettbewerbsfähigkeit der Früchte. Man sät das, was sich lohnt. Vor allem Kartoffeln im großen Stil.

Aber auch Zuckerrüben, Raps und Weizen werden häufig angebaut.

Als Landwirt, gerade auch aus Rücksicht auf andere Landwirte, muss man eine bestimmte Fruchtfolge einhalten.

Außerdem gibt es bestimmte Winter- & Sommergetreide.

Sind die Getreidepreise stabil?

Vor fünf/ sechs Jahren ja. Jetzt nehmen die Preisschwankungen, durch die wachsende Weltbevölkerung, den Mehrverbrauch an Nahrungsgütern und der neu dazu gekommenen Energiegewinnung, immer mehr zu, was auch ein größeres Risiko birgt.

An welche Kunden liefern Sie Ihre Ernte?

Wir beliefern lediglich einen Zwischenhändler, der wiederum an einen Abpacker liefert, bevor die Ware beim Endhändler (z.B. einem Supermarkt) ankommt.

Ernähren Sie sich selbst auch von der eigenen Ernte?

Nur von den Kartoffeln bedienen wir uns.

Welche Maschinen besitzen Sie?

Zwei Schlepper/ Traktoren, eine selbstfahrende Erntemaschine bzw. einen Kartoffelroder, der mit GPS läuft, eine Pflanzenschutzspritze, diverse Bodenbearbeitungsgeräte, drei Transportfahrzeuge/ Kipper, eine Kartoffelpflanzmaschine mit Fräser, einen Gabelstapler, einen Düngerstreuer und eine Einlagerungstechnik für Kartoffeln.

Generell besteht die moderne Landwirtschaft aus sehr viel Technik.

Wenn Mais zu Strom wird



Quelle: Simon, 2014

Thorsten Dehne ist einer von fünf Betreibern der Biogasanlage in Horsten. Im Sinne des Projektes machten Leea, Nici und ich uns am 4. Januar auf den Weg, um Herrn Dehne mit Fragen rund um die Funktionsweise, Management und Organisation der Anlage zu löchern. Die erste Kontaktaufnahme, bei der wir erklärten, wer wir sind, was wir tun und ob er dazu bereit wäre uns weiterzuhelfen, fand telefonisch statt. Wir haben Glück: Herr Dehne ist ausgesprochen hilfsbereit und hat uns direkt zu sich eingeladen.

Um 10 Uhr morgens standen wir vor den Türen des schönen Mehrfamilienhauses, wo Herr Dehne uns freundlich empfing. Während wir uns in der großen, modernen Küche bei einem Kaffee aufwärmten, begannen wir unser Interview.

Geduldig erklärte er die Vorgehensweise und was ihn dazu brachte, dort zu arbeiten.

Er sei bis 2005 Schweinebauer gewesen, berichtete er. Jedoch sei dies ein harter Beruf und bei überschaubarer Haltung kaum gewinnbringend. Seit 2007 taten er und vier Landwirte sich zusammen um das neue Unternehmen zu starten. Gemeinsam steht ihnen genug Land für den Anbau von Wintermais zur Verfügung. Insgesamt benötigen sie 250 ha um genügend Biomasse zu produzieren. Damit erzeuge das Kraftwerk um die 5 Millionen kwh im Jahr. Dies reiche aus, um $\frac{3}{4}$ der Haushalte der Stadt Bad Nenndorf (10334 Einwohner) mit Strom zu versorgen. Nachdem wir die wichtigsten Fragen für uns geklärt hatten, ging es los zur Besichtigung des eigentlichen Geschehens.

Die Biogasanlage befindet sich knapp 1,5 Kilometer von Herrn Dehnes Wohnsitz entfernt. Schnell ist die Distanz mit dem Auto überwunden.



Abb. 1: Gärbehälter

Quelle: SIMON, 2014



Abb. 2: Bürowagen

Quelle: SIMON, 2014



Abb. 3: Silohaufen

Quelle: SIMON, 2014

Das Gelände auf dem sich die Biogasanlage befindet, misst genügend Platz für vier große Behälter, ein Blockheizkraftwerk, Stellplätze für Maschinen, Lagerstätte für Silo und ein kleines Büro, welches sich in einem Container befindet. (Abb.2)

Der unangenehme Geruch nach Silage, sowohl „frische“ als auch „vergorene“, hing in der Luft. Doch daran gewöhnten wir uns schnell. Herr Dehne zeigte uns zuerst seinen Arbeitsplatz, das Containerbüro. (Abb. 2)

Computer und Infotafeln schmückten den kleinen Raum. Mit Hilfe der Technik lässt sich die Anlage von dort aus steuern. Uns faszinierte, dass es inzwischen auch über Tablet oder Handy mögliche Steuerungsprogramme gibt, die das Arbeiten für Herrn Dehne auch von Horsten aus ermöglichen.

Nur der Mais erntet sich leider noch nicht von selbst. Nachdem der Mais eingeholt und gehexelt wurde, wird die Menge dort auf der Standwaage gewogen und anschließend zu einem Silohaufen aufgefahren. (Abb. 3)

Draußen ging unsere Privatführung weiter: Es gibt insgesamt drei Behälter: den Gärbehälter, den Nachgärbehälter und den Gärrückstandsbehälter. Täglich werden 30 Tonnen Silage in einen kleineren Silagebehälter gegeben, der an den Gärbehälter anschließt. (Abb. 4) Von dort wird nach und nach automatisch die Silage in den Gärbehälter weitergeleitet. Herr Dehne trägt jeden morgen diese 30 Tonnen mit seinem Radlader ab. Stündlich werden dann von dem Behälter 1,5 Tonnen Silage in den 42 Grad warmen Gärbehälter gegeben. In der Wärme und abgeschlossen von Licht und Sauerstoff, kann die Biomasse nun von Mikroorganismen abgebaut werden. Durch den Gärprozess

entstehen Methan und Kohlenstoffdioxid. Die Biomasse wird dann zum Nachgären in den Nachgärbehälter geleitet. Wenn die Biomasse vergoren ist, gelangt sie dann in den letzten Behälter: Dem Gärrückstandsbehälter. Dort wird der Gärrest 6-7 Monate gelagert, bevor er dann als hochwertiger Dünger auf die Ackerflächen der Landwirte zurückkommt.

Doch wie wird letztendlich das Biogas in Strom umgewandelt? Um das herauszufinden, brachte Herr Dehne uns zur letzten Station des Biostromprozesses: Das Blockheizkraftwerk (BHKW).

Im BHKW übertönte das laute Brummen des Katalysators jegliche Geräusche. Wir setzten uns Ohrschützer auf, als wir den Raum betraten um uns alles anzusehen. Herr Dehne berichtete uns im Anschluss, dass im Verbrennungsmotor das Biogas verbrannt, und somit ein Generator angetrieben wird. Nicht nur Energie, sondern auch das Nebenprodukt Wärme wird dabei erzeugt. Um diese Abwärme sinnvoll zu nutzen, wird ein Teil zurück in den Gärbehälter geleitet, um die Temperatur auf 42 Grad zu erhalten und somit den Gärprozess zu beschleunigen. Ein weiterer Teil wird dafür genutzt, Holz zu trocknen (Abb.6), welches bedeckt mit Planen und in Anhängern liegend vor dem BHKW steht. Der Rest der Abwärme wird nach Bad Nenndorf geleitet, um dort das Hallenbad zu beheizen.

Damit war unser Ausflug auch schon vorbei. Unsere Aufregung ließ uns die kritischen Aspekte von Biogasproduktion vergessen, und erst zu Hause angekommen griffen wir das Thema wieder auf. [Anschlussartikel „Naturschutz- und umweltfachliche Beurteilung von Bioenergieerzeugung“]



Quelle: SIMON, 2014

Abb. 4: Silobehälter



Quelle: SIMON, 2014

Abb. 5: Das Blockheizkraftwerk (BHKW)



Quelle: SIMON, 2014

Abb. 6: Abwärme wird zur Holtrocknung genutzt

Naturschutz- und umweltfachliche Beurteilung von Bioenergieerzeugung



http://fotos.fotouristen.de/foto/full/145058_yAUQ4FnmX7hJZefTOE

Es ist ein gesellschaftlich umstrittenes Thema, inwiefern die Bioenergieerzeugung förderlich und in welchem Ausmaß eher umweltschädlich ist. In dem folgenden Artikel werden Vor- sowie Nachteile dieser Thematik aufgezeigt.

Durch den EEG- Beschluss, der am 1. August des Jahres 2004 in Kraft trat, erfolgte ein schneller Wandel. Landwirte, die durch die ungünstige Entwicklung in der Lebensmittelproduktion keine Zukunftsperspektive sahen, wurden zu Energiewirten.

Im Laufe der letzten Jahre entstanden somit verstärkt Biogasanlagen, die ausschließlich mit erneuerbaren Rohstoffen (Mais, Raps) oder Reststoffen (Gülle, Mist) arbeiteten.

„An der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Deutschland nimmt der Anbau von nachwachsenden Rohstoffen für energetische Zwecke mittlerweile (2007) mit rund 1,75 Mio. ha einen Anteil von gut 10 % an der Ackerfläche ein.“ (vgl: DEUTSCHER VERBAND FÜR LAND-

SCHAFTSPFLEGE e.V. und NATURSCHUTZBUND 2007, S. 7 ff.)

Die Anzahl der Biogasanlagen, sortiert nach Bundesländern, lässt sich auf Abbildung 1 nachvollziehen.

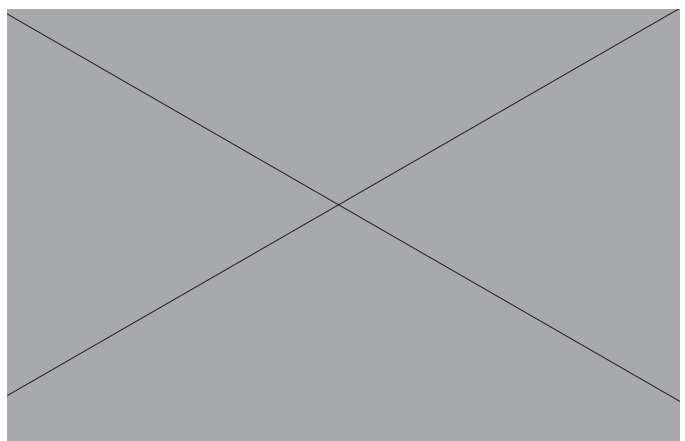


Abb. 1: Anzahl der Biogasanlagen, sortiert nach Bundesländern für das Jahr 2012

Der rasante Anstieg der Biogasproduktion hat jedoch eine negative Auswirkung der Natur und Landschaftqualität zur Folge.

Um größtmögliche Erträge zu erlangen, wird eine Intensivierung der Landwirtschaft vorgenommen. Das bedeutet zum Teil, quantitativen Anbau mit Energiemaissorten, intensivierte Grünlandnutzung und Zweitkulturnutzung.

Zweitkulturnutzung bedeutet, dass innerhalb einer Vegetationsperiode zwei Kulturen angepflanzt werden. Die Erstkultur wird vor der vollständigen Reife geerntet, um die zeitliche Entwicklung der Zweitkultur zu ermöglichen. Dieses Anbausystem birgt sowohl Vor-, als auch Nachteile. Positiv ist die ganzjährige Nutzung der Ackerfläche, sowie deren Pflanzenvielfalt zu sehen. Dadurch kann für den Landwirt ein erhöhter Betrag erwirtschaftet werden. Ebenfalls ist bei der Methode ein deutlich geringerer Anteil an Bodenerosion feststellbar, denn die Reste der Erstfrucht bieten einen Schutz vor Erosion durch Wasser oder Wind. Dadurch wird ebenfalls die Nährstoffauswaschung reduziert (LANDESAMT FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT UND GEOLOGIE: www).

Jedoch hat diese Art von Ackernutzung auch seine Nachteile: Die Flora und Fauna des Ökosystems werden durch die frühere und mehrfache Ernte in ihrer Entwicklung gestört. Denn die Fortpflanzungsphase wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Somit geht die Zahl an typischen Tierartenbeständen (z.B. der Feldhase, die Feldlerche) und Wildkräutern zurück.

Ein weiteres Problem ist, dass durch die erfrühte Ernte Nahrungsquellen für Insektenarten, wie Schmetterlinge, Feldgrillen und Honigbienen, fehlen. Des Weiteren wird durch die doppelte Pflanzkultur der Humusgehalt

stärker beansprucht.

Da es für die energetische Ausschöpfung der Maiskulturen gewinnbringender ist, die gesamte Pflanze zu ernten, kann außerdem kein Humus reproduziert werden.

„Humus ist die abgestorbene, in Zersetzung bzw. Veränderung begriffene Biomasse, welche für das Pflanzenwachstum fördernde Eigenschaften besitzt.“ (BACHMANN, Jörg: Kapitel 7) Zum Beispiel adsorbiert Humus Wasser und erhöht somit die Speicherung für pflanzenverfügbares Wasser. Aus Sicht des Klimaschutzes ist der Boden ebenfalls für die Speicherung von CO² von Bedeutung.

Der Einsatz von Pflanzendüngemitteln oder der Gärreste, als Überbleibsel der Energieproduktion, ist in dem Fall gut für das Wachstum, jedoch schlecht im Sinne der Eutrophierung zu bewerten. Der Träger der Land und Forstwirtschaft, also der Erdboden, wird dadurch mit Phosphat und Stickstoff belastet. Im Normalfall bindet der Boden diese Stoffe, wodurch sie keine direkte Schadstoffwirkung auf den Menschen aufweisen können. Jedoch können die Schadstoffe, durch vom Niederschlag ausgelöstem Sickerwasser, in das Grundwasser gelangen, das dann als Trinkwasser zurück zum Menschen gelangt. Doch nicht nur die Qualität des Grundwasser wird als Folge des Maisanbaus beeinträchtigt: Wasserwerke in Baden-Württemberg warnen zudem vor erhöhtem Wasserverbrauch, vor allem bei dem Anbau von Zweitkulturen (vgl. DEUTSCHER VERBAND FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE e.V. und NATURSCHUTZBUND 2007, S. 27).

Doch es gibt auch eine naturschonende Variante des Maisanbaus: Es wird Low- Input – System genannt.

Da langjährige Anbauversuche zeigen, dass

Energiepflanzen nur wenig bis gar keine Düngung benötigen, kann die auf die Umwelt negativ lastende Stickstoffzufuhr vermieden werden. Für die Energiewirte ist der positive Nebeneffekt der geringere Betriebsaufwand. (vgl. DEUTSCHER VERBAND FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE e.V. und NATURSCHUTZBUND 2007, S. 23)

Grünlandintensivierung:

Wie schon in der Reportage „Wie aus Mais Strom wird“ erwähnt, benötigt eine von Mais betriebene Biogasanlage pro Tag eine Zufuhr von 30 Tonnen Maissilo.

Um solch eine Menge von Energiepflanzen bereitzustellen, wird dementsprechend viel Platz für den Anbau benötigt. Dies führt dazu, dass vielerorts bislang extensiv genutzte Wiesen häufig in Ackerflächen umgewandelt werden. Damit geht nicht nur der durch dichte Vegetation garantierte Schutz vor Bodenerosion und Auswaschung verloren, auch die Biotopvielfalt nimmt ab. Somit beeinträchtigt die Intensivierung deutlich die Artenvielfalt. Doch inwiefern nimmt der Energiepflanzenboom Einfluss auf das Landschaftsbild?

Der Wandel ist deutlich zu sehen: Überall wo man hinschaut blickt man auf Maismonokulturen. Natürlich ist die Schönheit von der Landschaft von Person zu Person anders einzuschätzen. Jedoch kann man sich in dem Punkt einig sein, dass die Landschaftsvielfalt zurückgeht. Die hohen Energiepflanzen werfen ihren Schatten auf Feldwege und sehen oft eher langweilig und einseitig aus. Da die Quantität bei der Energieerzeugung eine höhere Rolle spielt, als die Qualität, werden die Pflanzen oft dicht an dicht gepflanzt. Für Segetalflora (Ackerbegleitflora) ist dort kein Platz. Allerdings wäre es nicht nur für das Auge deutlich angenehmer, auch dem Ertrag

an nutzbarer Biomasse schadet es nicht, eine Mischkultur anzubauen.

(vgl. DEUTSCHER VERBAND FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE e.V. und NATURSCHUTZBUND 2007, S. 24 ff.)

Sinnvolle Kombinationen wären beispielsweise Mais und Leindotter (Abb. 3)

Dies wäre ein möglicher Ansatz, die Bioenergieerzeugung mit dem Naturschutz zu vereinbaren.



Abb. 2: Der Feldhase



Abb. 3: Leindotter

Ein Tag im Paradies

... oder wie ich meine Eier verlor!

5.29 Uhr. Alias mitten in der Nacht. Ein durchdringendes Krähen schallt durch die Rodenberger Aue. Wenige Sekunden später gesellen sich Hund, Schaf, Katze und Kuh dazu. Ein Canon wie er furchtbarer nicht hätte sein können, vor allem nicht um diese Uhrzeit! An einem Samstag!

Stöhnend falle ich aus dem Bett und schlurfe in die Küche. Gerade erst den allerersten Morgenkaffee herunter gekippt, muss ich schon in die dreckverkrusteten Gummistiefel schlüpfen und hinaus in den ekligen kalten Regen.

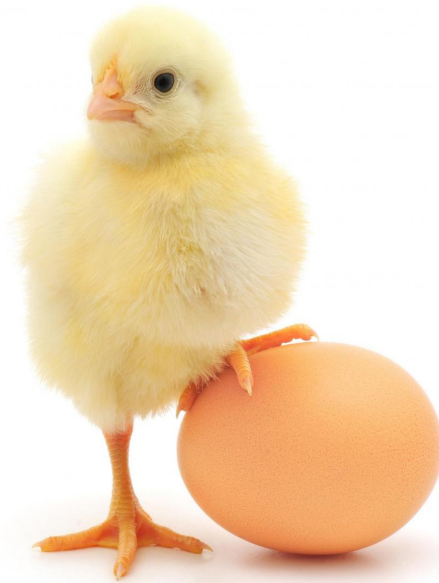
Der Klischeecheck

Wetterfrösche aufgepasst! Laut Statista liegt Hannover im bundesweiten Vergleich was die **Anzahl der Regentage** im vergangenen Jahr betrifft mit 182 im guten Mittelfeld.

Die verregneteste Stadt ist demnach mit 266 Tagen **Halle an der Saale**, die sonnigsten Städte mit jeweils nur 107 Tagen Regenwetter sind **Trier**, **Mönchengladbach** und **Moers**.

(STATISTA 2014, www)

Es reicht ja nicht, dass die dämlichen Hühner einen morgens jeden Schlaf kosten, nein, gefüttert werden wollen sie dann auch noch! Mit dem Gedanken spielend, ihnen einfach allen ihre dünnen Hälsen umzudrehen, sammle ich



<http://fitnessandhealthadvisor.com/wp-content/uploads/2014/01/eggs2.jpg>

die kümmerliche Ausbeute ein. Drei winzige Eier, an denen noch Reste Hühnerkacke kleben. Mit rümpfender Nase stapfe ich zurück ins Haus, wo meine Großmutter gerade das Frühstück vorbereitet, während der kleine Sohn meiner Schwester entgegen aller Warnungen an den Schrägbalken des alten, halb morschen Fachwerks hochturnt. Keine zwei Minuten später fällt der Kleine natürlich herunter. Sein Schreien hallt durch das ganze Haus und klingt mir noch Stunden später in den Ohren nach, meine Schwester kommt angerannt und schimpft mit Oma, warum sie nicht besser aufgepasst hätte... Spätestens jetzt ist das ganze Haus wach und jeder hat seinen Senf dazuzugeben.

„Naja, wenigstens gibt es frische Eier zum Frühstück“, tröste ich mich selbst.

12.13 Uhr. Aus den frischen Frühstückseiern wurde leider doch nichts, denn mein Vater ist wutentbrannt gegen den Esstisch gerempelt und die noch rohen Eier haben diese Attacke bedauerlicherweise nicht überlebt. Weil Oma aber ihren legendären Apfelkuchen für Tante Ritas fünfzigsten Geburtstag heute Abend backen wollte, fiel es mir – der Hauptschul-

digen, ich hätte sie ja auch gleich in den Kühlschrank legen können – zu, bei unseren Lieblingsnachbarn Karl und Elsa neue zu erbitten.

Elsa beäugt mich bereits misstrauisch durchs Küchenfenster, als ich ihren Hof betrete. Sie denkt, ich hätte sie durch die halbtransparenten Spitzengardinen nicht gesehen, obwohl sie mich ja auch gesehen hat. Dörfliche Einfalt eben.

„Dürfen wir uns ein paar Eier von euch leihen?“, frage ich höflich, doch irgendwie fühlt es sich an, als würde ich um Almosen betteln.

„Warum?“ Auch Karl ist nun mit von der Partie und stellt sich schützend hinter seine Frau. Das Misstrauen springt mich förmlich an. Ich bin hier nicht willkommen, doch ich denke an Omas herrlich duftenden Apfelkuchen und reiße mich zusammen.

„Unsere Eier sind im Chaos heute morgen leider zerbrochen...“, versuche ich zu erklären und beiße mir sofort auf die Zunge.

„Zerbrochen? Na das muss aber ein heftiger Streit gewesen sein!“, sagt Elsa mit betroffener Mine und fasst mich am Arm. „Geht es dir denn gut, meine Liebe?“

Doch ihre Nase bebt wie bei einem Bluthund, der eine Fährte gerochen hat. Familienstreitigkeiten gehören zu ihren Lieblingskaffeeklatschthemen. So wie wessen Mutter gerade gestorben ist, wer wann die Schule abgebrochen hat oder von einem Dorfexternen schwanger ist und wer gerade seinen Lappen abgeben musste. Je mehr Blut desto besser, gilt nicht nur für den nächsten Horrorfilm sondern auch für Elsas Dorfratschthemen.

19.55 Der Nachmittag war stressig. Da unser Tante Emma Laden bereits geschlossen hatte und noch Mehl für den Kuchen fehlte, musste ich in den nächsten größeren Ort

pilgern, in dem ein richtiger Supermarkt ist. Weil unser Auto gerade in der Reparatur ist, musste ich dafür exakt 103 Minuten auf den nächsten Bus warten, zweimal umsteigen und wurde noch ungläubig und verächtlich von den Eingeborenen begutachtet, weil ich an der Bushaltestelle stand. Schande über

Als „zumutbare Entfernung“ bzw. „zumutbare Mindestversorgung“ gelten im Rahmen der Stadtplanung sogenannte Orientierungswerte. Pro 8.000 bis 10.000 Einwohnern sollte laut Orientierungswert mindestens ein Supermarkt. Dies basiert aber lediglich auf allgemeinen Richtlinien zur Stadtplanung und nicht auf gesetzlicher Grundlage. Ein Anrecht auf diese Versorgung besteht also nicht.

(SCHRÖTER 2014, www)





<http://3.bp.blogspot.com/-WoXiJb40UeY/TrHPNvqznxI/AAAAAAAAAPzU/OaTDHP-PoWk/s1600/Apfelkuchen%2Bmit%2Bzitroniger%2BMandelbutter%2B10.JPG>

mich!

Jetzt sitze ich gelangweilt auf dem Geburtstag, höre mir zum hundertsten Mal dieselbe Anekdote über den einzigen Mordfall in der Geschichte an und wurde gerade zum zwölften Mal zu dem fürchterlichen Streit heute morgen interviewt. Das ist heute Gesprächsthema Nummer Eins. Durch den Dorffunk habe ich soeben auch erfahren, dass der Streit sehr fatale Folgen hat: Ich bin bereits ausgezogen, deshalb stand ich ja auch vorhin an der Bushaltestelle, meine Eltern werden sich scheiden lassen und meine Oma liegt im Krankenhaus. Herzinfarkt wahrscheinlich, klar, durch die Aufregung. Wie sie es während der fünfundvierzigminütigen Fahrt ins Krankenhaus aber noch geschafft hat, den weltbesten Apfelkuchen zu fabricieren, darüber ist sich das Dorf noch nicht einig.

23.47 Uhr. Ich liege zuhause im Bett und lasse den Tag noch einmal Revue passieren. Ich bin fünfmal nass geregnet, wurde siebenundzwanzig Mal misstrauisch und abwertend angesehen und habe jetzt noch genau 342 Minuten, bevor der ganze Wahnsinn wieder von vorne losgeht!

Es lebe das Dorfleben!



<http://www.contrapunctus.me/wp-content/regen.jpg>

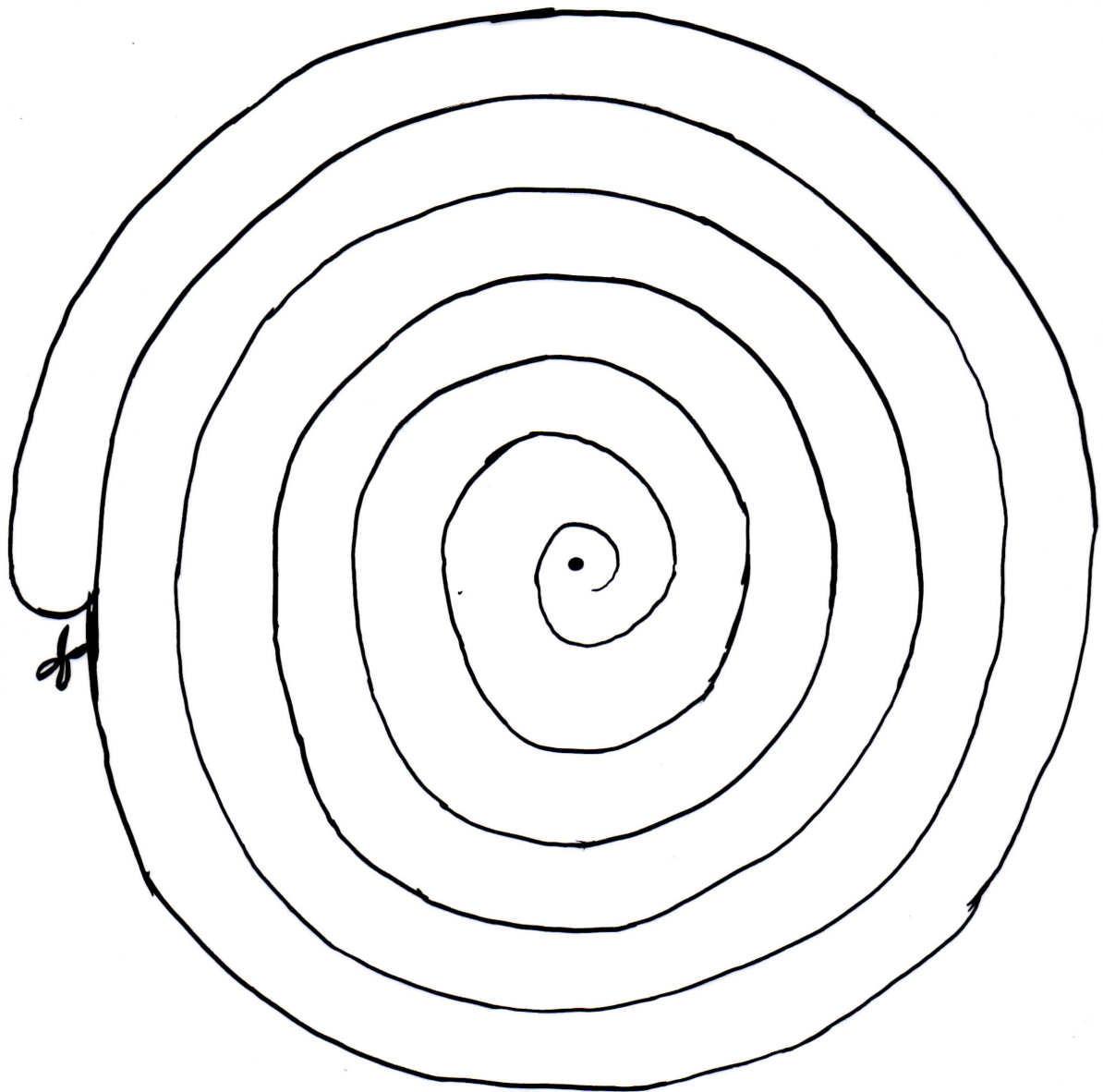


<https://images.seniorbook.de/datei/themen/medium/id/52c1531683ba880b2b8b4567>

Untersuchungen der Tierseuchenkasse Niedersachsen zufolge, geht der Trend in Richtung privater Hühnerhaltung. Im Jahr 2012 haben nur 3,9 Prozent der gemeldeten Betriebe mehr als 100 Legehennen. Es ist also davon auszugehen, dass der Großteil der gemeldeten Hennen nicht nur im Besitz kleiner, regionaler Anbieter sondern auch in privater Hand ist.

(TIERSEUCHENKASSE NIEDERSACHSEN 2014, www)

*Der ultimative Kringel zum Selberbasteln:
Bemalen, Ausschneiden, Aufhängen, FERTIG*



DRÜNER, Carina, 2014



Omas Apfelkuchen

Hallo liebe Kinder,

ich bin die Oma Lieselotta und ich möchte euch heute in das Geheimnis meines traditionellen Apfelkuchens einweihen. Das Rezept wurde über Generationen in unserer Familie weitergegeben, bereits meine Urururgroßmutter Hildegard hat den Kuchen genauso gebacken, wie ich es immer tue. Ich weiß selbst nicht ganz genau, woran es liegt, aber schon immer, wenn ich diesen Kuchen auf den Tisch gestellt habe, hat sich ein glückliches Lächeln auf den Gesichtern meiner Kinder und später auch meiner Enkel ausgebreitet. Natürlich habe ich im Laufe meines Lebens auch viele weitere Kuchen

ausprobiert, aber keines dieser neumodischen Rezepte kam je an meinen Apfelkuchen heran.

Seit jeher ist mein Kuchen deshalb bei jeder Familien- und Dorffeiern gefragt. Ich warte noch auf den Tag, an dem auch nur ein einziges Stück übrig bleibt, doch dieser Tag wird wohl niemals kommen.

Gutes Gelingen!

Eure Oma Lieselotta ♡

Meine Lieben, an Zutaten
braucht ihr folgendes...

FÜR DEN TEIG

- 300g Mehl
- 1 Prise Salz
- 100g Zucker
- 20g Vanillezucker
- 150g Butter
- 1/2 Eigelb
- 1 Eiweiß
- 1 EL Milch

FÜR DIE FÜLLUNG

- 1 – 1,5 kg Äpfel
- 1 EL Wasser
- 2-3 EL Zucker
- 1 TL Zimt
- 1-2 EL Rosinen
- Einige Tropfen Rum
- 1/2 Eigelb
(zum Bestreichen)

Schritt 1

Als erstes verknetet ihr alle Zutaten zu einem glatten Teig. Bitte zieht euch dazu eine Schürze an, damit ihr euch eure schönen Kleider nicht schmutzig macht. Wenn der Teig etwas klebt, könnt ihr ihn für einige Zeit in den Kühlschrank stellen, dann lässt er sich leichter verarbeiten.

Schritt 2

Jetzt müsst ihr eine Springform mit einem Durchmesser von 25 Zentimetern suchen und sie gründlich einfetten, damit der Teig nicht daran kleben bleibt. Wenn ihr keine habt, die so groß ist, dann könnt ihr auch gerne jederzeit meine haben.

Habt ihr die Springform eingefettet, rollt ihr die Hälfte des Teiges auf dem Boden einer Springform aus und stecht mit einer Gabel mehrmals in den Teigboden.

Schritt 3

Jetzt kommt schon das erste Backen! Passt dabei bitte besonders auf und zieht euch die Backhandschuhe an, die ich euch letzte Weihnachten gehäkelt habe, damit ihr euch nicht verbrennt. Der Kuchen muss im unteren Drittel des Backofens bei 175°C ca. 15 Minuten gebacken werden bis er eine hellgelbe Farbe annimmt.

Schritt 4

Während der Boden backt, könnt ihr euch schon um die Füllung kümmern. Dafür müsst ihr die Äpfel schälen, vom Kerngehäuse befreien und in Stücke schneiden. Auch hierbei bitte vorsichtig sein, ich weiß noch, wie ich mich das erste Mal so heftig in den Finger

geschnitten habe, sodass meine Mutter ganz blass um die Nase wurde. Damit die Äpfel ihr besonders leckeres Aroma kriegen, solltet ihr sie mit Wasser, Zucker, Zimt und den Rosinen unter ständigem Rühren kurz andünsten bis sie richtig weich sind. Danach stellt ihr sie kalt und schmeckt sie mit Rum oder Zitronensaft ab. Wenn ihr kleine Kinder dabei habt, dann lasst sie natürlich nicht von dem Rum probieren, aber das wisst ihr ja, ich habe euch ja schließlich zu verantwortungsbewussten Jugendlichen erzogen.

Schritt 5

Jetzt kümmert ihr euch wieder um den übrigen Teig. Den rollt ihr zu einer Platte in der Größe der Springform aus und formt aus den Teigresten eine fingerdicke Rolle, die ihr um den vorgebackenen Boden herum legt und so an die Form drückt, dass der Rand etwa drei Zentimeter hoch wird.

In der Mitte verteilt ihr jetzt die Apfelfüllung

und legt die Teigplatte oben drauf, bestreicht sie mit der Eimilch und stecht mehrmals mit einer Gabel hindurch.

Schritt 6

Und jetzt wird schon der ganze Kuchen gebacken! Und zwar für 25 Minuten bei 175°C. Ging doch eigentlich ganz schnell, oder? Und schmeckt viel besser als diese Fertigbackmischungen, ohne die heutzutage ja leider niemand mehr richtig backen kann. Ich bin sehr stolz auf euch, meine lieben Kinder und hoffe, dass euch mein Kuchen schmeckt und ihr das Rezept ebenso an die jüngeren Generationen weitergebt wie die Tradition es will.

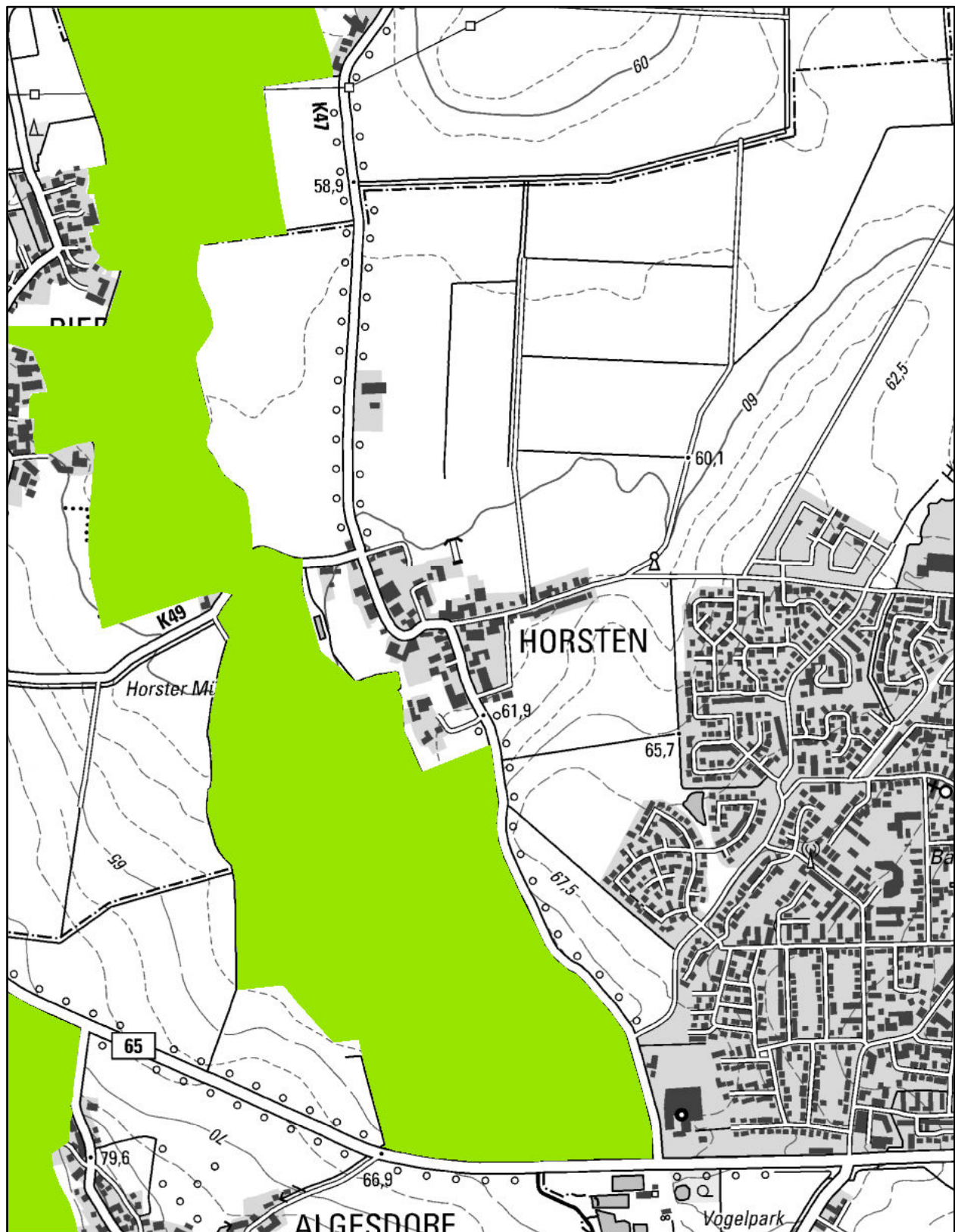
(vgl. HIGHFOODALITY 2013, www)

Text von Malwine Klar



Natur,- und Landschaftsschutz in Horsten und der Region

Aufgaben, Ziele und Pläne für Umweltplanerinnen und Umweltplaner




0 0,15 0,3 0,6 Km

Landschaftsschutzgebiet
 LSG Rehren/Horsten
 DTK 25
 LSG: Grün gekennzeichnet

Maßstab: 1:12.500

Quelle: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung.

© 2013  LGLN

 Niedersächsisches Ministerium
 für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Sei es nun die Knoblauch-Glansschnecke, die Höhlenwasserassel oder die Gemeine Baldachinspinne - sie alle haben eines gemeinsam: Sie sind Tier des Jahres 2014. Doch die Kategorien Weichtier, Höhlentier und Spinne des Jahres ziehen kaum Aufmerksamkeit auf sich, stehen im Schatten populärer Kategorien wie Vogel des Jahres (Grünspecht) oder die Landschaft des Jahres (der Oberrhein). Erwähnenswert sind die vielfältigen Kategorien der Jahreswesen zur Natur des Jahres dennoch. Da wird der Einzeller des Jahres ebenso gekürt, wie das Moos, die Flechte oder die Alge. (NABU 2014, www)

Ebenso vielfältig sind aber auch die Gefährdungen, denen Tiere und Landschaften heute unterliegen.

Laut dem Masterplan 2020 des Naturschutzbundes Deutschland e.v (NABU) liegen die Gefahren im Klimawandel, in der wachsenden Weltbevölkerung und der landwirtschaftlichen Nutzung. Die Gefahren sind heute regional, aber auch global zu betrachten. Dabei wird vom Naturschutzbund eindringlich darauf hingewiesen, dass die Natur sauberes Trinkwasser bereitstellt, Nahrungsmittel, nachwachsende Rohstoffe. Ebenfalls von Bedeutung „sind die klimaregulierenden Funktionen und der Erholungswert von Naturräumen“. (NABU 2012, S.6, www)

Ziel dieses Masterplans ist es nun, den „Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen“.

Dies sei das ausgegebene EU-Naturschutzziel und könne laut Naturschutzbund bis zum Jahr 2020 verwirklicht werden. (NABU 2012, S.7, www)

Globale Ziele des Naturschutzes kennen und verstehen lernen, ist im Studium der Umweltpolitik elementarer Bestandteil. Um globale Zusammenhänge zu verstehen, muss

der ungeschulte Blick jedoch zuerst auf die regionalen Maßnahmen im Natur und Landschaftsschutz gerichtet werden. Bei der Untersuchung von Horsten stehen diese Schutzmaßnahmen von Natur und Landschaft im Fokus. So hat die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Schaumburg schon im Jahr 1985 das Landschaftsgebiet Rehren/Horsten zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Das Gebiet gehört zur Samtgemeinde Nenndorf und umschließt eine Fläche von ca. 227 ha. (vgl. LANDKREIS SCHAUMBURG 1985, S.1, www) Begründet wird diese Entscheidung mit einer Schutzwürdigkeit des angegebenen Gebietes, welches die Rodenberger Aue umschließt. Diese Schutzwürdigkeit „beruht auf dem Gewässerlauf der im Randbereich der Rodenberger Aue noch vorherrschenden Grünlandnutzung sowie den erhaltenswürdigen Gehölzbeständen“. (ebd.)



Landschaftsschutzgebiet Horsten 02/2014 (Foto: M.N)

Im Einzelnen heißt es, dass besonders der naturnahe Verlauf der Aue, und die Dynamik im Gewässerverlauf noch deutlich zu erkennen sind. Ebenso wird angeführt, dass auch die angrenzenden Flächen mit ihrer kleinteiligen Struktur schützenswert sind. Dazu gehören

auch die extensiv bewirtschafteten Gründlandflächen. (vgl. LANDKREIS SCHAUMBURG 1985, S.1, [www](#))



Rodenberger Aue in Horsten 02/2014 (Foto: M.N)

Da Horsten direkt an das Schutzgebiet grenzt, ist eine „besonders reizvolle Verzahnung von Dorf und Landschaft“ zu erkennen. Ziel der Schutzverordnung ist der Erhalt des eigenen, natürlichen Landschaftsbildes und der Schutz der natürlichen Eigenart des Fließgewässers. Dazu gehört, dass der Verlauf der Aue verbessert werden soll, hinsichtlich „Ufereingrünung und Stillwasserbereichen“, aber auch die Sicherung und Entwicklung der Lebensräume der Tier und Pflanzenwelt. (vgl. LANDKREIS SCHAUMBURG 1985, S.1, [www](#))



Rodenberger Aue in Horsten 02/2014 (Foto: M.N)

Gerade in Fließgewässern können sich, wenn sie noch naturnah sind, verschiedenste Mikrohabitate bilden. (Schlamm, Sand, Schotter) Diese sind besonders wichtig für die Wirbellosen Flussbewohner, von der Eintagsfliege über die Käferlarve bis hin zu Flohkrebse.

(vgl. BAUR 2013, S.18f)

In Horsten ist der Landschaftsschutz schon deshalb sinnvoll, weil eine Bebauung im Einzugsgebiet nicht ausgeschlossen werden kann. Die Zerstörung des Landschaftsbildes durch die Folgen der Suburbanisierung (Bebauung) kann so verhindert werden.

Im Naturschutzgesetz heißt es dazu: „In einem Landschaftsschutzgebiet sind (...) alle Handlungen verboten, die den Charakter des Gebiets verändern oder dem besonderen Schutzzweck zuwiderlaufen“. (GESETZ ÜBER NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE 2010, S. 24, [www](#))

Diese Schutzwürdigkeit zu bewerten, das liegt auch im Aufgabenbereich zukünftiger Umweltplanerinnen und Planer. Die verschiedenen Aufgabenbereiche im beruflichen Alltag sind vielfältig. Naturschutz heißt auch Planungsaufgaben zu übernehmen. Dazu gehören „die Erstellung von Gutachten, Plänen und Maßnahmenkatalogen“. (HEILAND 1999, S.30)

Diese Planungsaufgaben waren auch nötig, als im Alten Steinbruch in Liekwegen im Landkreis Schaumburg die Abbautätigkeiten beendet waren. Dem Stopp der Abbautätigkeit im Jahr 2003 sollten Rekultivierungsmaßnahmen folgen. Der Steinbruch wäre mit „Erde verfüllt und aufgeforstet“ worden. (NDS.MINISTERIUM FÜR UMWELT 2014, [www](#)) Doch die seltene Gelbbauchunke, die im Landkreis Schaumburg im Jahr 1999 fast ausgestorben war, wurde auf dem Gelände entdeckt. Der Landkreis Schaumburg erwarb daraufhin dieses ca. 22 ha große Gelände, um den Lebensraum der Gelbbauchunke zu erhalten. (vgl. NDS. MINISTERIUM FÜR UMWELT 2014, [www](#)) Dass die Gelbbauchunke gerade zum Lurch des Jahres 2014 gewählt wurde, bestätigt noch einmal die

Maßnahme, das ehemalige Abbaugebiet unter Naturschutz zu stellen. Die „stark gefährdete“ Art, hat ihren natürlichen Lebensraum fast komplett verloren und findet nur noch Platz in Ersatzbiotopen wie den „Abbaugruben und auf militärischen Übungsplätzen“. (DGHT 2013, www)

Seit dem Jahr 2010 ist der ehemalige Steinbruch als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Das ganze Gebiet umfasst neben dem „Steinbruch mit Steilwänden, Geröllhalden, offene Sohlflächen, Abraumhalden, großen Steinblöcken und flachen Kleingewässern auch bewaldete Randbereiche“. (LANDKREIS SCHAUMBURG 2010, S. 1, www) Gerade die unterschiedlichen Lebensräume, die einzelnen Vegetationsentwicklungen, bieten den Pflanzen und Tierarten wichtigen Lebensraum.



Naturschutzgebiet: Alter Steinbruch Liekwegen 02/2014

(Fotos: M.N)



Durch die Pflegemaßnahmen des Naturschutzbundes (NABU) hat sich das Gebiet auch als Ausflugsziel im Landkreis Schaumburg etabliert.

Naturschutz wird dadurch erlebbar für Besucher aus ganz Deutschland. Dass Naturschutz auch innovativ sein kann und muss, zeigt sich in der Beweidung der Flächen. Denn kleinräumige Strukturen und damit unterschiedliche Lebensräume sollen erhalten bleiben, die Sukzession muss regelmäßig zurückgeworfen werden. (vgl. LANDKREIS SCHAUMBURG 2010, S.2, www)

Dies geschieht in Liekwegen durch drei Sorraia-Wildpferde aus dem Wisentgehege in Springe, die gerade auf den teils steilen, manchmal sumpfigen Böden gut zurechtkommen. Alternative Beweidungskonzepte erhöhen noch einmal die Erlebniswirksamkeit des Naturschutzgebietes und tragen somit ebenso zum Erhalt bei. (vgl. LANDKREIS SCHAUMBURG 2010, S.2, www)

Nicht nur Fließgewässer, Landschaften oder ehemalige Abbaugelände sind schützenswert, sondern auch Stillgewässer. Doch wie geht man vor, wenn Landschaftsteile nicht unter Natur oder Landschaftsschutz stehen? Wie lernt man Gefahren für einzelne Biotop zu erkennen? Am Beispiel für Stillgewässer lässt sich aufzeigen, was Umweltplanerinnen und Planer auch in Zukunft leisten müssen. So soll die Landschaftsplanung „Nutzungskonflikte an und im Einzugsgebiet von Stillgewässern vorausschauend erkennen“. Es müssen also „Lenkungs-konzepte“ entwickelt werden, die „belastende Gewässernutzungen reduzieren“. (KAPFER; KONOLD 1993, S.134)

Das funktioniert eben nur mit der Erhebung von Daten, zum Beispiel mit der Biotopkar-

tierung. Nur wenn dauerhaft und langfristig beobachtet wird, dann lassen sich auch Gefährdungen in frühen Stadien abschätzen. (vgl. KAPFER, KONOLD 1993, S. 134)



Teich nahe Stemmen: Kein Naturschutzrechtlicher Status 02/2014 (Fotos: M.N)



Ein wichtiges Instrument für die Information über Gefahren für Biotop und Arten ist dabei die Rote Liste. Rote Listen sind „wissenschaftliche Fachgutachten, in denen der Gefährdungsstatus für einen bestimmten Bezugsraum dargestellt ist“. Für Umweltplanerinnen und Umweltplaner kann sie eine wichtige Argumentationshilfe sein, um umweltplanerische Maßnahmen und Planungen durchzusetzen.

Ebenso zeigen die Roten Listen auf, wo Hand-

lungsbedarf im Naturschutz besteht. Sie sind „Verzeichnisse ausgestorbener, verschollener und gefährdeter Tier-, Pflanzen- und Pilzarten, Pflanzengesellschaften sowie Biotoptypen und Biotopkomplexe“. (BFN 2013, www)

Je stärker die Gefährdung verzeichnet ist, desto dringender sind die Maßnahmen, die darauf folgen müssen.

Diese Maßnahmen zu planen, zu organisieren und anzuwenden, ist eine von vielen Aufgaben der Umweltplaner, damit die zukünftigen Ziele im Naturschutz auch über das Jahr 2020 hinaus nachhaltig umgesetzt und verwirklicht werden können.

Text und Fotos von Marc Niggemann



Infobox

Natur des Jahres 2014 (Eine Auswahl)

Grünspecht	-	Vogel des Jahres
Wisent	-	Wildtier des Jahres
Stör	-	Fisch des Jahres
Goldschildfliege	-	Insekt des Jahres
Traubeneiche	-	Baum des Jahres
Tiegelteuerling	-	Pilz des Jahres
Landkartenflechte	-	Flechte des Jahres
Gattung Nostoc	-	Mikrobe des Jahres
Elfenblume	-	Stauede des Jahres

Entnommen: (NABU 2014, www)



da ihr vermutlich die letzten zwölf Ausgaben der Zeitschrift „Stadt, Land, Frust/Lust“ verfolgt habt, und nun in der Lage seid, im Schlaf zwanzig verschiedene Varianten an Vogelhäusern und Nistkästen zu basteln, werden wir euch nun mal zeigen, wie ihr diese fachgerecht an eure Bäume anbringen könnt. Und das mit wenig Arbeitsmaterial, Zeitaufwand und in nur sieben Schritten.

Um ein Vogelhaus anzubringen, muss man keinen Nagel oder eine Schraube in den Baumstamm hauen. Die Methode, die wir hier zeigen, ist besonders schonend für eure Finger und vor allem auch zu dem Baumstamm.

1. Um das Vogelhaus befestigen zu können, brauchen Sie zwei Schraub-Ösen, einen Bindedraht, der nicht zu dünn sein darf, ein Stück Gartenschlauch, um den Draht zu umkleiden sowie eine Gartenschere.



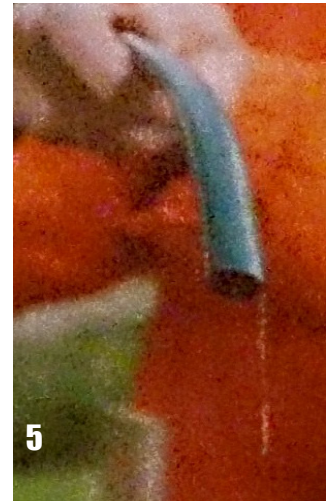
2. Zuerst schrauben Sie die Ösen in das Vogelhaus. Sie sollten ziemlich weit oben, an der Seite positioniert werden und so tief hinein geschraubt werden, dass das Gewinde komplett im Holz verschwunden ist, um keine Verletzungsgefahr für die Tiere darzustellen oder später vom Baum zu fallen.



3. Schneiden Sie im nächsten Schritt ein Stück des Bindedrahtes ab. Es muss mindestens so lang sein, dass man es einmal um den Stamm legen kann. Am besten ist es, wenn Sie 5 Zentimeter mehr Draht abschneiden, um ihn später mit den Ösen zu verbinden.



4. Der Gartenschlauch wird jetzt der Länge des Drahts angepasst (der Schlauch sollte ca. 5 Zentimeter kürzer sein als der Draht), indem Sie ihn ebenfalls mit der Gartenschere abschneiden. Er dient als Ummantlung, die die Baumrinde vor dem Einschneiden schützt.



5. Schieben Sie den Draht durch den Schlauch, bis der Draht auf beiden Seiten etwas übersteht.

6. Jetzt wickeln Sie eines der überstehenden Drahtenden durch die Öse und umwickeln diese mehrmals mit dem Draht, sodass die Verbindung sicher ist und hält.



7. Das Vogelhaus ist nun zur Befestigung am Baum bereit. Hierzu suchen Sie sich eine geeignete Stelle am Baum aus. Am besten ist es, wenn sich direkt unter dem Schlauch ein Ast befindet, sodass das Vogelhaus nicht abrutschen kann. Fädeln Sie nun das andere Drahtende durch die Schraub-Öse und umwickeln diese auch mehrmals.

Tipp:
Das Einflugloch beziehungsweise die Futteröffnung sollte immer nach Osten zeigen.
Das Futter und die Vögel sind dort am besten vor Nässe und Wind geschützt.

Schlaflos in Horsten

Die nächtliche Ruhe in Horsten wird von einem Schrei zerrissen. Er ist weit zu hören und ängstigt die Kinder in ihren Betten. Sie ziehen sich die Decken bis über beide Ohren und fragen sich, was dort draußen im Dunkeln lauert. Die Antwort ist ebenso simpel wie faszinierend. Es ist ein Uhu. Genauer gesagt ein männlicher Uhu, der mit seinem schaurig schönen Gesang die Grenzen seines Reviers kundtut. Vom NABU zum Vogel des Jahres 2005 gekürt, nehmen wir nun die Anwesenheit eines Uhus in Horsten zum Anlass, einmal über die Jäger der Nacht zu berichten.

Nun ist ein Uhu schon etwas ganz besonderes. Einige kleinere Eulen mag man schon einmal gesehen haben, aber als größter Vertreter seiner Art ist er ein imposanter Anblick. Mit einer Körpergröße von 60-70 cm und Flügelspannweiten von 160-170 cm sind Uhus kaum mit anderen europäischen Eulen zu verwechseln, die allesamt deutlich kleiner sind.

Lange Zeit waren die Bestände des Uhus bedroht, Jäger sahen ihn als Konkurrenten um den leckeren Hasenbraten und verfolgten ihn massiv. Seit den 60er Jahren und des Unterschutzstellens des Uhus wurde er vielerorts wieder angesiedelt, diverse Auswilderungsaktionen und Schutzmaßnahmen haben den Bestand über Jahrzehnte wieder aufgebaut.

(MEBS 2000, S. 147 f.)

Während die neu entdeckte Faszination für Eulen im Einzelhandel weiter anhält und überall im Land Tassen, Geschirrhandtücher, Stifte und Bettwäsche mit den Vögeln in Haushalten Einzug halten, sind die eigentlichen Vorbilder dieses Booms den meisten Menschen nach wie vor ein Rätsel. Den Eulen kann es nur recht sein, dass sie – zwar knallbunt und verniedlicht – wieder Begeisterung bei uns Menschen hervorrufen, gab es doch auch ganz andere Zeiten.

Nachdem Eulen im alten Griechenland als Symbol für Weisheit galten und die Göttin Athene sogar einen Steinkauz zum Zeichen hatte, stand es im Mittelalter sehr schlecht um sie. Als Hexenvögel verschrien wurden sie verfolgt und gejagt. Sie seien mit dem Teufel im Bunde und würden mit ihren schrillen Rufen den Tod eines lieben Menschen ankündigen. Relikt dieser Verfolgung bleibt ihr wissenschaftlicher Name. Die Strigiformes (Ableitung Strix aus dem Lateinischen stridere – heiser zischen) kämpfen nach wie vor um Verständnis und viel wichtiger – Lebensraum. (MEBS 2000, S.95)

13 Eulenarten gibt es in Mitteleuropa. Den meisten davon sind wir Menschen in freier Wildbahn noch nie begegnet. Kein Wunder, denn sie sind nachtaktiv. Im Gegensatz zu



Detailansicht Uhufeder mit Härchen

den Greifvögeln, die am Tag nach Beute suchen, versuchen die Eulen nachts ihr Jagdglück. Dabei sind sie deutlich erfolgreicher als die Tagschicht der gefiederten Beutegreifer. Erfolgsquoten von 90% sind keine Seltenheit, wohingegen Greifvögel sich mit Quoten um 10-30% zufriedengeben müssen. Obwohl sich Greifvögel und Eulen in ihrer Lebensweise sehr ähneln, darf man sie keinesfalls – wie früher üblich – in einen Topf werfen. Eulen sind keine Nachtgreifvögel, in der Evolution haben sie eine völlig andere Entwicklung hinter sich als die Greifvögel. (PARRY-JONES 2001, S. 12)

Als nächtliche Jäger wurden alle Eulen mit einigen Besonderheiten ausgestattet, die sie so erfolgreich machen. Besonders wichtig ist: Lautlosigkeit.

Beutetiere in der Nacht verlassen sich hauptsächlich auf ihr Gehör, um Gefahren zu entgehen, und so müssen die Jagdflüge der Eulen nicht nur leise, sondern gänzlich lautlos vonstatten gehen. Dafür verantwortlich ist die Struktur ihrer Federn, auf deren Oberfläche winzige Härchen angebracht sind. Diese

kämmen die vorbeiziehende Luft und verhindern Verwirbelungen beim Flügelschlag, die bei anderen Vögeln für Fluggeräusche verantwortlich sind. Dieses besonders weiche Gefieder bedeckt den gesamten Körper der Eulen, bis zu den Füßen. Einzig Schnabel und Krallen sind unbefiedert. (MEBS 2000, S. 15 f.)

Bekannt ist auch, dass Eulen sehr gut hören. Die vermeintlich sichtbaren „Ohren“ auf dem Kopf mancher Eulen, unter anderem auch dem der Uhus, sind dafür allerdings nicht verantwortlich. Diese Federbüschel dienen den Eulen zur Kommunikation untereinander, sowie als Tastsensor. Fliegt ein Uhu nachts durch den Wald und spürt eine Berührung am Federohr, ist es durchaus ratsam den Kopf ein wenig einzuziehen. Vergleichbar sind diese Federbüschel also mit den Schnurrhaaren einer Katze.

Die eigentlichen Ohren sitzen bei Eulen, wie bei anderen Tieren auch, seitlich am Schädel, etwa auf Augenhöhe. Vom Gefieder verdeckt fangen sie auch kleinste Geräusche auf. Der meist deutlich erkennbare Gesichtsschleier der Eulen, also das rundlich im Gesicht angeordnete Gefieder, leitet Geräusche direkt zu den Ohren weiter und verstärkt sie. Doch das ist noch nicht alles. Die Ohren einer Eule sitzen leicht höhenversetzt am Schädel. Das ermöglicht dreidimensionales Hören. Diese Fähigkeit macht Eulen besonders erfolgreich. Sie können ihre Beute selbst unter einer geschlossenen Schneedecke bis auf den Zentimeter genau orten. (MEBS 2000, S. 28 ff.)

Auch ihre Augen sind für die nächtliche Jagd gut gerüstet. Besonders groß - bei Uhus beispielsweise ist ein Augapfel so groß wie eine Mandarine – fangen sie das kleinste Fun-

keln der Sterne am Himmel auf und erhellen somit als Restlichtverstärker die Umgebung. Einen Nachteil haben so große Augen allerdings. Die Augäpfel stoßen im Schädel aneinander und sind starr. Eulen können also die Augen nicht bewegen. Dafür aber den gesamten Kopf. Und zwar um bis zu 270°. (MEBS 2000, S.11)

Aber weder das gute Gehör noch die großen Augen nützen einem Uhu etwas, wenn er hinter seinem Rücken ein Mäusepiepsen wahrnimmt, sich aber erst mühsam und sicher geräuschvoll auf dem Ast umdrehen muss, auf dem er sitzt.

Sicherlich wird der Uhu in Horsten nicht nur Kinder erschrecken und sein Revier markieren. Die ein oder andere Maus hat er bestimmt auch schon gefangen. Obwohl Uhus von beachtlicher Größe sind, machen Mäuse den Großteil der Beute aus (24-43%) (MEBS 2000, S.158). Ebenso halten es seine kleineren Verwandten, die diese Schädlinge gerne vertilgen und denen wir eigentlich dankbar für ihr Engagement sein müssten. Sicherlich ist die Anwesenheit von geflügelten Mäusefängern dem Einsatz von Giften vorzuziehen, doch stehen wir hier auch in der Verantwortung für den Lebensraumerhalt der Eulen. Intensivierte Landwirtschaft und die gesteigerte Freizeitliche Nutzung von Wald und Flur werden es den Eulen weiterhin schwer machen, an unserer Seite zu leben. Dass in Horsten wieder ein Uhu ruft, ist vielleicht aber auch ein Zeichen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.



Deutlich zu erkennen sind hier Gesichtsschleier und Federohren des Uhus



Schaumburger Spezialitäten - Rezepte aus dem Landkreis Schaumburg



BLINDES HUHN

ZUTATEN:

1 1/4 L WASSER,
 500 G SPECK
 750 G MÖHREN
 750 G KARTOFFELN
 100 G EINGEWEICHTE WEISSE BOHNEN
 ZWIEBELN, PFEFFER, SALZ, ESSIG, ZUCKER,
 MEHL, PETERSILIE UND SCHNITTLAUCH
 ZUM GARNIEREN

ZUBEREITUNG:

WASSER, FLEISCH, ZWIEBELN UND DIE BOHNEN ZUM KOCHEN BRINGEN UND EINE HALBE STUNDE LANGSAM KOCHEN LASSEN. DANN KOMMEN DIE IN KLEINE WÜRFEL GESCHNITTENEN MÖHREN DAZU. NOCH EINE HALBE STUNDE WEITER KOCHEN LASSEN. ZULETZT KOMMEN DIE KLEIN GESCHNITTENEN KARTOFFELN DAZU. WENN ALLES GAR IST, MIT DEN GEWÜRZEN ABSCHMECKEN, MIT DEM MEHL ANDICKEN, DEN KRÄUTERN GARNIEREN UND SERVIEREN.





HIMMEL UND ERDE

ZUTATEN:

1KG KARTOFFELN
 1KG ÄPFEL
 1L WASSER
 SALZ, ZUCKER
 200G SPECK, 250G ZWIEBELN,
 EVTL. ROTWURSTSCHIEBEN



ZUBEREITUNG:

1 KG GESCHÄLTE KARTOFFELN WERDEN IN SALZWASSER GAR GEKOCHT. DAS KOCHWASSER GIESST MAN AB. GLEICHZEITIG KOCHT MAN 1KG GESCHÄLTE ÄPFEL MIT 1L WASSER GAR. ANSCHLIESSEND VERMISCHT MAN DIE NACH GUTDÜNKEN ZERKLEINERTEN KARTOFFELN MIT DEN ÄPFELN UND SCHMECKT DAS GANZE MIT SALZ UND ZUCKER AB. INZWISCHEN HAT MAN 200G SPECK KLEINGEWÜRFELT UND MIT 250G FEINGESCHNITTENEN ZWIEBELN IN DER PFANNE GEBRATEN. DIESE SPECK- UND ZWIEBELSOSSE KANN MAN UNTER DAS GERICHT MINGEN ODER DASSELBE DAMIT GARNIEREN. ANSTELLE DER SOSSE KANN MAN AUCH GEBRATENE ROTWURSTSCHIEBEN REICHEN.



Rezepte entnommen aus: Fersing, R. und G.:(Kein Jahr angegeben): Boddermelksanballerße-Überlieferte Koch-, Back-, und Hausrezepte aus Schaumburg Lippe. Bückeburg: Druckerei / Verlag Karl Driftmann.

Fotos Marc Niggemann und Malte Harting

1001 Fahrt: Ein Orientdinner in Horsten

Mit meiner neu erwachten Leidenschaft zum Bauchtanz und orientalischer Kultur stoße ich in meinem Freundeskreis auf allgemeine Belustigung und Unverständnis. Beim abendlichen Stöbern im Internet kommt mir dann die Idee. Ich werde einen orientalischen Abend planen und meinen Freundeskreis zumindest den kulinarischen Aspekt dieser Kultur näher bringen. Ich betreibe eine Zeit lang Recherche und suche mir einige Rezepte zusammen, die ein passendes Menü ergeben. Im Anschluss werfe ich einen Blick in meinen Kalender, lege ein Datum fest und schreibe einigen besonders renitenten Ignoranten in meinem Freundeskreis sowie meiner allerbesten Freundin, die es trotz ihrer Skepsis nie wagen würde mir etwas auszureden, eine E-Mail mit der Einladung zum „Orientdinner“ bei mir in Horsten. Das Menü umfasst:

Als Vorspeise: Arabischen Möhrensalat

Als Hauptgang: Orientalisches Gulasch

Als Nachtisch: Tofah und arabischen Kaffee

Nach einer Woche Vorlauf zähle ich die Zusagen zusammen und rechne die Mengen der Zutaten hoch, die ich besorgen muss. Mein Einkaufszettel weist Zutaten auf, deren Existenz mir erst die Suchmaschine im Internet bestätigt, aber das kann mich nicht von meinem Vorhaben abbringen. Und selbst wenn ich nun Zweifel hegen würde...es ist zu spät. In drei Tagen ist besagtes Orientdinner.

Kneifen ist kaum mehr möglich.

Am folgenden Tag mache ich mich auf den Weg zum nächsten Supermarkt.

Bei Lidl bekomme ich die grundlegenden Dinge. Allerdings sieht es in der Obst- und Gemüseabteilung nicht sonderlich appetitlich aus. Ich beschließe die frischen Zutaten anderweitig zu besorgen. Mit Vanilleeis, saurer Sahne und Honig stehe ich an der Kasse. Vor mir jede Menge Menschen, die offenbar befürchten es gäbe morgen nichts mehr zu kaufen. Der weltweite Bedarf an Fertiggyros steigt ja bekanntlich rapide, besser man sichert sich seinen Anteil. Während an der Kasse plötzlich lautstark über die unverschämte hohen Milchpreise gestritten wird, sehe ich auf dem Band der Kasse, wie mein eben gekauftes Eis sich langsam verflüssigt und mit dessen sinkender Festigkeit auch meine Laune ins Bodenlose sinkt. Endlich aus dem Laden raus, stelle ich fest, dass es nicht sonderlich schlau war jetzt schon das Eis zu kaufen. Ehe ich versuche die restlichen Zutaten zu besorgen fahre ich also zurück nach Horsten und verstaue das Eis in der Tiefkühltruhe. Zur Beruhigung trinke ich einen Kaffee und mache mich unter den wachsamen Blicken meiner Nachbarn wieder auf den Weg nach Bad Nenndorf, dieses Mal – auch wenn ich wenig Hoffnung hege, zu Aldi. Dort bekomme ich immerhin zwei Drittel der benötigten Schalotten, den Knoblauch

und die Äpfel. Die frische Petersilie hat auch schon bessere Tage gesehen, denke ich mir und lasse sie links liegen. Ich widerstehe dem Drang die gefrorene Version zu kaufen, denn an der einzig geöffneten Kasse ist die Hölle los und ich muss ohnehin noch weiter. Aus lauter Frust über meine bisherige Ausbeute landet in meinem Einkaufskorb auch eine Tafel Schokolade, über die ich direkt auf dem Parkplatz herfalle.

Weiter geht es zum Edeka, die Hoffnung stirbt schließlich zuletzt. Zu meiner Begeisterung bekomme ich dort alles, was ich brauche. Das ist schon fast ein Grund zum Feiern, völlig gelassen stehe ich an der Kasse und ignoriere das Gebrüll eines Kleinkindes, so gut es geht. Es ist mir egal, denn gleich kann ich heimfahren, mit den Vorbereitungen beginnen und alles wird gut.

In meiner Küche stelle ich dann allerdings fest, dass ich zwar den benötigten Rotweinessig gekauft habe, sich die Flasche Rotwein, die ich ebenfalls zum Einlegen des Fleisches benötige, allerdings aufgrund meiner mangelnden Begeisterung für Rotwein über die Zeit im Vorratsschrank ebenfalls zu Essig entwickelt hat. Da ich das Fleisch mehrere Stunden darin einlegen muss, bleibt es mir nicht erspart. Ich muss abermals nach Bad Nenndorf, dieses Mal fahre ich direkt zum E-Center und kaufe wahllos eine Flasche Rotwein.

Danach läuft alles wie geschmiert, meine Vorbereitungen sind abgeschlossen, ich denke ich bin gut gerüstet. Das Orientdinner kann kommen.

Das tut es auch. Es kommt. Und geht. Ohne große Begeisterung bei den geladenen Gästen auszulösen. Die Gewürze zu un-



www.chefkoch.de

Arabischer Möhrensalat

Orientalisches Gulasch



Hiller (2014)



www.chefkoch.de

Tofah

Arabischer Kaffee



www.chefkoch.de

bekannt, Zimt am Fleisch...jeder hat einen Vorschlag, wie man es besser machen kann. Ich habe meine Lektion gelernt und teile sie gerne mit euch:

Bleibt auf jeden Fall bei der gewohnten Küche. Über Omas Kartoffelsalat hätten sich zumindest meine Gäste eher gefreut.



Der Jahrhundertmord - Es ist wieder soweit!

<http://view.stern.de/de/original/367248/nacht-feuer-Flammen-IMG4955-Schwarz-Makrofotografie.jpg>

... „Es soll brennen!“ Dachte sich der Provisor Heinrich als er das brennende Streichholz auf das mit Petroleum getränkte Stroh warf. Es ist der 20. August 1840 als das helle Licht des Brandes den Schatten der Nacht verdrängte. Nichts war zu hören außer das leise Knistern der Flammen. Die Bewohner Horstens hatten sich aufgehübscht, um im Nachbardorf „Bad Nenndorf“ den Geburtstag des Kurprinzen und Mitregenten Friedrich-Willhelm zu feiern. Auch der Besitzer des brennenden Hauses bewunderte mit benebelten Sinnen das Feuerwerk in Bad Nenndorf. Von den lodernden Flammen, die sein zu Hause, samt seines Vermögens fraßen, ahnte er nichts.

Heinrich betrachtete mit Genugtuung, wie das Anwesen bis auf seine Grundmauern niederbrannte. In Gedanken malte er sich aus, wie er mit Hilfe des Brandschutzgeldes der Versicherung seine Träume erfüllen würde. Manch einer würde sagen, der Provisor hätte als Apotheker, beliebter Junggeselle und Stiefsohn eines herzlichen Mannes ein erfülltes Leben, doch sein böses Selbst verlangte nach mehr Macht und Reich

tum. Sein Traum war es immer gewesen, sich ein Leben in Amerika aufzubauen, als selbstständiger Apotheker, weit weg von dem eintönigen Dorf mit seinen verschlafenen Menschen. Er fokussierte seine Gedanken wieder auf das brennende Geschehen, während er unmittelbar hinter sich ein Geräusch wahrnahm, welches ihn in Alarmbereitschaft versetzte und zur Flucht animierte.

Schnell verzog er sich in den Schutz der Dunkelheit, um über sein weiteres Vorgehen nachzudenken. Ihm war bewusst, dass der Begünstigte der Brandschutzversicherung sein Vater sein würde, dessen Haus er soeben dem Erdboden gleich gemacht hatte.

Als des Provisors Vater Gustav am Tatort eintraf, konnte er seinen Augen kaum glauben. Wer könnte ihm etwas so böses wollen? Sein Haus, welches seit Generationen im Familienbesitz war, mit all den Erinnerungen und all seinem Vermögen. Alles zerstört. Nicht im Entferntesten glaubte er an die Schuld seines Sohnes Heinrich. Gustav war schockiert und zutiefst erschüttert über den argen Verlust, doch er war froh, dass er vor einigen Jahren eine

Brandschutzversicherung abschlossen hatte und ihm dadurch eine Entschädigung zustand. Die Summe, die die Versicherung ihm auszahlte betrug 850 Taler. Am 2. November konnte er sich das Bargeld bei der Versicherung auszahlen lassen. Jedoch ahnte er nicht, dass auch sein Stiefsohn Heinrich ein Auge auf den Erlös geworfen hatte.

Mit dem Betrag in der Tasche traf er bei seinem Stiefsohn Heinrich in der Apotheke ein, um sich eine Begleitung für den Heimweg zu sichern. Heinrich nutzte die Gelegenheit, um seinen Stiefvater um das Geld zu bringen. Unter dem Vorwand, einen Toast auf die Entschädigung auszusprechen, flößte Heinrich seinem Stiefvater eine große Menge Alkohol ein. Gustav war sehr benebelt von dem Alkohol, doch fühlte er sich in Gustavs Gegenwart sehr behaglich. Gegen Anbruch der Dunkelheit machten sich die beiden auf den Heimweg. Heinrich nutzte die Gelegenheit aus, um seinen bösen, dunklen Plan in die Tat umzusetzen. Er nahm seinen Dolch und ein Beil mit, versteckte sie unter seinem Mantel, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Als sie den Feldweg beschritten und Gustav durch den Alkohol stark am schwanken war, zog Heinrich den Dolch aus seinem Mantel und rammte ihn Gustav zwischen die Schulterblätter. Gustav stieß ein leises, überraschtes Stöhnen aus, sank auf die Knie und fiel mit dem Rücken auf den kalten, nassen Feldboden. Danach nur ein krächzendes Atemgeräusch. Heinrich beugte sich über ihn und starrte ihn an. Verzückt beobachtete er, wie sich Gustavs Brustkorb noch zwei mal langsam hob und senkte, bevor seine Pupillen groß, und die Augen leer

wurden. Heinrich tastete den leblosen Körper Gustavs nach dem Geld ab. „Wo hat er das nur versteckt?“ Die Zeit des Suchens dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bevor er die harte Beschaffenheit des Geldsacks ertastete. Er atmete erleichtert auf, wohl wissend seinem Traum wieder etwas



Um den nun wertlosen Körper verschwinden zu lassen, warf Heinrich diesen achtlos in die nebenliegende Aue. Verärgert stellt er fest, dass seine Kleidung von dem Mord blutdurchtränkt war und er unter diesen Umständen keineswegs alleine nach Hause gehen konnte. Sofort würden die neugierigen Leute, die immer ein Auge auf andere Menschen warfen, etwas bemerken und sein Geheimnis enthüllen. So machte er sich zurück auf den Weg in seine Apotheke, wo er seine verschmutzte Kleidung, die als Beweismittel gegen ihn fungieren könnte, auszog und ebenfalls in der Aue versenkte.

Sein Diebesgut versteckte er in einem Erdloch, welches er in seinem Garten grub. Dort konnte es sicher auf die Erfüllung seines Zweckes warten. Durch diesen Gedanken be-

friedigt, legte sich Heinrich in sein Bett und schlief mit einem Lächeln im Gesicht ein. Der Mord blieb allerdings nicht lange unbemerkt. Bereits am nächsten Morgen wurde er durch hysterische Stimmen und lautes Geschrei unsanft geweckt.

„Was will die Polizei bei mir? Haben sie etwa verdacht geschöpft?“

Ein Blick aus dem Fenster reichte, um den verärgerten Blick des Dorfpolizisten wahrzunehmen. Heinrich fasste sich und öffnete die Tür. Mit einem ahnungslosen Blick fragte er: „Was kann ich für Sie tun?“. Der dickliche Polizist antwortete: „Wir müssen Sie wegen Verdachts des Mordes an Ihrem Stiefvater zu weiteren Befragungen vorläufig festnehmen.“ Heinrich versuchte so schuldlos wie möglich zu wirken, während er fragte: „Mord? Was für ein Mord? Was zur Hölle ist hier los?“ Mit knappen Worten berichtete der Polizist über den morgendlichen Fund des vom Wasser aufgequollenen Körpers in der Aue. Während er versuchte mit guten Schauspielkünsten seine Unschuld zu bezeugen, führte ihn der Polizist unbeeindruckten Blickes ab. Aufregung machte sich im ganzen Dorf breit. So etwas hatte es lange nicht gegeben. Die wildesten Gerüchte kursierten und versetzten die Menschen in Angst und Schrecken. Die gesamte Polizei der Umgebung beschäftigte sich mit diesem Fall. Doch nach Tagen wurden immer noch keine Beweismittel gefunden. Der Höhepunkt ereignete sich, als die Polizei den Grund der Aue durchsuchte und dabei auf die verschmutzte Kleidung des Provisors stieß. Die allmählich vom Wasser verwaschenen Blutspuren konnten identifiziert und gesichert werden.

Währenddessen trauerte Heinrich in der Zelle um seinen geplatzten Traum.

„Jetzt bin ich schon so weit gekommen. Das darf nicht das Ende sein!“ Verzweifelt fiel er in einen unruhigen Schlaf in Angst davor, was ihm am nächsten Tag erwarten würde. Seine Träume warfen ihn zurück in die Vergangenheit. Er sah sich im Schein des Feuers, welches das Haus umgab. Auf einmal hörte er wieder dieses Geräusch. Er schreckte aus den Träumen hoch. Da war es wieder. Ein Knacken in



VOß, Lena (2013)

der Dunkelheit. Dazu ertönte eine leise Stimme, die ihm durch das Fenster sagte, dass sie ihm helfen wolle.

Er erkannte, dass diese Stimme zu seinem Freund Jakob gehörte. Er steckte seine Hand von außen durch die Gitterstäbe und ihm einen Gegenstand in die Hand, welchen er vorerst nicht identifizieren konnte. Da die Zelle sehr dunkel war, konnte er das Objekt nur ertasten. Die lange, raue Oberfläche lies auf eine Eisenfeile schließen.

Nachdem Jakob gegangen war, machte sich Heinrich mit neu geschöpften Mut an die Arbeit, die Gitterstäbe vor seinem Fenster zu zerstören. Er hatte nicht mehr lange Zeit. Es war bestimmt schon drei Uhr nachts. Bald würden ihn die Gefängniswärter abholen, um ihm das Urteil zu verkünden. Ohne Pause schleifte er das Eisen hin und her, bis er die Stäbe in der Mitte durchbrechen und verbiegen konnte. Nachdem er innerhalb einer Stunde eine Lücke geschaffen hatte, durch die er problemlos in die Freiheit entwischen konnte, machte er sich auf den Weg, sein verstecktes Diebesgut zu holen. Unendlich glücklich über seine Freiheit machte er sich auf den Weg nach Hamburg, um als Passagier eines Frachtschiffes nach Amerika zu reisen und seinen Traum endlich zu leben.

Es erschien ihm zu riskant neue Kleidung und Proviant mitzunehmen. Auf der langen Fußreise, würde sich sicherlich eine Gelegenheit ergeben, sich von Beeren oder anderen Naturgütern zu ernähren. Drei volle Tage und Nächte wanderte er durch die Wildnis, bis er schließlich erschöpft durch die Mangelernährung und an einer Erkältung leidend zusammen-

brach.

Auch die Polizei, die sein Fehlen in der Zelle bemerkte, war ihm auf den Versen. Die Zeit arbeitete gegen ihn und er wusste, dass es beinahe unmöglich war, lebend in Hamburg anzukommen, wenn er nicht eine Pause zur Genesung einlegte. Er schleppte sich mit letzter Kraft in den Wald und fand dort einen Unterschlupf aus Zweigen und Ästen, wo er vor Tieren und dem Wind geschützt war. Er legte sich hin und fiel in einen tiefen Schlaf. Am nächsten Tag wachte er schweißgebadet auf. Seine Erkältung war weiter fortgeschritten und machte seine Weiterreise unmöglich. Doch er musste vorwärts kommen und sich beeilen, bevor die Beamten ihn finden und in die Zelle zurücksperren würden. Somit schleppte er sich weiter auf den Weg nach Hamburg, in die Freiheit nach Amerika.

Der Jäger hatte sich schon früh morgens auf den Weg gemacht, um Rotwild zu schießen. Es war sehr kalt, es hatte sogar des Nachts gefroren. Auf dem schmalen Feldweg, der sehr selten passiert wurde, waren Fußspuren zu erkennen. Der Jäger folgte ihnen bis zu einem Graben. Dort lag eine menschliche Gestalt. Der Jäger erkannte beim Nähertreten, dass diese Person auffallend still und verkrümmt dalag. Schockiert rief der Jäger die Polizei, die auch augenblicklich eintraf. „Das ist der Mörder von Horsten“, stellten sie fest und transportierten die Leiche ab. „Jetzt kann das Dorf wieder aufatmen“

Der Mörder hatte seine gerechte Strafe erhalten. Offen bleibt am Ende nur die Frage, was mit dem Geld geschah, welches auf unerklärliche Weise verschwand und nie gefunden wurde.

Strickamentung

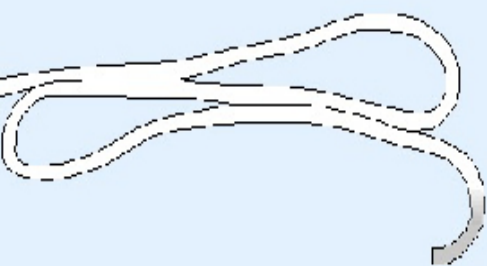
Wer kennt es nicht – die Nachbarn zerreißen sich die Mäuler, das Wetter ist bescheiden und es gibt mehr Kühe als Menschen in der näheren Umgebung? Das Dorfleben ist wahrlich nicht immer leicht zu ertragen und für alle, die es mittlerweile nicht mehr aushalten, bietet diese Bastelanleitung eine spannende Alternative zum tristen Alltagsgrau.

Sie ist kinderleicht und somit für jedermann schnell und problemlos umzusetzen. Da Sie nur ganz wenige Utensilien benötigen, um sich einen schönen Strick zu basteln, ist sie auch gerade geeignet für ältere Dorfbewohner, für die der weite Weg zum nächstgelegenen Bastelladen eventuell eine große Hürde darstellt.

Alles, was Sie benötigen ist ein dickes Seil. Es sollte allerdings möglichst reißfest sein.



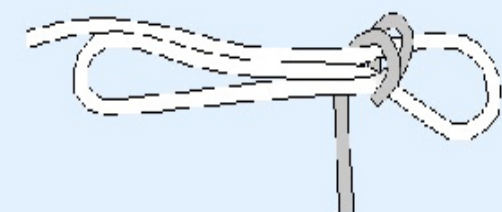
<http://www.vfa.de/static/generated/3136-depression-einsamer-mann.jpg>



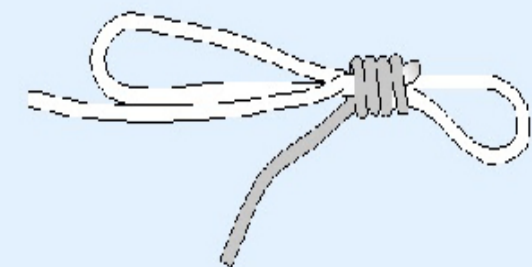
1



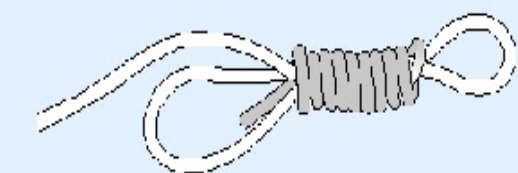
2



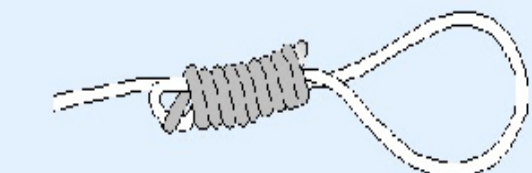
3



4



5



6



7



1. Legen Sie zunächst zwei Schlaufen entgegengesetzt zueinander. (Abb. 1)
 2. Wickeln Sie nun das eine Seilende mehrmals um beide Schlaufen. Es sollten mindestens 9 Wicklungen sein. (Abb. 2+4)
 3. Ziehen Sie die Wicklungen ordentlich fest und stecken Sie das kurze Ende durch die linke Schlaufe. (Abbildung 5)
 4. Zum Schluss ziehen Sie die rechte Schlaufe größer, sodass die linke Schlaufe sich richtig festzieht. (Abb. 6)
 5. Fertig ist Ihr erster, eigengeknüpfter Strick! Herzlichen Glückwunsch und viel Spaß damit! (Abb. 7)
- (vgl. SEILTECHNIKEN 2014, www)

Text von Malwine Klar

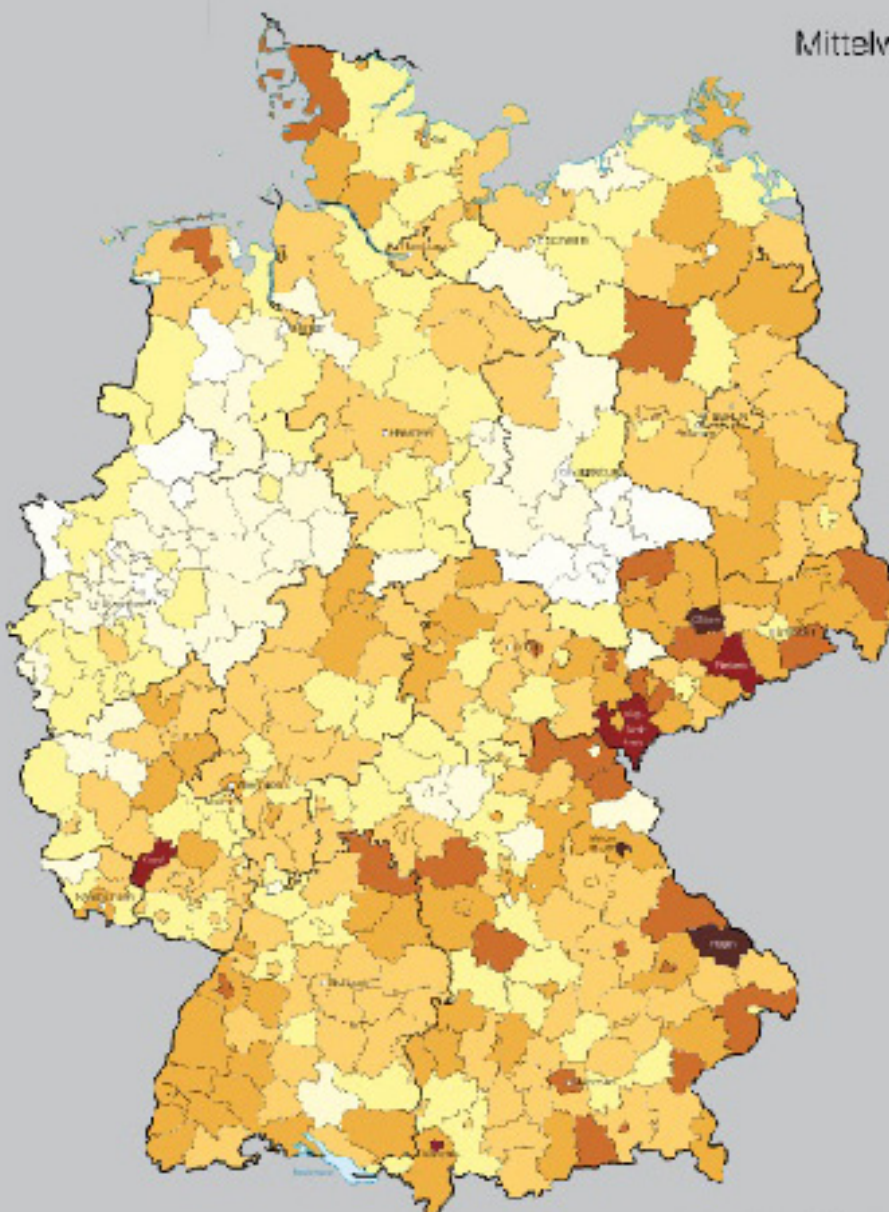
In Deutschland kann man ein klares Ost-West-, sowie ein Nord-Süd-Gefälle hinsichtlich der Selbstmordraten erkennen. (Vgl. auch Karte 1) Ein klares Stadt-Land-Gefälle ist hingegen nicht wissenschaftlich bewiesen. Die Wahrscheinlichkeit eines Suizids kann jedoch von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden.

Dazu zählen u.a. Geschlecht und Alter, Personenstand, Religionszugehörigkeit oder auch Arbeitslosigkeit. Allerdings können laut dem Leibniz Institut für Länderkunde auch Stadt-Land-Unterschiede, eine mögliche soziale Isolation oder jahreszeitliche Einflüsse eine entscheidende Rolle spielen.

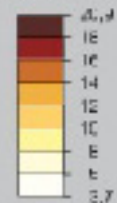
(LEIBNIZ INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE 2010, www)

Suizide

Mittelwert der Jahre 2005-2007
nach Kreisen



Standardisierte Suizidsterbeziffer*
[Suizide je 100.000 Einwohner]



* auf Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes (2005-2007) nach FAU/Forschungszentrum für Gesundheitswissenschaften

- Staatsgrenze
- Ländergrenze
- Kreisgrenze
- Kreis mit hohem Suizidrisiko

Mord - eine Katastrophe für die Natur?

Wie ist der Mord, der sich im August 1840 in Horsten zugetragen hat, aus naturschutzfachlicher Sicht zu bewerten?

„Es soll brennen“ dachte sich der Provisor (Apothekergehilfe) Heinrich, als er das brennende Streichholz auf das mit Benzin getränkte Stroh warf. Die Flammen loderten und Heinrich war sich nicht bewusst über die Tatsache, dass auf dem Grundstück, welches er soeben niederbrannte, eines Tages ein wundervolles Biotop mit Zwergstrauchheidebeständen entstehen würde. Der nährstoff- und basenarme Boden, der in Horsten etabliert ist, verhilft der Heide zu einem guten Wachstum. Der Provisor brannte das Haus bis auf die Grundmauern nieder. Das Grundstück, auf dem eben noch ein Haus stand, ist nun ein in Flammen stehendes Offenland. Schon bald werden die ersten Pioniergehölze¹ eingewandert sein.

Doch was ist Heide eigentlich?

Zwergstrauchheiden sind Heidekrautgewächse, die in der Regel von Besenheide (*Calluna vulgaris*) geprägt sind. Teilweise kommen sie auch in Verbindung mit Heidelbeeren, Preiselbeeren und/ oder Krähenbeeren vor. Das Erscheinungsbild der Zwergstrauchheiden ist gehölzfrei. Zwischen den Beständen findet man höchstens vereinzelte Bäume und Sträucher. Zwergstrauchheiden bevorzugen ein saures Silikatgestein² oder Torf³, auf dem sie wachsen können.



Naturschutzgebiet der Lüneburger Heide, die mit Heidschnucken beweidet wird: www.26950.dcpserver.de/sites/default/files/619568_original_manfred_schuetze_pixelio.de_.jpg

Die Bewohner Horstens hatten sich aufgehübscht, um im Nachbardorf Bad Nenndorf den Geburtstag des Kurprinzen und Mitregenten Friedrich-Willhelm zu feiern. Auch der Besitzer des brennenden Hauses bewunderte mit benebelten Sinnen das Feuerwerk in Bad Nenndorf. Von den lodernden Flammen, die sein zu Hause, samt seines Vermögens fraßen, ahnte er nichts.

Als des Provisors Vater Gustav am Tatort eintraf, konnte er seinen Augen kaum glauben. Sein Haus, welches seit Generationen im Familienbesitz war, war zerstört. Nicht im Entferntesten glaubte er an die Schuld seines Sohnes Heinrich.

Gustav hatte eine Brandschutzversicherung abgeschlossen, die ihm nun den Betrag für den Verlust des Hauses auszahlt.



Gustav machte sich jedoch Gedanken über seine Zukunft. Wollte er nun wirklich von vorne beginnen? Sein Haus erneut aufbauen und erneut in den Tag hinein leben? Er war schließlich nicht mehr der Jüngste und doch wollte er in seinem Leben noch etwas erreichen. Etwas machen, etwas verändern. Das große Haus, welches niederbrannte und nichts außer eine große, ungenutzte Fläche zurück ließ, war für ihn und seinen Sohn, der als Apotheker den ganzen Tag beschäftigt war, sowieso zu groß. So dachte sich Gustav, dass er ein kleineres Haus bauen wollte. Neben dem Haus soll ein Stall gebaut werden, wo ein paar Schafe und Ziegen hausen können. Gustav dachte sich, dass er genug Fläche hat, um die Tiere weiden lassen zu können und die Wolle der Schafe und die Milch der Ziegen verkaufen kann. Dann wäre er finanziell nicht mehr von seinem Sohn Heinrich abhängig.

Durch die Beweidung von Grünland können andere Arten von Vegetation entstehen. Auf saurem Substrat kann ein Borstgrasrasen entstehen, der aus niedrigwüchsigen Gräsern und Kräutern besteht.



Borstgrasrasen: www.wetteraue-hutungen.de/typo3temp/pics/060904_A1_1_13b_6230_1adf3082ea.jpg

Er wächst, ebenfalls wie die Heide, auf nährstoff- und basenarmen Standorten. Oftmals tritt er auch in Verbindung mit der Zwergstrauchheide auf.

Ein anderer Vegetationstyp ist der Sandmagerrasen



Sandmagerrasen: www.lepiforum.de/lepidopterenforum/lepiwiki/pics/juergen_hensle/Melitaea-parthenoides-Biotop.jpg

Er ist, ähnlich wie der Borstgrasrasen, niedrigwüchsig und eher locker geschlossen bis lückig. Es ist also keine dichte Vegetation. Allerdings ist es eher unwahrscheinlich, dass auf Heinrichs Grundstück ein Sandmagerrasen wächst, da der Boden von Horsten nicht aus übermäßig viel Sand besteht. Sandmagerrasen wächst auf Sandern, Flugsanddecken und Binnendünen. Eine bessere Bodeneigenschaft bietet Horsten dem Kalkmagerrasen, der auch durch Beweidung entstehen kann.

Kalkmagerrasen bevorzugt viel Sonneneinstrahlung am Boden und ist somit sehr lichtbedürftig. Kalkmagerrasen ist auch auf nährstoffarmen Boden angewiesen.



Kalkmagerrasen: www.lepiforum.de/lepidopterenforum/lepiwiki/pics/juergen_hensle/Melitaea-parthenoides-Biotop.jpg

Doch wie kommt es, dass einfach durch Beweidung mit Schafe oder Ziegen verschiedene Biotoptypen entstehen?

Wenn die Tiere auf einer Weide leben, weiden sie das Gehölz und durch den Tritt der Tiere bleibt die Vegetation kurzrasig. Der Tritt verursacht eine Bodenverletzung. Durch die Offenlegung des Oberbodens wird die Sukzession⁴ zurück geworfen. Ein weiterer Vorteil ist die biologische Düngung. Wenn die Weidetiere das gefressene Gras ausscheiden, wird die Fläche gleich gedüngt

.Gustav musste einige Tage über sein Vorhaben nachdenken und kam zu dem Entschluss, dass es eine gute Idee wäre, sich ein Paar Schafe und Ziegen zu kaufen und selber nur in einem kleinen Haus zu leben. Als er sich dann einige Tage später auf den Weg zu der Versicherung begab, um sich die Schadenssumme abzuholen, war er schon voller Vorfreude, weil er am nächsten Tag bereits anfangen würde, den Stall zu bauen. Sein Sohn Heinrich wusste noch nichts von seinem Vorhaben. Er wollte ihn überraschen, in der Hoffnung, dass Heinrich sich über die finanzielle Entlastung freuen würde. Auf dem Rückweg ging Gustav noch in die Apotheke, in der sein Sohn arbeitet. Er wollte ihn abholen, um mit ihm zusammen nach Hause zu

gehen. Heinrich wusste, dass sein Vater das Geld von der Versicherung bei sich trug. Er hatte mit dem Geld, welches er sich von Anfang an durch die Brandstiftung erhoffte, anderes vor. Sein Traum war es immer gewesen, sich ein Leben in Amerika aufzubauen, als selbstständiger Apotheker, weit weg von dem eintönigen Dorf mit seinen verschlafenen Menschen. Dieser Traum würde für immer zerplatzen, wenn er jetzt nicht die Gelegenheit beim Schopfe packt und seinen Stiefvater um das Geld bringt. Der Provisor Heinrich war sich seiner Sache bewusst. Er wollte das Geld. Um jeden Preis. Er nahm seinen Dolch und ein Beil mit, versteckte sie unter seinem Mantel, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Der Heimweg zog sich sehr lang. Sie überquerten eine Brücke, die über einen Bach führte, sie gingen an den Feldern vorbei, die selbst im Mondschein wunderbar aussahen. Entlang der Feldwege waren Ackerrandstreifen⁵ und Hecken⁶ etabliert, die



Natürliche Feldhecke:

www.naturschutz-im-garten.de/tl_files/naturschutz/Lebensraeume/Feldhecke2.JPG

Heinrich einen guten Sichtschutz boten.

Das war seine Gelegenheit. „Jetzt oder nie“ dachte sich der Provisor Heinrich, zog den Dolch aus seinem Mantel und ramnte ihn Gustav zwischen die Schulterblätter. Gustav stieß ein leises, überraschtes Stöhnen aus, sank auf die Knie und fiel mit dem Rücken auf den kalten, nassen Feldeboden.

Er war tot. Heinrich tastete den leblosen Körper Gustavs nach dem Geld ab. Er atmete erleichtert auf, als er die harte Beschaffenheit des Geldsacks ertastete. Um den nun wertlosen Körper verschwinden zu lassen, warf Heinrich diesen achtlos in die Rodenberger Aue. Eine Aue wird im Naturschutz auch als „Fluss-Aue“ bezeichnet, da es sich hierbei um ein Fließgewässer

handelt.



https://www.onlinemagazin.de/var/storage/images/00/schaumburg/nenndorf/rodenberg/samtgeraet-in-de-rodenberg/wassertreten-in-der-rodenberger-aue/9543432-1-ger-DE/Wassertreten-in-der-Rodenberger-Aue_ArtikelQuer.jpg

In einem Fließgewässer werden Feststoffe transportiert. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. Sie werden schwimmend transportiert, meistens handelt es sich dabei um Totholz oder andere Getreibsel. Sie können aber auch schwebend oder auf der Gewässersohle transportiert werden. Dazu gehören Sand, Steine oder Kiesel. Durch die Strömung im Fließgewässer werden sie Am Grund, also auf der Sohle als Geschiebe transportiert.

Heinrich war sich sicher, dass wenn er den Körper seines Vaters in die Aue wirft, dieser nicht so schnell gefunden wird, da er mit dem Strom mitgezogen wird. Im besten Fall wird er bis zu der Flussmündung treiben und dort von den Fischen und anderen Wasserorganismen gefressen werden. Am nächsten Morgen bekam er Besuch von der Polizei, die die Leiche seines Vaters in der Aue geborgen hatten. „Wie konnte das nur passieren?“ fragte sich Heinrich. Die Polizei schilderte den Vorfall und schnell stellte sich heraus, dass die Leiche, zusammen mit dem Totholz eine Verklausung in der Aue verursachte. Eine Verklausung ist ein Verschluss des Gewässerbetts, der durch Treibgut verursacht wird.



dem Gefängnis und dass Heinrich einiKein
 Verklausung eines Fließgewässers: www.wsl.ch/fe/gebirgshydrologie/wilbaeche/projekte/schwennholzvorkommen, verklausung

Während Heinrich versuchte, mit guten Schauspielkünsten seine Unschuld bezüglich des Mordes zu bezeugen, führte der Polizist ihn unbeeindruckt ab. Heinrich kam nie nach Horsten zurück. Die Leute aus Horsten sprachen nur über eine Flucht aus

dem Gefängnis und dass Heinrich einige Tage später tot aufgefunden wurde.

Keiner wusste genau was geschehen ist. Einige Dorfbewohner munkelten, dass Heinrich mit dem Geld, für welches er seinen Vater ermordete, einen Gefängniswärter bestochen hatte und nach Amerika ausgewandert ist. Das abgebrannte Grundstück wurde erst Jahre später verkauft. Der Käufer des Grundstücks war ein Hirte, der einige Heidschnucken besaß. Durch die vorangeschrittene Sukzession war das Grundstück sehr verholzt und durch die Vegetation sehr dicht bewachsen und verbuschet. Der Hirte wusste, dass er durch die Beweidung mit seinen Heidschnucken die Sukzession zurückwerfen konnte. Das einst verwucherte Grundstück wurde zu einem artenreichen Biotop, auf dem Borstgrasrasen und Besenheide wuchsen. Der Hirte verkaufte die Wolle seiner Tiere und lebte glücklich und zufrieden bis an sein Lebensende in Horsten. Heute ist von dem Biotop, welches der Hirte erschuf nichts mehr übrig. Durch Entwässerung, Schaffung von Grünland und Nährstoffeintrag ist von der Heide in Horsten heute nichts mehr übrig.

- ¹ Pioniergehölze sind Erstbesiedler an Vegetation. „Damit sind Pflanzen gemeint, die ohne größere Vorkultur oder Vorarbeiten des Bodens überall gedeihen.“ (<http://www.baumschule-horstmann.de/shop/exec/infocenter/definition-pflanzen>)
- ² Silikate sind die wichtigsten „primären“ Minerale. Böden bestehen aus mineralischen Bestandteilen (45%), Luft (25%), Wasser (23%) und organischen Bestandteilen (7%). „Mineralische Bestandteile des Bodens bilden den überwiegenden Anteil der festen Bodensubstanz“. (Winfried E. Blum, Bodenkunde in Stichworten 2012, S. 4)
- ³ Torf ist ein Moorsubstrat, welches auf wassergesättigten Standorten wächst. Es besteht aus unvollständig zersetzten Pflanzenresten und hat einen hohen organischen Anteil (mehr als 30%).
- ⁴ Sukzession bezeichnet die allmähliche Veränderung (durch Vegetation) eines Biotops.
- ⁵ Ackerrandstreifen sind bewachsene Streifen am Rande eines Feldes, die mehrere Meter breit sind. In diesen Streifen wachsen Ackerwildkräuter zusammen mit Kulturpflanzen wie Weizen oder Gerste.
- ⁶ Hecken werden im Naturschutz als „linienförmige Gehölzstruktur“ definiert. Sie ist mindestens 0,3 bis 1,5 Meter hoch und 1 bis 3,5 Meter breit.

Autor: Carina Drüner

LANDLUST –

RAUS AUS

DEM ALLTAG,

REIN INS

GRÜNE

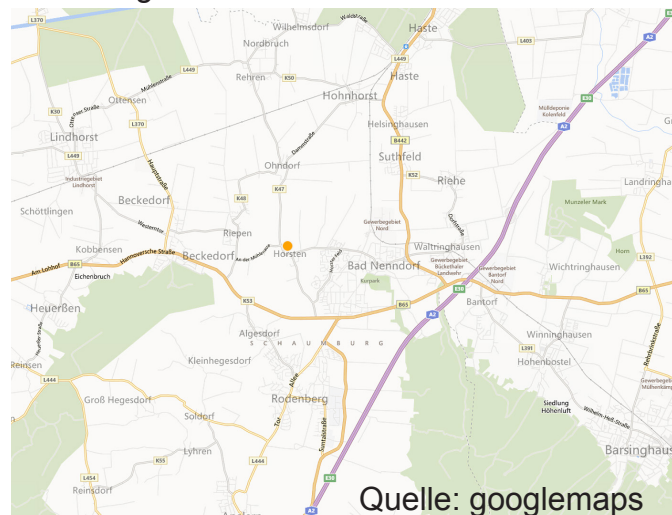


Suburbanisierung im Untersuchungsgebiet Horsten (Bad Nenndorf)

Was ist Suburbanisierung?

Unter Suburbanisierung versteht man eine Verstärkung der freien Landschaft im Umland von Großstädten (vgl. VICENZOTTI 2011, S.15). Damit ist auch gleichzeitig eine Abwanderung der Stadtbevölkerung ins städtische Umland verbunden, die dazu beiträgt, dass sogenannte Zwischenstädte entstehen. Der Begriff Zwischenstadt wurde erstmals 1997 von Thomas Sievert geprägt (VICENZOTTI 2011, S.15). Um allerdings das Resultat der Suburbanisierung besser zu verdeutlichen, eignet sich die Küchenmetapher von Cedric Price, in der er die Zwischenstadt als Rührei, die Stadt des 17 bis 19 Jahrhunderts als Spiegelei und die kompakte Stadt als hart gekochtes Ei darstellt (VICENZOTTI 2011, S.17). Mit dieser Metapher ist nicht nur die geografische Vermischung von peripheren und urbanen Räumen gemeint, sondern auch die Vermischung der ländlichen und städtischen Lebensstilen, als auch die Heterogenität des sozialen Umfeldes.

Abbildung 1



Lokalisierung des Dorfes “Horsten“

Horsten, das kleine Dorf an der Rodenberger Aue, gehört zur Samtgemeinde Nenndorf und hat 217 Einwohner zu verzeichnen. Das Dorf befindet sich im Westen von Niedersachsen im Landkreis Schaumburg ca. 30km südwestlich von der Landeshauptstadt Hannover. 1974 wurde Horsten zusammen mit Riepen und Waltringhausen zu Bad Nenndorf eingegliedert. Außerdem liegt Horsten unmittelbar ca. 500m westlich vom Kurort Bad Nenndorf entfernt (vgl. STADT BAD NENNDORF, www). Horsten bzw. der Raum um Horsten ist gut erreichbar aufgrund einer gut ausgestatteten Infrastruktur. Eine Internetleitung als auch ein Mobilfunknetz sind in Horsten vorhanden und trägt zu einer dörflich infrastrukturellen Qualität bei. Zudem liegt Horsten unmittelbar an der Autobahn A2. Somit kann Hannover mit dem Pkw in ca. 30 min erreicht werden. Außerdem besteht eine unmittelbare Nähe zur K47 nach Minden und zur B442 nach Steinhude (Steinhuder Meer). Daher kann man sagen, dass Horsten von einer ziemlich guten Verkehrsinfrastruktur profitieren kann, da es für ländliche Gegenden eher unüblich ist. Bei einer Umfrage von Studenten der Leibniz Universität Hannover in Horsten gaben 46 der 53 Befragten Horster an, im Besitz eines bzw. mehrerer Pkw's zu sein (UMFRAGE HORSTEN 2014). In Horsten gibt es zudem asphaltierte Straßen als auch Gehwege allerdings verfügt Horsten über keine Einkaufsmöglichkeiten. Wegen der unmittelbaren Nähe zu Bad Nenndorf stellt dieser Mangel keine Behinderung

dar, weil laut der Befragung 47 der 53 Befragten ihre Einkäufe in Bad Nenndorf erledigen und ca. 80% der Befragten sind mit der Verkehrsanbindung sehr zufrieden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Horsten mit einer zufriedenstellenden Infrastruktur ausgestattet ist und von der Nähe des Mittelzentrums Bad Nenndorf sehr profitiert.

Bad Nenndorf ist, wie bereits erwähnt, neben Bad Pyrmont einer der beiden Kurorte in Niedersachsen. Mit ca. 10000 Einwohnern ist Bad Nenndorf ein Mittelzentrum mit gut ausgestatteten Grunddaseinsfunktionen und erhielt im Jahr 2000 Stadtrechte (vgl. STADT BAD NENNDORF, [www](#)). Zu den Grunddaseinsfunktionen gehören, dass Bad Nenndorf über Schulen, Freizeitmöglichkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte und einer gut ausgebauten Infrastruktur verfügt. Zudem gibt es ein Schwimmbad, ein Kino und mehrere Hotels, da Bad Nenndorf als Kurort eine Tourismusfunktion hat. Im Zuge der Expo 2000 wurde das Eisenbahnnetz zu Gunsten von Bad Nenndorf erweitert. Die Bevölkerung hat somit Zugang zu den S-Bahnverbindungen nach Haste, Minden, Hannover und Nienburg.

Geschichte und erste Entwicklungen

Abbildung 2



Quelle: googlesat

Horsten, das 217 große Seelendorf an der Rodenberger Aue, ist ein idyllisches Dorf umgeben von malerischen Kulturlandschaften. Das Dorf entstand vermutlich um 800 n.Chr. und namentlich wurde es in einer Urkunde von 1220 erwähnt (vgl. HOMEPAGE HORSTEN, [www](#)). Was Horsten heutzutage ausmacht ist der erhaltende dörfliche Charakter. Das Dorfbild ist geprägt von zum Teil erhaltenen mittelalterlichen Häusern mit den traditionellen Einrichtungen wie z.B. der Diele und den Fassaden. Des Weiteren besitzt das Dorf die kaum veränderte Dorfstruktur und die dazugehörigen Straßen bzw. Wege (siehe Abbildung 2). Die Siedlungsstruktur des Dorfes ist die Form des geschlossenen Dorfes mit Formen der Straßendorfsiedlung (vgl. PETZET 1999, S.91). Anhand der Abbildung 2 ist zu erkennen, dass sich die meisten Bauten an den historischen Straßen, die ebenfalls unverändert geblieben sind, befinden. Die ehemalige Horster Schule ist zudem unter Denkmalschutz gestellt (vgl. HOMEPAGE HORSTEN, [www](#)).

Vor einigen hundert Jahren waren alle Länder der Welt Agrarstaaten. Das heißt, dass fast die gesamte Bevölkerung ausschließlich im peripheren Raum lebte. Zudem war die Gesamtbevölkerungszahl noch sehr niedrig und die Anzahl der Stadtbewohner noch kaum nennenswert. Um 1800 wohnten ca. 25% der deutschen Bevölkerung in Städten und der Rest der Bevölkerung im ländlichen Raum. Die von der Landwirtschaft geprägten Bewohner des ruralen Raumes betrieben hauptsächlich Subsistenzwirtschaft d.h., dass sich die Menschen von ihren eigenen landwirtschaftlichen Einnahmen ernährt haben (vgl. UNI-PROTOKOLLE, [www](#)). Im Zuge des Bevölkerungsanstieges kam es zunehmend zu Schwierigkeiten bei der Dorfbevölkerung, da

die landwirtschaftliche Produktion nicht ausreichend war, um alle Bewohner zu versorgen. Ein weiterer Faktor, der ein Grundstein für die Landflucht war, war die Entwicklung des sekundären Sektors, nämlich die Industrialisierung. Für viele arbeitslose Bauern und anderen hilflosen Menschen waren die Industrialisierung und der zunehmende technologische Fortschritt von entscheidender Bedeutung. Als Folge setzte nun eine Urbanisierung ein, da die Menschen in die Städte zogen, um in den Manufakturen arbeiten zu können. Massenhaft strömten Menschen in die Städte bzw. Vorstädte und somit erhöhte sich die Anzahl der Industriearbeiter von ca. 80.000 im Jahr 1800, bis zu 8.000.000 im Jahr 1910. Im Laufe der Zeit nahm die Anzahl der Landbevölkerung drastisch ab, während die Städte immer größer wurden (vgl. WIKIPEDIA 2014, www).

Nach dem Zweiten Weltkrieg spitzte sich die Situation für die Landbewohner weiter zu. Durch die rasante technische Entwicklung und den darauf folgenden Mechanisierungen kam es zu weiteren Landfluchten, da die neuen technischen Hilfsmittel und chemischen Mittel die Arbeit der Menschen ersetzten. Aufgrund der immer weiter steigenden Bevölkerung hat sich die Nahrungsmittelnachfrage deutlich erhöht, die sich nur mittels technischer Innovationen überwältigen lässt. Dieser Strukturwandel in der Landwirtschaft hatte zur Folge, dass noch weniger Menschen im primären Sektor (Landwirtschaft) tätig waren und auch folglich den ländlichen Raum aufgrund der Arbeitslosigkeit verlassen mussten. Um den technischen Fortschritt und die zusammenhängenden Folgen auf den Bauern zu verdeutlichen, bieten sich die folgenden Angaben an. Um 1900 waren ca. 38% aller Erwerbstätigen im primären Sektor tätig. Jeder Bauer

konnte durch die landwirtschaftliche Produktion nur vier Menschen ernähren. Heute sind nur ca. 2% aller Erwerbstätigen im primären Sektor tätig und durch die Technisierung und Mechanisierung kann heute ein Bauer ca. 133 Menschen versorgen (vgl. LANDVOLK NIEDERSACHSEN 2009, www).

Ursachen der Suburbanisierung

Eine langjährige Urbanisierung der Städte und somit eine starke Zunahme der Bevölkerungsverdichtung bringt Unzufriedenheit und Probleme mit sich. Ein weiteres Problem des Stadtlebens ist die hohe Heterogenität und die damit verbundene soziale Segregation. Da in der Stadt sowohl Menschen der Unter-, Mittel- und Oberschicht leben, entstanden im Laufe der Zeit segregative Siedlungsformen, um soziale Disparitäten oder Konflikte zu vermeiden. Dieses Phänomen findet man auch auf ethnischer Ebene, wo Stadtviertel hauptsächlich nur von Ausländern bewohnt werden. Wegen dieser Heterogenität, den damit verbundenen Konflikten und als Folge auch erhöhten Kriminalitätsrate, suchen Bewohner der Mittel- und Oberschicht nach Alternativen.

Nichts desto trotz sind das nicht die einzigen Gründe, warum einige Menschen die Stadt nicht mehr attraktiv zum Wohnen finden. Aufgrund der hohen Siedlungsdichte in den Städten, der hohen Nachfrage nach Häusern und Wohnungen und der hohen Bauflächenknappheit sind zum einen die Grundstückspreise viel höher als im städtischen Umland. Zum anderen, wegen des gestiegenen Wohlstandes, sind die Bedürfnisse der Menschen enorm gestiegen. Die Nettokaltmiete in der

StadtHannover beträgt im Schnitt ca. 7€ pro qm. Im Umland hingegen liegt sie im Durchschnitt ca. zwischen 5€ und 6€ pro qm. Auch bei den Grundstückspreisen liegt das Umland im Vorteil. Während in den Oberzentren wie Hannover der Preis im Schnitt zwischen ca. 60-225€ pro qm liegt, liegt er in den Mittelzentren zwischen 35-180€ pro qm Grundstück (vgl. ÖZKAN, www). Des Weiteren sehnen sich viele Familien mit Kindern nach dem "Wohnen im Grünen" (vgl. MOSE 1999, S.102ff). Dort suchen sie nach kinderfreundlichen, naturnahen Umgebungen mit gewissen Erholungsfaktoren, weil diese Ansprüche in Städten nicht verwirklicht werden können. Doch der Hauptgrund, dass überhaupt eine Suburbanisierung möglich ist, ist der Ausbau der Infrastruktur und der damit verbundenen hohen Mobilität (vgl. BECKMANN 2006, S.11ff). Dadurch sind die Voraussetzungen gegeben, um zwischen der Arbeitsstätte, die sich in den meisten Fällen im Stadtkern befindet, und dem Wohnsitz im Umland problemlos und in kürzester Zeit hin und her zu pendeln.

All die genannten Aspekte tragen maßgeblich dazu bei, dass bestimmte soziale Gruppen aus der Kernstadt ins Umland des Agglomerationsbereiches (Stadtkern samt des urbanen Umlandes) abwandern. Dieser Trend, der Verlagerung der städtischen Funktionen und Verstädterung des städtischen Umlandes, setzte in den 1990er Jahren ein (vgl. BECKMANN 2006, S.11).

Folgen der Suburbanisierung

Die Suburbanisierung ist aus ökonomischer, sozialer, planerisch-politischer, umweltschützerischer, kultureller und ästhetischer Sicht

problematisch (VICENZOTTI 2011, S.16).

Die Probleme, die sich aus einer Suburbanisierung ergeben, sind ziemlich facettenreich und sollen nun verdeutlicht werden.

Wie bereits schön erwähnt ist Horsten ein idyllisches Dorf westlich von dem Mittelzentrum Bad Nenndorf. Die Abbildung 2 verdeutlicht hingegen die nahende Bedrohung der Suburbanisierung. Am rechten Kartenrand sind ganz deutlich viele Häuser zu erkennen. Nur das ca. 200m breite Feld dazwischen trennt Horsten mit der Stadt Bad Nenndorf. Doch mit welchen Folgen und Problemen sind die Horster und die Stadt Bad Nenndorf konfrontiert?

Zuerst einmal kommt es im Zuge der Suburbanisierung zu einer sogenannten Zersiedlung. Das heißt einer starken Landinanspruchnahme durch die Bebauung von Ein- und Mehrfamilienhäusern. Aus ökologischer Sicht ist dieser Prozess negativ zu betrachten, da es zu einem Verlust wertvoller Landschaften und zum Rückgang bestimmter Arten bzw. Populationen kommt (vgl. ZIMMERMANN, www). Aufgrund des gestiegenen materiellen Wohlstandes kommt es des Weiteren zu einer individuellen Wohngestaltung, was die Flächeninanspruchnahme ebenfalls negativ beeinflusst. Obwohl sich auch die Haushaltsgrößen im Landkreis Schaumburg auf 2,28 Personen reduziert haben, liegt der Trend weiterhin in der Wohnflächenvergrößerung.





Abbildungen 3

Um sich ein besseres Bild von der neu bebauten Familiensiedlung zu machen, dienen zur Hilfe die Bildreihe der Abbildung 3. Auf den Fotos lassen sich neu erbaute Familienhäuser erkennen und zeigen die typische Charakteristik von Neubausiedlungen, nämlich die individuellen modernen Häuser.

Das nächste Problem kann man schon aus den Abbildungen 3 interpretieren. Es geht um die räumliche Identität und soziale Segregation. Durch künstliche Bebauungen verfällt der Landschaftscharakter eines Gebietes. Das

was einst diese Landschaft bzw. ein Gebiet so einzigartig machte, verfällt nun dadurch, dass die Peripherie immer stärkere morphologische Stadtzüge erhält. Nicht zuletzt durch den zwanghaften Ausbau der Infrastruktur sondern auch durch den städtischen Lebensstil. Menschen, die aus der Stadt ins Umland ziehen verändern dabei nicht nur die Kulturlandschaft sondern fordern auch städtische Grundda-seinsfunktionen d.h. Einkaufsmöglichkeiten, Erholungsmöglichkeiten, Straßen, Schulen, Ärzte etc. Da allerdings Bad Nenndorf ein Kurort ist, musste bereits im Vorfeld die Infrastruktur dementsprechend angepasst werden, weshalb die Region für Zuwanderer so attraktiv ist. Stattdessen sind einige Kommunen und Städte teilweise mit dieser Situation überfordert, um den Ansprüchen der Zuwanderer gerecht zu werden. Nichts desto trotz ist ein weiteres Problem die Fragmentierung und Heterogenität. Durch unkontrollierte Bebauungen entsteht ein sogenannter Siedlungsbrei (vgl. VICENZOTTI 2011, S.85). Die neu dazu gezogenen Bewohner wohnen in sozial abgetrennten Siedlungen von den anderen Bewohnern, wodurch sich eine Segregation vollzieht. Dadurch können Konflikte zwischen Alteingesessenen und Neusiedlern vermieden werden, allerdings entstehen fragmentierte Siedlungen, die ökologisch und sozial gesehen trotzdem belastend sind.

Ein weiteres schwerwiegendes Problem ist das erhöhte Verkehrsaufkommen und die erhöhte Umweltbelastung. Da heutzutage jede Familie im Besitz von einem oder mehreren Automobilen ist, stellt es auch keine Barriere dar von dem Wohnort zur Arbeitsstätte zu gelangen. Die Voraussetzung für die Pendler

ist eine sehr gute Straßeninfrastruktur. Doch wenn die Einwohnerzahl in der Region Bad Nenndorf immer weiter steigt, aber dabei die Arbeitsstätte der meisten in Hannover liegen würde, würde es zu einer Überbelastung der Straßeninfrastruktur kommen. Die Autobahn A2 stellt nicht nur für die Bewohner eine wichtige Verbindung zu Hannover dar, sondern sie ist auch europaweit gesehen eine relevante logistische Verbindung zwischen West und Ost. Die Folgen wären u.a. erhöhte Verkehrsbehinderungen in den Abschnitten rund um Hannover und zudem eine zunehmende Emissionsbelastung, die sich eigentlich vermeiden lässt. Selbst in dem kleinen Dorf Horsten kann man nicht von einer verkehrsberuhigten Zone sprechen, da auch Pendler Horsten durchqueren müssen.

Maßnahmen

Ein Ausbau der Wohnungssiedlungen nach Westen würde zum Verfall des dörflichen Charakters führen bzw. zur Angliederung an Bad Nenndorf (vgl. ZIMMERMANN, www). Dieser expansive Ausbau ist daher zu vermeiden, um dörfliche Charakterzüge zu schützen. Dennoch ist die Fläche östlich von Horsten theoretisch bebaubar, weil sie nicht geschützt ist als z.B. die Landschaft im Westen Horstens.

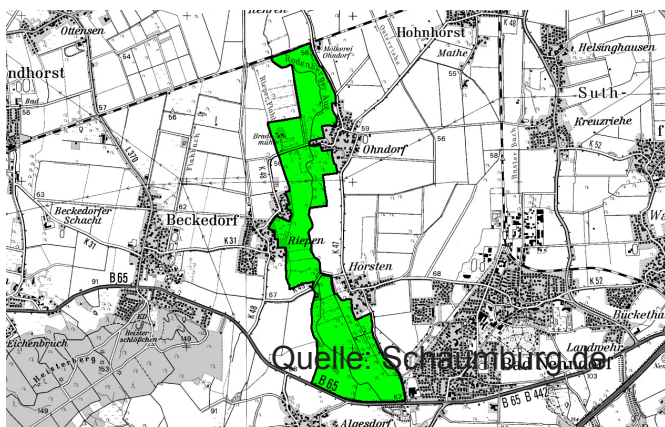


Abbildung 4

Abbildung 4 zeigt das Landschaftsschutzgebiet, das sich entlang der Rodenberger Aue erstreckt. Diese markierte Fläche dient als Hochwasserschutzgebiet und ist daher nicht bebaubar oder veränderbar.

Zum anderen muss das Landschaftsbild und die Artenvielfalt geschützt werden, denn durch die weitere Verstädterung verlieren Populationen ihre Habitate. Aber auch der ländliche Charakter wird durch städtische Züge zerstört.

Mögliche Maßnahmen, die die Zersiedlung hemmen, sind der Ausbau von mehr Wohnungen und Mehrfamilienhäusern (vgl. ZIMMERMANN, www).

Andere Maßnahmen, die die Suburbanisierung hemmen könnten sind z.B. der Wegfall der Pendlerpauschale, Erhöhung der Benzinpreise oder die Erhöhung der Grundstückspreise im Umland und zeitgleich die Senkung der Grundstückspreise in den Oberzentren.

Text von Denis Zysk



Quelle: Zysk, D

Schneller Rührkuchen



BEIMS, 2014

„Wir sind in einer Stunde da!“

- Wie schön, dass sich mal wieder spontan Gäste ankündigen. Aber was ist, wenn diese Gäste auch noch Hunger haben? Der Schnelle Rührkuchen ist wie gemacht für diese Situation. Völlig stressfrei gelingt es in kürzester Zeit und mit wenigen Zutaten einen wahren Gaumenschmaus für den spontanen Besuch zu backen.

Dafür braucht man

- 2 x Sahne (Becher ist Maß für alle weiteren Zutaten)
- 2 x Zucker
- 4 Eier
- 4 x Mehl
- 1 Tüte Backpulver
- 2 Dosen Mandarinen
- ½ Paket Puderzucker

Und so geht's

Sahne, Zucker, Eier, Mehl und Backpulver verrühren und auf ein Backblech geben. Die Mandarinen abtropfen lassen und auf dem Kuchenboden verteilen.

30 Minuten bei 180°C backen.

Den Puderzucker mit 3 Esslöffeln des Mandarinen-saftes verrühren und mit einem Pinsel auf dem noch warmen Kuchenboden verteilen.

Fertig!



BEIMS, 2014

Die ärztliche Versorgungssituation im ländlichen Raum

Gleich zu Beginn des neuen Jahres hat der Niedersächsische Städte und Gemeindebund (NSGB) ein aktuell brisantes Thema mit der ersten Pressemitteilung im Jahr 2014 wieder aufgegriffen: Es werden „Landärzte gesucht“. So muss „dringend an Konzepten gegen eine drohende medizinische Unterversorgung in den ländlichen Gebieten gearbeitet werden“. Laut Thorsten Bullerdiek, Sprecher des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes, sind die „aktuellen Entwicklungen gerade im Bereich der hausärztlichen Versorgung sehr besorgniserregend“. Gerade die Altersstruktur der Ärzte bereitet ihm dabei Sorgen. So führt er an, dass „wenn die Hausärztin oder der Hausarzt ihre/seine Praxis aus Altersgründen schließt, ist es zum Teil sehr schwer, eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger zu finden“. (NSGB 2014, www)

Es fehlt also an Nachwuchs. An jungen Ärzten, die in der ländlichen Region praktizieren wollen.

Mit diesen Sorgen um die ärztliche Versorgungssituation in den einzelnen Bundesländern steht der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund in Deutschland nicht alleine da. Bereits im Beschlussprotokoll des 107. Deutschen Ärztetages von 2004 in Bremen wurde die Aufforderung an die Kassenärztlichen Vereinigungen, Krankenkassen und Länder formuliert, „wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um dem regionalen Ärztemangel in den neuen Bundesländern entgegenzuwirken“. (BUNDESÄRZTEKAMMER 2006, www)

Bereits im Beschlussprotokoll dieses Ärzteta-

ges wurden Maßnahmen formuliert, mit denen man dem Ärztemangel in der ländlichen Region wirksam entgegentreten könnte. So wären mögliche Maßnahmen die „Motivation junger Ärzte zur Niederlassung“ ebenso wie die „Aufhebung der Altersgrenze in unterversorgten Gebieten als Einzelfallregelung im Ermessen des jeweiligen Zulassungsausschusses“. (BUNDESÄRZTEKAMMER 2006, www)

Dass sich diese Maßnahmen nicht auf die neuen Bundesländer beschränken sollten, zeigt dabei die aktuelle Arztdichte in Deutschland zum 31.12.2012 (Einwohner je berufstätigem Arzt) für Niedersachsen. Dort steht Niedersachsen mit 266 Einwohnern je berufstätigem Arzt zwischen Sachsen (260), Sachsen-Anhalt (271) und Brandenburg (283) auf dem 14. Platz von 16 Bundesländern. (BUNDESÄRZTEKAMMER 2013a, www)

Besorgniserregend ist auch das Durchschnittsalter der Ärzte. Seit 1993 ist dieses kontinuierlich angestiegen. Lag im Jahr 1993 der Altersdurchschnitt noch bei 46,56 Jahren, so liegt er im Jahr 2012 schon bei 52,80 Jahren. (BUNDESÄRZTEKAMMER 2013b, www)

Um der allgemeinen ärztlichen Unterversorgung auf dem Land frühzeitig entgegenzuwirken, haben Städte und Gemeinden damit begonnen, intensiv um Medizinstudenten zu werben, um sich nach deren Ausbildung ihre Dienste zu sichern. Der Landkreis Leer in Niedersachsen hat im Rahmen eines „Maßnahmenpakets zur Bekämpfung des Ärztemangels“ ein Stipendienprogramm beschlossen. (LANDKREIS LEER 2014a, www)

Seit dem Wintersemester 2011/2012 haben fünf Studenten der Humanmedizin die Möglichkeit, eines dieser Stipendien gewährt zu bekommen. Doch die Finanzierung des Studiums ist auch an Verpflichtungen geknüpft. So verpflichtet sich jeder Stipendiat unter anderem zur „zwei- bzw. dreijährigen vertragsärztlichen Tätigkeit in einem unterversorgten Bereich des Landkreises Leer“.

Für die Stipendiaten ergibt sich so eine Möglichkeit zur Studienfinanzierung durch eine Zahlung in Höhe von „400 Euro monatlich im ersten und zweiten Studienjahr“, danach summiert sich die Förderung auf „600 Euro monatlich ab dem dritten Studienjahr“.

(LANDKREIS LEER 2014b, www)

Der Landkreis sichert sich für die ersten Jahre nach erfolgreichem Abschluss des Studiums die Dienste eines Humanmediziners. Allerdings ist der Zeitraum überschaubar, liefert wenig Planungssicherheit für die Kommunen. Ob die Stipendiaten danach in der Region bleiben, kann schwer prognostiziert werden und hängt sicherlich von mehreren Faktoren, wie der persönlichen Situation und auch der beruflichen Perspektive ab.

Wieso es heute für viele junge Mediziner keine Option mehr zu sein scheint, auf dem Land zu leben und zu arbeiten, darauf weiß auch Frau Dr. Renner (31) aus Bad Nenndorf keine pauschale Antwort. Die Medizinerin hat seit dem 01.07.2013 eine Praxis in der Samtgemeinde Nenndorf in Niedersachsen übernommen. Gerade die „Möglichkeit, wohnortnah ein Praxis zu übernehmen“ habe bei ihr zu der Entscheidung geführt, die Nachfolgeschaft für die Praxis anzutreten. Die ärztliche Versorgung in Bad Nenndorf sieht sie als zufriedenstellend

an, fügt ebenso ein, dass man mit Fachärzten in Bad Nenndorf gut ausgestattet sei.

(Renner 2014)

Doch auch in Bad Nenndorf sind in Zukunft aufgrund des demographischen Wandels Probleme zu erwarten. Laut Frau Dr. Renner dürfe man „nicht vergessen, dass Bad Nenndorf einen recht hohen Altersdurchschnitt in der Bevölkerung hat und es somit auch potentiell kränkere Menschen gibt“. (ebd.)

Die Ärzte, die sich in den ländlichen Regionen niederlassen, erwartet also eine immer größere Verantwortung für die Versorgung von Menschen, deren Mobilität eingeschränkt ist. Doch gleichzeitig werden Hausbesuche immer seltener.

Für Frau Dr. Renner gehören Hausbesuche zur hausärztlichen Versorgung dazu. Gerade die hohe Anzahl an Altersheimen in Bad Nenndorf führen zwangsläufig zu Hausbesuchen. Diese Patienten dürfe man nicht vergessen. „Auch diese Patienten müssen versorgt werden“. (ebd.)

Nur unweit von Bad Nenndorf liegt der kleine Ort Horsten. Gerade einmal 217 Einwohner leben hier, in einer beschaulichen Idylle, nur zwei Kilometer von der Stadt Bad Nenndorf entfernt. Hier profitieren die Einwohner von der gut aufgestellten ärztlichen Versorgung in Bad Nenndorf. Eine eigens durchgeführte Befragung von 53 Einwohnern des Ortes Horsten hat dabei ergeben, dass bei 77% der Befragten die Fahrzeit zum Hausarzt nur zwischen 1-10 Minuten beträgt. Es zeigt sich, dass nur ein Bruchteil der befragten Bewohner des Ortes eine längere Fahrzeit von bis zu einer Stunde auf sich nehmen muss, um ihren Hausarzt zu erreichen.

(siehe Abbildung 1)

Benötigte Fahrzeit zum Hausarzt

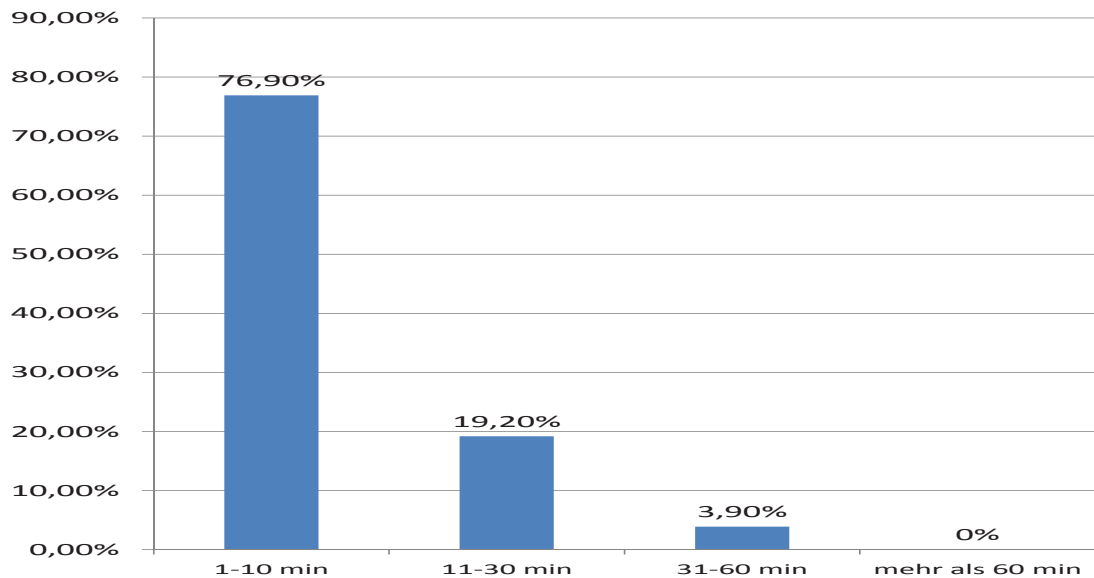


Abbildung 1 Umfrage Horsten (2014)

Der ländliche Raum um Bad Nenndorf profitiert somit von der hohen Dichte an Ärzten in der Samtgemeinde. Doch auch in Bad Nenndorf gibt es Grund zur Sorge. So sieht Frau Dr. Renner gerade die Altersstruktur der Ärzte mit Sorgen. So werden „in den nächsten Jahren vermutlich einige Kollegen in Ruhestand gehen. Und ob dann eine Nachbesetzung möglich ist, bleibt abzuwarten“. (ebd.)

Sicherlich hängt die Versorgungssituation auch von der Mobilität der Menschen ab. In einer immer älter werdenden Gesellschaft kommen neue Aufgaben auf die Städte und Gemeinden zu. In Horsten sind mehr als 57% der befragten Einwohner älter als 51 Jahre. (Umfrage Horsten 2014)

Es liegt auch in der Verantwortung der Gemeinden, dass die Mobilität der älteren Menschen gesichert bleibt. Für die vergleichsweise niedrige Zahl an befragten Einwohnern aus

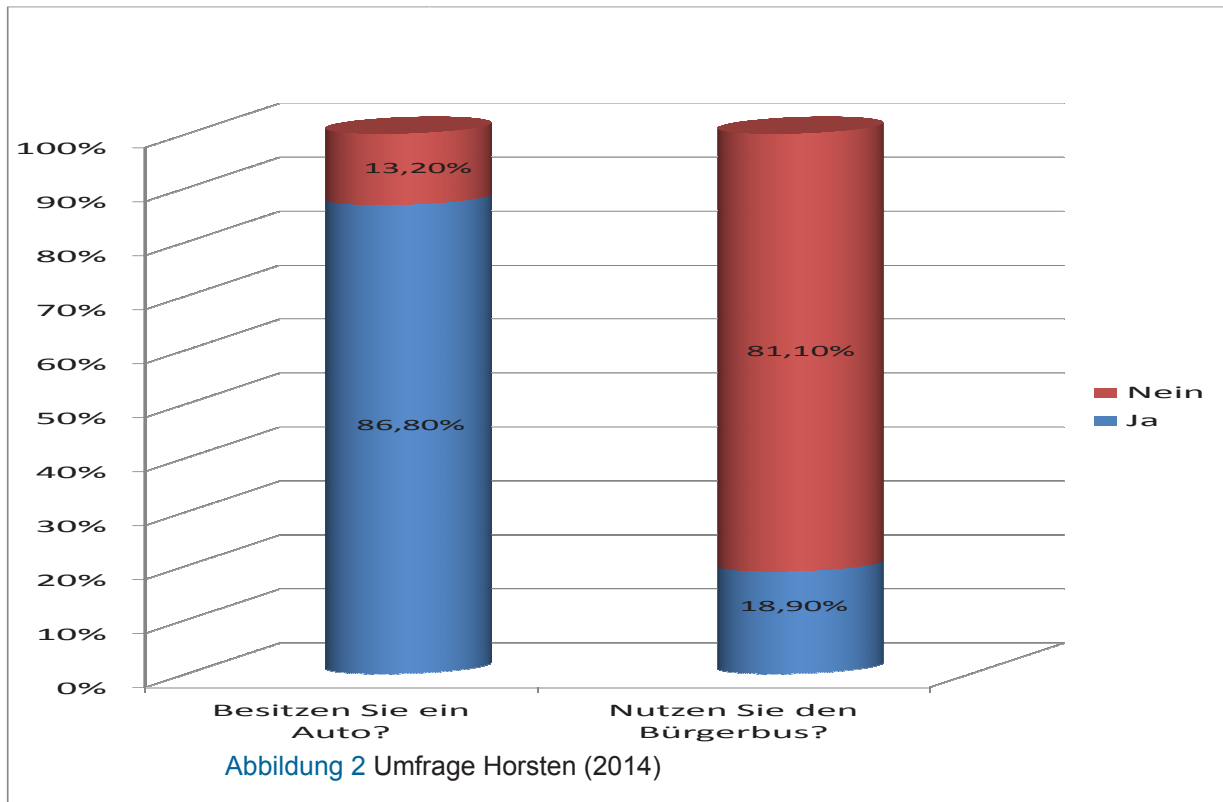
Horsten, die kein Auto haben (ca.13%) kann der Bürgerbus der Region eine Alternative zum Erhalt der Mobilität sein. (siehe Abbildung 2 auf der nächsten Seite)

Die Patienten, die nicht zu ihr kommen können, versorgt Frau Dr. Renner durch Hausbesuche. Dabei war es eine bewusste Entscheidung auch Hausbesuche anzubieten. Das läge vor allem daran, dass es einfach nicht möglich sei, dass alle Patienten ihre Arztpraxis auch persönlich aufsuchen.

(vgl. Renner 2014)

Für sie steht fest, „dass eine ältere Bevölkerung auch einen erhöhten Behandlungsbedarf bedeutet“. (Renner 2014)

Für Frau Dr. Renner ist es auch vorhersehbar, dass mit weiteren Herausforderungen zu rechnen ist. So würden viele ihrer Kollegen in den Ruhestand gehen, ohne dass ausreichend junge Ärzte nachfolgten. Die wandern



laut Renner ins Ausland ab oder sehen die Möglichkeit zu einer Tätigkeit in der Industrie. (vgl. Renner 2014)

Die Tätigkeit im ländlichen Raum scheint für viele Ärzte heute ihrer Meinung nach keine Option mehr zu sein. So glaubt Frau Dr. Renner, dass „momentan (...) in der jüngeren Generation anscheinend generell das Landleben nicht so attraktiv“ sei. (Renner 2014)

Dennoch lässt sich anhand des Untersuchungsgebiets Horsten auch aufzeigen, dass es im ländlichen Raum durch eine gute Infrastruktur und eine gute Anbindung an eine nahegelegene Stadt möglich ist, eine gute ärztliche Versorgung anzubieten.

in der Öffentlichkeit werden vermehrt Stimmen laut, die einen besseren Zugang zum Medizinstudium für diejenigen Bewerber fordern, die die Bereitschaft zeigen, nach dem Studium in der ländlichen Region zu praktizieren. Diese Forderung geht einher mit einer Lockerung

des Numerus Clausus (NC) und einem veränderten Auswahlverfahren, in dem potenzielle Landärzte bevorzugt werden sollen. Diese Forderungen sieht die Bundesvertretung der Medizinstudenten in Deutschland (BVMD) eher kritisch. In einem Positionspapier führen sie aus, dass eine „Abschaffung des Numerus Clausus (...) nicht hilfreich“ sei.

Demnach sollen für das Studium die Bewerber ausgesucht werden, die „am besten für das Studium und den Beruf“ geeignet sind.

Wichtige Auswahlkriterien sollen demnach eher „kognitive Fähigkeiten, soziale Kompetenz und Motivation“ sein. Nicht nur der Wille später in der ländlichen Region praktizieren zu wollen.

(BVMD 2014, S.1, www)

Wenn ältere Menschen nicht mehr in der Lage sind, Auto zu fahren oder die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen, wird jeder Arztbesuch zu einer Herausforderung. Wenn dann von den Ärzten keine Hausbesuche mehr

angeboten werden, dann muss ein Ersatz für die fehlenden Hausbesuche geschaffen werden. Das versucht das Projekt MoNi (Modell Niedersachsen) zu leisten. Das Projekt läuft seit dem Jahr 2010 und ist ein Modellversuch, in dem die Aufgaben eines Hausarztes nach Absprache auf nichtärztliches Fachpersonal übertragen werden. (siehe Infobox)

Es muss dennoch weiter an Lösungen gearbeitet werden, um den Ärztemangel in der ländlichen Region aufzuhalten und eine gute Versorgung der Landbevölkerung zu sichern. Aktuell wird weiter mit Nachdruck auch an politischen Lösungen gearbeitet, um dem Ärztemangel in der Region wirksam zu begegnen.

Text von Marc Niggemann

Infobox Modell Niedersachsen (MoNi)

Seit 2010 werden in Niedersachsen in den Regionen Vechta und Soltau-Fallingbommel „medizinisch notwendige Hausbesuche einer Arztpraxis oder Praxiskooperation nach Entscheidung des Hausarztes in definierten Fällen auf qualifiziertes nichtärztliches Fachpersonal delegiert“. (AOK 2014, [www](#))

Die Vertragspartner, (AOK, KVN, BKK) erproben in einigen ausgewählten Praxen, ob durch die Übertragung dieser Pflichten auf medizinisches Fachpersonal die Verbesserung der ärztlichen Versorgung erreicht werden kann. Damit soll die Unterversorgung, die in den nächsten Jahren im Hausärztlichen Bereich zu erwarten ist, entgegengewirkt werden. Begleitet wird dieses Modell von einer wissenschaftlichen Evaluation. (vgl. AOK 2014, [www](#))

Horsten – Die Fragebogen-auswertung

„Zufriedenheit wird definiert als das Einverständnis mit dem Umfeld, seiner Lebensweise, den äußeren Umständen.“ (BÜNTING, KARATAS (1996), S.1357)

Eine Umfrage zur Zufriedenheit der Menschen, die in Horsten leben

Wie zufrieden ist der Horster? Was wünscht er sich, um seinen Alltag auf dem Dorf für sich und die Dorfgemeinschaft zu verbessern, oder zu verschönern? Was findet der Horster so schön daran auf dem Land, in einem kleinen - 217-Einwohner - Dorf zu leben? Was macht es spannend und lebenswert in Horsten zu leben und wo liegen eventuelle Konflikte?

...Wie sieht der Horster das Leben in Horsten wirklich...?

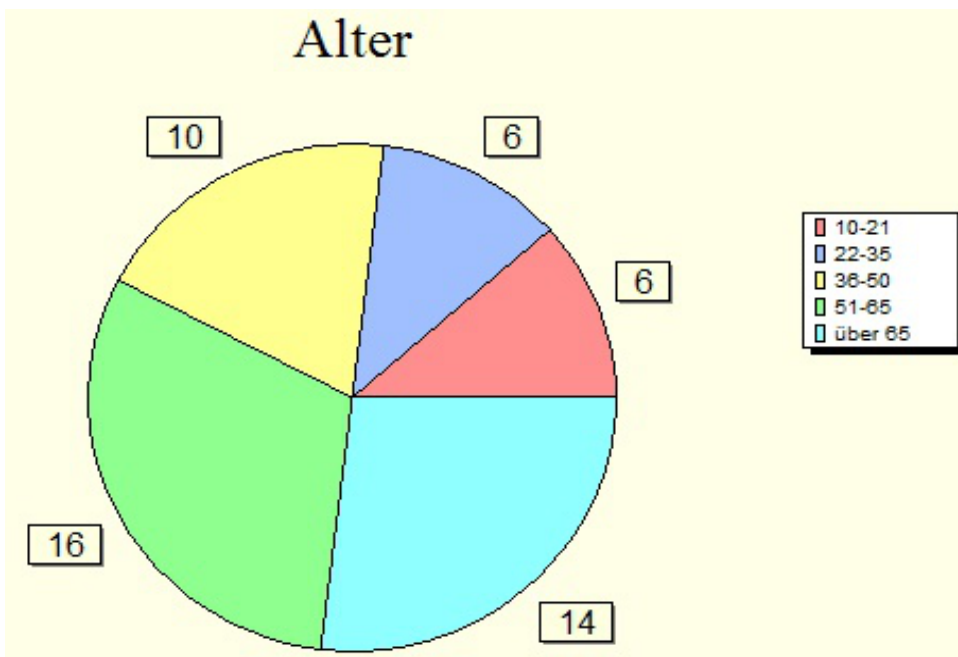
Studenten der Landschaftsarchitektur und Umweltplanung (Leibniz Universität Hannover) haben sich, im Zuge des Projektes „Bilder vom Land“ mit dem Dorf „Horsten“ beschäftigt und es auf viele seiner Eigenschaften hin, analysiert. Eine Methode der Analyse, war das Erstellen und Auswerten eines Fragebogens, der an die Bewohner Horstens ausgeteilt wurde.

Herauszufinden galt, wie Zufrieden der Horster mit dem Leben auf dem Land und in der Dorfgemeinschaft ist.

Alter und Anzahl der befragten Menschen in Horsten

10-21	6
22-35	6
36-50	10
51-65	16
über 65	14
<hr/>	
geantwortet haben	52
ohne Antwort	1

Davon sind 28 Bewohner „männlich“, und 23 Bewohner „weiblich“.



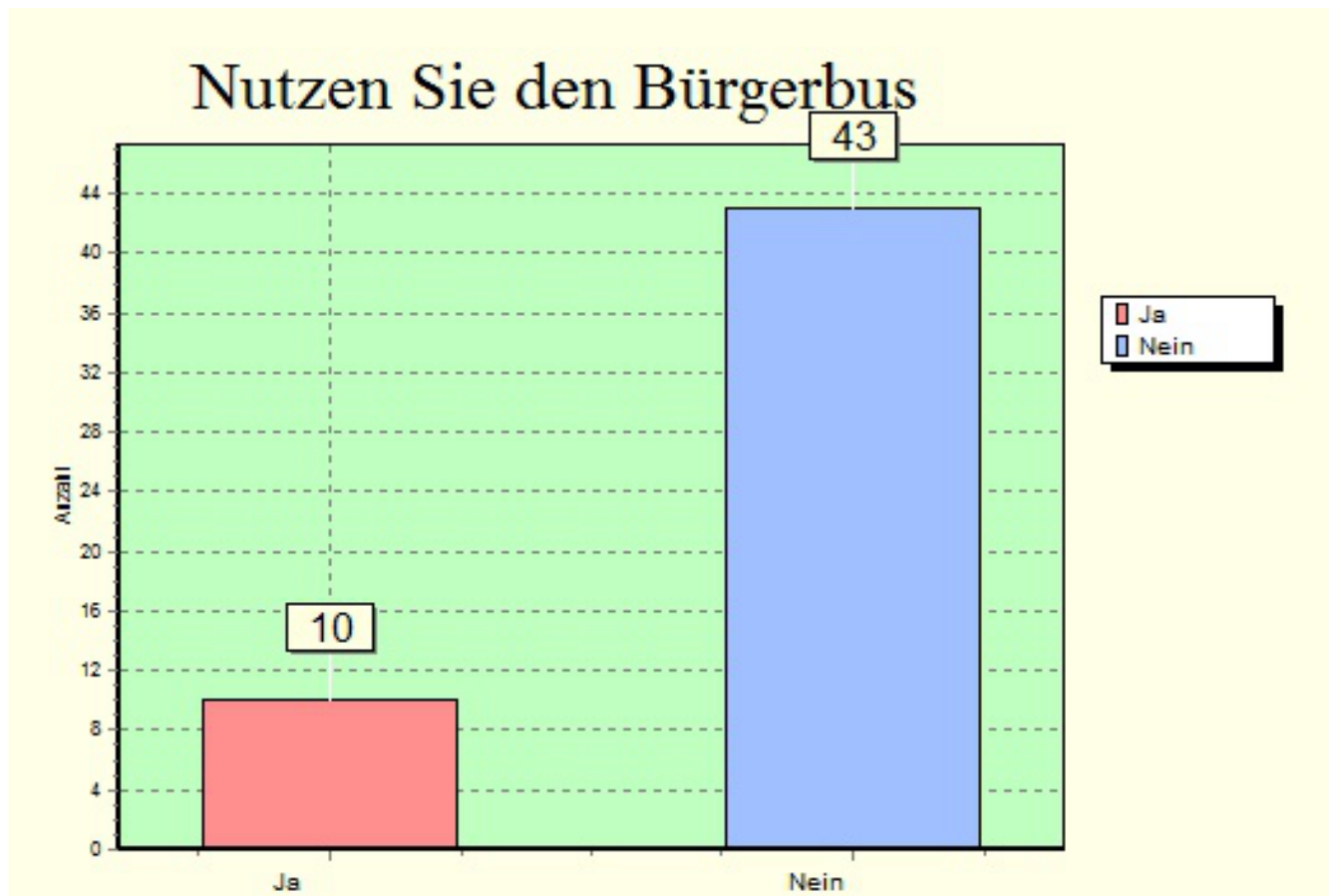
(Umfrage Horsten 2014)

Wird das Alter der Befragten betrachtet, fällt deutlich auf, dass mehr als 50% der Befragten über 51 Jahre alt sind. Weniger als ein Viertel unserer Befragten ist unter 35 Jahre alt.

In Deutschland ist es schon seit vielen Jahren eine immer wieder erwähnte „Gefahr“,

dass die Bevölkerung immer älter wird und immer weniger junge Menschen nachrücken. An dieser Grafik ist diese Form des demografischen Wandels sehr prägnant zu sehen. Die Gefahren, die hiervon ausgehen können, können bis hin zu einem Verfall bzw. „Aussterben“ des Dorfes Horsten reichen.

Der mobile Dorfbewohner



(Umfrage
Horsten
2014)

Auf die Frage, ob die Bewohner den zur Verfügung stehenden Bürgerbus, der relevante Orte der Umgebung (Bad Nenndorf, Waltringhausen und Riepen) anfährt, nutzen, antworteten sie mit einer recht klaren Aussage:

Der Bus wird genutzt, bleibt allerdings in Horsten weit unter seinen Kapazitäten. Das könnte vor allem daran liegen, dass die nächste größere Stadt (Bad Nenndorf) ledig-

lich knapp 2 Kilometer von Horsten entfernt ist.

Des Weiteren besitzen 46 der 53 Befragten ein Auto, was bedeutet, dass sie nicht auf einen Bürgerbus angewiesen sind. Schließlich ist es auch deutlich einfacher, die Einkäufe aus Bad Nenndorf, im eigenen Auto, direkt nach Horsten vor die Haustür zu fahren.

47 unserer 53 Befragten Horster gaben an, sie würden bevorzugt in Bad Nenndorf einkaufen. Vielleicht resultiert daher auch die große Zufriedenheit mit der Verkehrsanbindung Horstens, die wir anhand der Fragebogenauswertung feststellen konnten, denn ca. 80% (79,25%) unserer Teilnehmer bewerten die Verkehrsanbindung als mindestens „zufriedenstellend“.

Glück bedeutet von seinen Wortwurzeln her, „günstiges Lebensschicksal“

(MAYRING (1991), S.11)

Was ist eigentlich Zufriedenheit?

Zu Anfang der Auswertung, wurde bereits eine Definition von „Zufriedenheit“ dargestellt. Allerdings ist Zufriedenheit immer noch mehr und von Mensch zu Mensch, wird sie unterschiedlichen Aspekten unterworfen und differenziert bewertet.

Noch ein anderer Punkt der Zufriedenheit wird hier beleuchtet:

„Zufriedenheit als psychische Qualität kann als Zustand psychischen Ausgeglichenheits betrachtet werden.“

(MIKULAS (1988), S. 195)

Mit anderen Worten: Wo ein Mensch ein – für sich selbst – glückliches Leben führt, da fühlt er sich wohl und da ist er „zu Hause“.

Horsten - mein Zuhause

Wenn wir einmal die Bewohner einen Moment außer acht lassen, die seit vielen Generationen schon in diesem Dorf leben, dann stellen sich die Fragen:

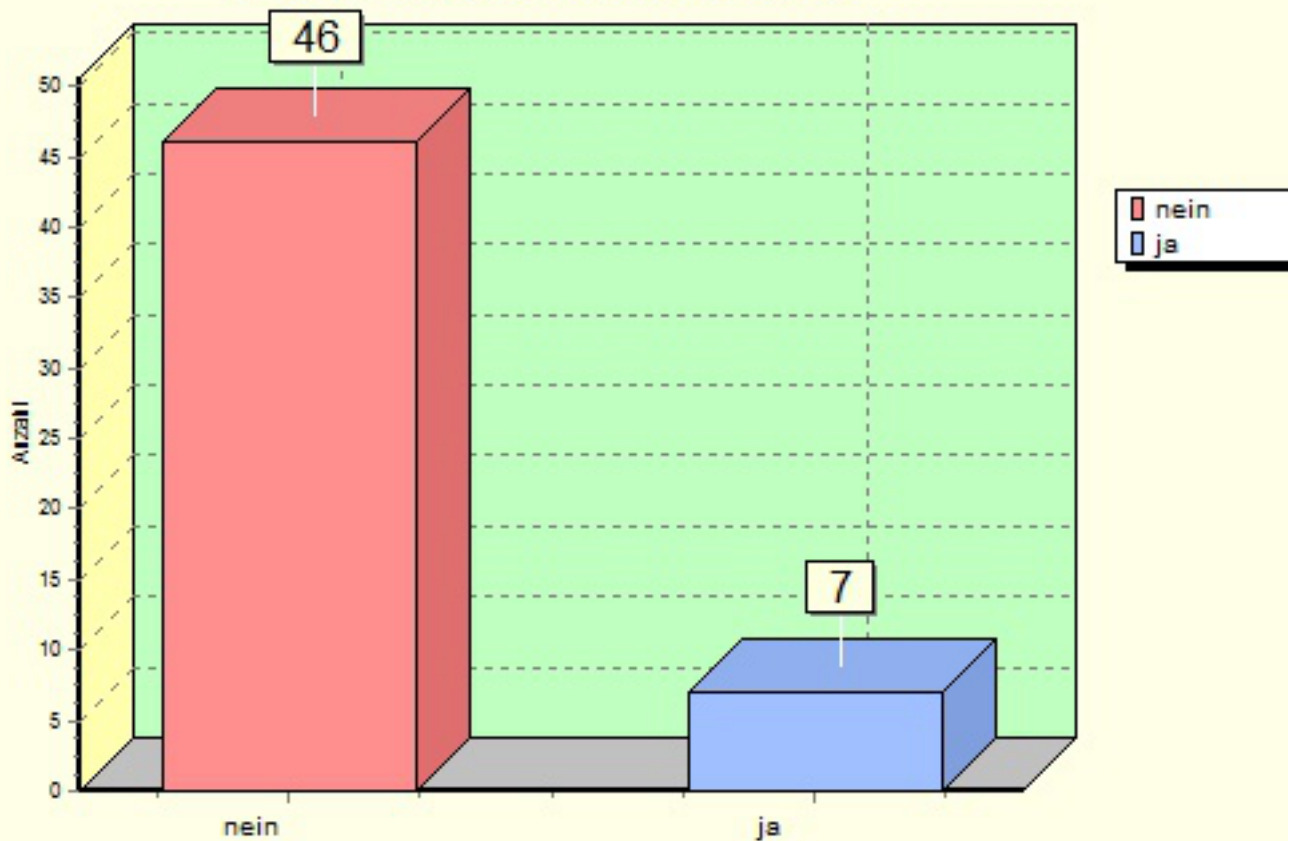
Warum zieht der Mensch auf das Land? In ein Dorf...? Sucht er vielleicht das idyllische Landleben, mit Bauernhof und krähendem Hahn, der den städtischen Wecker ersetzt? Was hat er davon, wenn er auf das Land zieht?

Schon Heinrich von Kleist (deutscher Schriftsteller und Dichter, 1777-1811) berichtete in einem Brief an Wilhelmine von Zenge, davon auf das Land ziehen zu wollen, ein einsames, aber idyllisches Leben in der Selbstverwirklichung und der Nähe zur Natur zu führen und finanziell unabhängig zu sein. (KLEIST (1802), Brief an Wilhelmine v. Zenge)

Es scheint also, als würde der Mensch mit dem Wunsch auf das Land zu ziehen, immer auch der Selbstverwirklichung und dem „wirklich eigenen“ und besinnlichen Leben, entgegen ziehen.

46 der der 53 Teilnehmer gaben an, keinerlei Nutztiere zu besitzen und knapp mehr als die Hälfte aller Befragten sind aus anderen Städten, oder Dörfern zugezogen (52% aller Befragten).

Halten Sie Nutztiere?



Der Wunsch ländliche Idylle zu er-/leben, hängt nicht mehr damit zusammen, einen klassischen Bauernhof zu unterhalten...

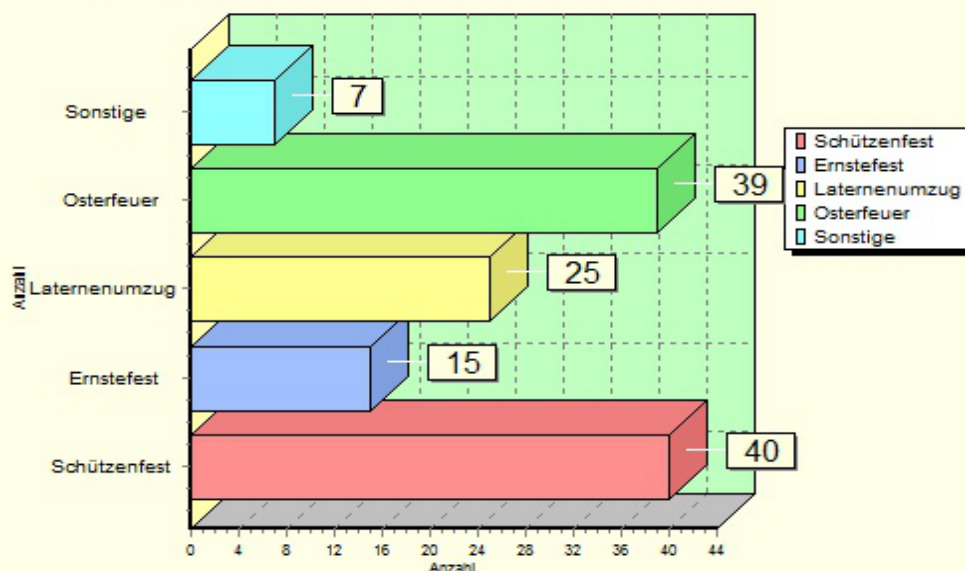
...sondern vielleicht, das gemeinsame Dorfleben zu genießen und zu pflegen.

Es lässt sich feststellen, dass: Je kleiner eine Gemeinschaft ist, es umso wichtiger

ist, integriert zu sein, um auch als Teil dieser Gemeinschaft akzeptiert zu werden.

Der Schützenverein (24), die Freiwillige Feuerwehr (16) und die alte Badeanstalt (14) sind die Top3 der „am meisten genutzten Vereinsangebote“ in Horsten.

öffentliche Veranstaltungen



(Umfrage Horsten 2014)

Bei den öffentlichen Veranstaltungen, die generell sehr beliebt zu sein scheinen, stehen das „Horster Schützenfest“ und das „Horster Osterfeuer“ ganz weit vorne.

Jedoch, auf unsere Frage nach der Vielseitigkeit der Freizeitangebote Horstens, gab nicht eine Person an (!), zufrieden zu sein. Hier wird ganz stark bemängelt, dass es zu wenige Freizeitangebote gibt. Hier findet sich lediglich das Wort „ausreichend“ im Gebrauch, der Befragten.

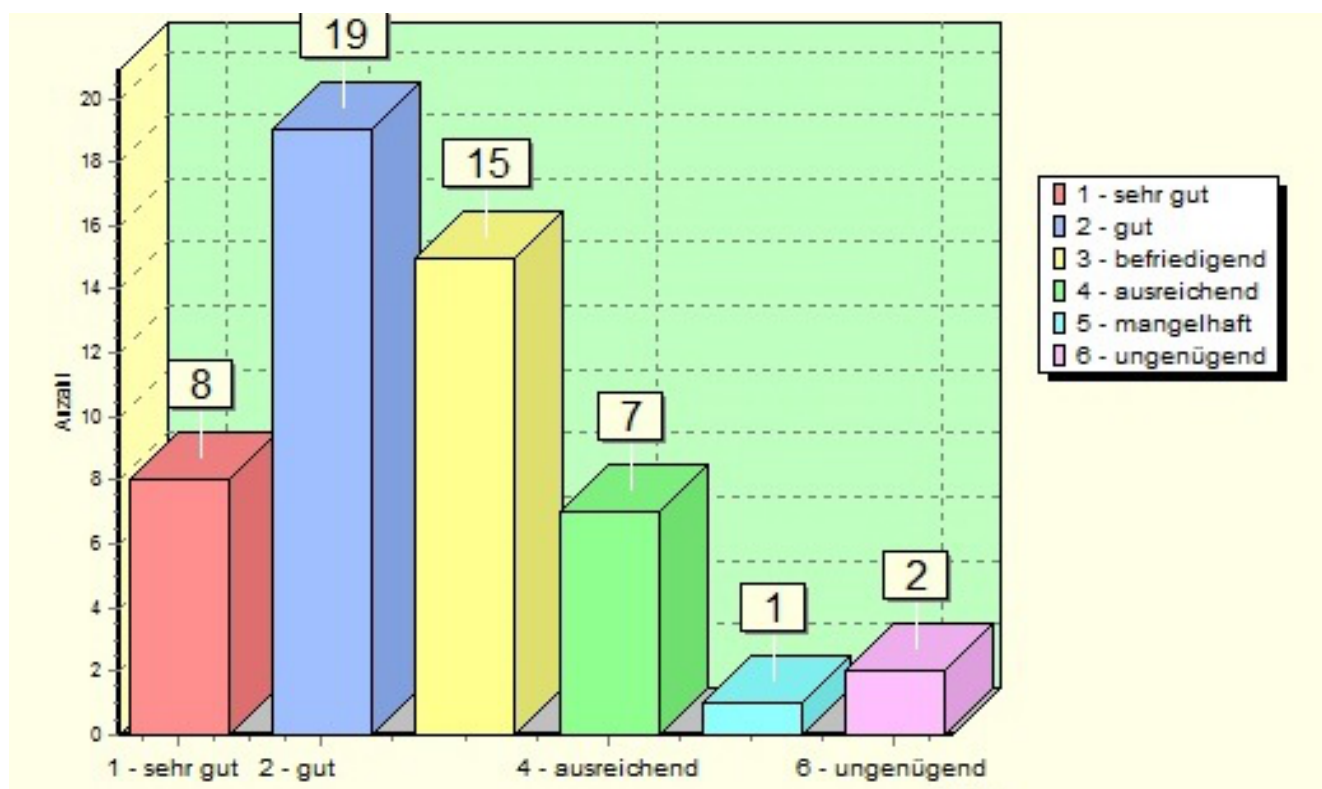
Die Wünsche

Die Top3, der am häufigsten genannten Wünsche, für eine bessere Vielseitigkeit Horstens sind:

1. einen schönen Spielplatz
2. ein Sportverein
3. ein öffentlicher Dorf-Treffpunkt

Wir haben die Horster gefragt, wie sie ihr Dorfklima nach Schulnoten („Sehr gut“ bis „ungenügend“) bewerten würden und dabei kristallisierte sich Folgendes heraus:

Dorfklima in Schulnoten



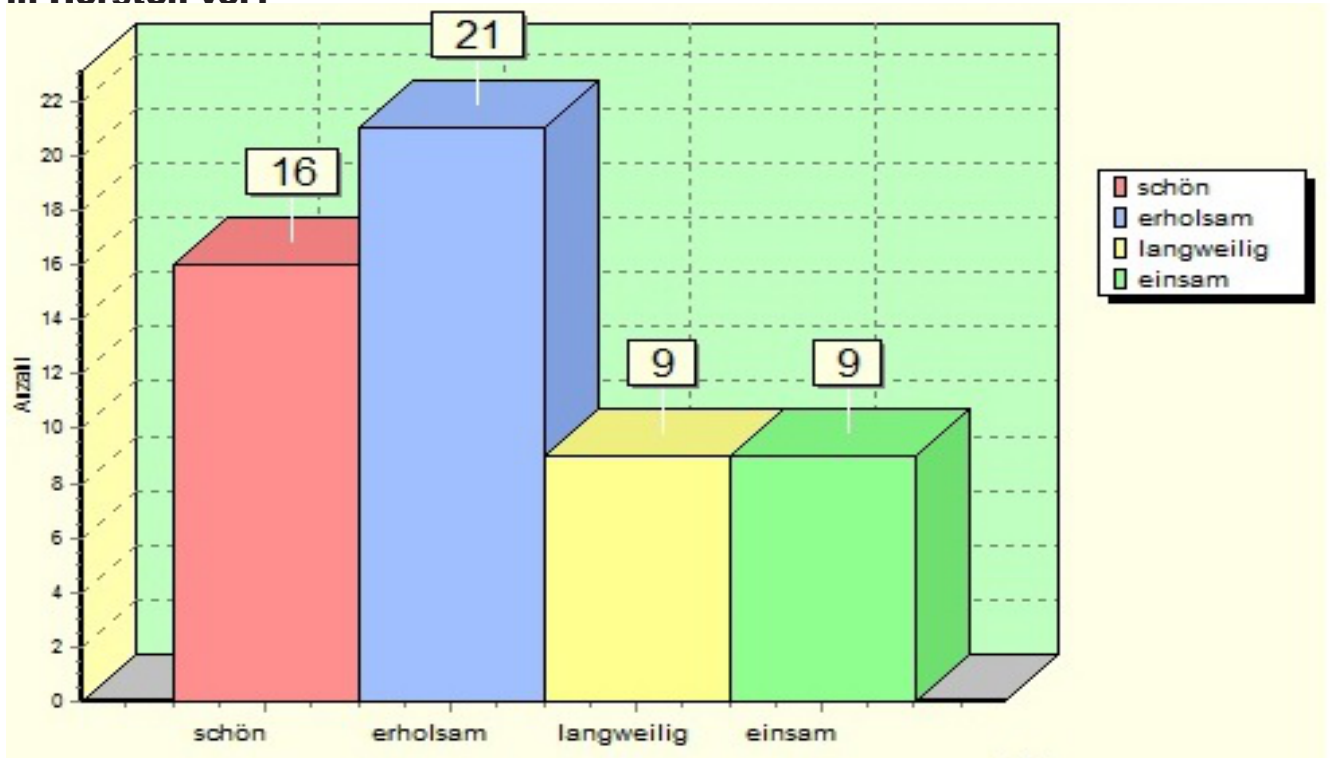
Nach Meinung aller Teilnehmer, finden wir ein durchaus positives Dorfklima in Horsten vor.

Jedoch gibt es auch hier Auffälligkeiten in der genaueren Auswertung.

7 der 8 Personen, die die Note „sehr gut“ vergaben, waren älter als 65 Jahre.

Und die Altersgruppen 36-50 und 51-65 Jahre, gaben - in einzelner Betrachtung - ein Gleichgewicht zwischen „gut“, „befriedigend“, „ausreichend“ und „mangelhaft“ an. Hier stach also weder ein positives, noch ein negatives Bild des Dorfklimas heraus.

Wie stellen Sie sich das Altwerden in Horsten vor?



Anhand dieser Grafik, lässt sich klar erkennen, dass sich die meisten Bewohner Horstens auf das Altwerden in ihrem Dorf freuen. Der dominanten Freude, stehen jedoch auch 18 kritische Stimmen gegenüber, die sich das Altwerden in Horsten eher als „langweilig“ und „einsam“ vorstellen.

Sehr interessant hierbei zu sehen, ist, dass bei genauerer Untersuchung der Ergebnisse, festgestellt werden konnte, dass die Begriffe „langweilig“ und „einsam“ in großer Zahl von den 10-21- und 22-35-Jährigen Horstern genannt wurden.

Den älteren Bewohnern gefällt es insgesamt sehr gut in Horsten. Ihnen fehlt es im Grunde an Nichts. Die Jüngeren hingegen, sehen Probleme mit ihrem Alterungsprozess in Vereinbarung mit dem Leben in dem Dorf Horsten.

Zum Schluss haben wir alle Teilnehmer noch einmal befragt, was sie an Horsten so beson-

ders finden und hierbei ist etwas Erstaunliches als Ergebnis hervorgetreten. In erstaunlich großer Zahl, wurden, die Begriffe „Ruhe“, „Dorfleben“ und „Zwischenmenschlichkeit“ beschrieben.

Vielleicht ist es genau Das, was das Leben auf dem Land, in einem Dorf, ausmacht. Wo kann man der Hektik des Städtischen besser entfliehen, als dort, wo es keine Hektik zu geben braucht?!

Der Traum vom Haus auf dem Land bleibt und scheint aus vielen menschlichen Gründen von großem Begehren zu sein. Es gibt viele Menschen, die es nicht verstehen können, warum jemand auf dem Land leben möchte und es gibt mindestens genauso viele Studien darüber, dass ein Leben in der Stadt sinnvoller ist, aber im Grunde genommen, ist das was der Großteil der Horster-Dorfbewohner hat, alles was er braucht um sehr glücklich und zufrieden zu sein. Und das ist vielleicht mehr wert, als so manch andere Sinnhaftigkeit...

Janis Bülter

Krieg um den Gartenzaun

und

warum sich ein Umzug auf das Dorf dennoch lohnt

Herr Neuer verließ vor zwei Jahren die Großstadt um sich in seinem höheren Alter ein wenig zu Entspannen und ein ruhiges Örtchen zum Leben zu suchen, dabei ahnte er noch nichts von dem was ihn erwarten sollte.

Statt Tee und Kuchen gibt es Krieg. Seine Rechnung hatte Herr Neuer nämlich nicht mit der Dorfältesten Frau Gräber gemacht, die den neuen Nachbarn nur wenig ins Herz schließen konnte. Frau Gräber war die Dekorations-Königin. Frühling, Sommer, Herbst und Winter erstrahlte der kleine Vorgarten der Rentnerin in den unterschiedlichsten Farben und Formen, wobei sogar lästiges Herbstlaub zu kunstvollen Skulpturen wurde. Seid ihr Mann letztes Jahr verstarb ist ihr geliebter Vorgarten, um den sich einst Herr Gräber mit Liebe kümmerte, ihre einzige Beschäftigung. Herr Neuer, selbst gelernter Landschaftsbauer, ging unwissend wie er war, ebenfalls fleißig der Gestaltung

seiner Gartenanlage nach – besonders um von den Autofahrern, die auf der Hauptstraße an ihm vorbeifuhren das Gas zu nehmen und aufzufallen. Dass er dabei quasi ungeschriebenen Gesetze kratzt war ihm nicht bewusst.

Unwissenheit schützt vor Strafe nicht. Schon kurz darauf wurde er zur neuen Zielscheibe der Gerüchte und Lästereien.

Dies ging sogar so weit, dass ihm vorgeworfen wurde es ganz bewusst auf Frau Gräber abgesehen zu haben und sich dadurch über ihre Trauer zu amüsieren. Großstädter seien doch immer im Stress und verlieren dabei ihre soziale Kompetenz. „Andere sind dem doch total egal!“, wurde ihm laut in seiner Nähe vorgeworfen, wenn er an Gesprächen vorbei lief. Dabei wollte er doch eigentlich nur einen ruhigen Lebensabend verbringen und seinen Garten pflegen.

Seither steht bei Herr Neuer nur noch ein Gartenzaun um die Anlage. Selbstverständlich wird aber auch um diesen Krieg geführt, denn angeblich wolle er sich damit von der

Dorfgemeinschaft abgrenzen und mit nichts oder irgendjemandem zu tun haben.

Auf die Dorffestlichkeiten geht Herr Neuer nicht mehr. Statt Spaß setzt er sich dort nur noch dem Feuer der Gerüchte aus und steht allein in der Ecke. Mittlerweile überlegt er auch wieder nach Hannover zurück zu ziehen, denn dort sind seine Freunde, seine Familie und sein Leben war auch um einiges spannender.

Herr Neuer ist kein Einzelfall.

Kleine Dörfer weisen eine starke Struktur auf, in die es sich gilt bei Einwanderung einzugliedern.

Eine Eingliederung ins Ungewisse. Wie soll man schließlich die Dorfstrukturen kennen, wenn man nur ein paar mal dagewesen ist und vorab mit keinem außer dem Immobilienmakler geredet hat?



Warum ist die Geschichte von Herr Neuer von Bedeutung für zum Beispiel die Landschaftsarchitektur oder Umweltplanung bzw. Stadtplanung?

Weit gesehen ist der Prozess Integration ein Top-Thema unserer Gesellschaft.

Integration nach systemischem Ansatz in der Pädagogik bezieht sich dabei auf die Inklusion von kleineren in größere Systeme, wobei dadurch nicht unbedingt eine Gleichberechtigung gesichert sein muss (M. BEER, M. KINTZINGER, M. KRAUSS (1997) S.13 f). Hier ist dabei Herr Neuer zur Dorfgemeinschaft gemeint.

Auf der einen Seite gibt es die Immigranten, die sich integrieren wollen, es aber nicht schaffen,

Immigranten, die sich integrieren konnten und Einheimische, die sowohl der Integration förderlich sind, als auch diese erschweren.

Bevor Immigranten aufbrechen wird ihre Entscheidung durch „Push-Faktoren“ gestärkt oder durch „Pull-Faktoren“ zurückgehalten (L. GRINBERG, R. GRINBERG, (1990) S.113 ff.).

In Fall von Herrn Neuer geht es dabei u.A. um die Erholung die ein Dorf im Idealfall zur Stadt bieten kann, gegen die berufliche Bindung und die Freunde, die in Hannover geblieben sind.

Eben diese Erholung bietet das Dorf als spezifische Erholung, die sowohl gegen Depressionen, also einen „Zustand gedrückter Stimmung, Interessensverlust sowie Antriebs- und Freudlosigkeit, meist gepaart mit Verminderung der Aufmerksamkeit und Konzentration, Schuldgefühlen und Selbstwertlosigkeit, Veränderung der Wahrnehmung und des Denkens sowie körperlichen Veränderungen“ (HOBMAIR, (2008), Psychologie, S.463), als auch Schizophrenie, „eine Anzahl von unterschiedlichen Erscheinungsformen zusammen wie Denk- und Wahrnehmungsstörungen [...], Affektstörungen, Apathie, Gefühlsverflachung, sozialer Rückzug und Störungen der Motorik“ (HOBMAIR, (2008), Psychologie, S.461) vorbeugend wirkt. Erholung entsteht dabei nicht zuletzt durch die Landschaft, die ländliche Dörfer umgibt. Sonnendurchflutung statt Hochhäuser und viel Vegetation und unterschiedlichste Tierarten.

Laut Wissenschaftlern der McGill Universität in Montreal („Das Leben in der Stadt gefährdet die Psyche“, Stern.de, 23.06.2011) und des Forschungsbereichs Affektive Störungen an der Berliner Charité, sowie der Fliedner-Klinik (DGPPN, 21.11.2011) haben Großstädter ein höheres Risiko an Depressionen und Angststörungen zu erkranken. Dieses liegt sogar bei 21% bis 39% höher.

„Bei Kindern, die in Großstädten aufwachsen, ist zudem das Schizophrenie-Risiko zwei- bis dreimal so groß.“ („Das Leben in der Stadt gefährdet die Psyche“, Stern.de, 23.06.2011) „Je größer die Stadt, desto höher das Schizophrenie-Risiko.“ (DGPPN, 2011)

Eine weitreichende Stadtplanung wird dadurch wichtiger, als auf dem ersten Blick vermutet.

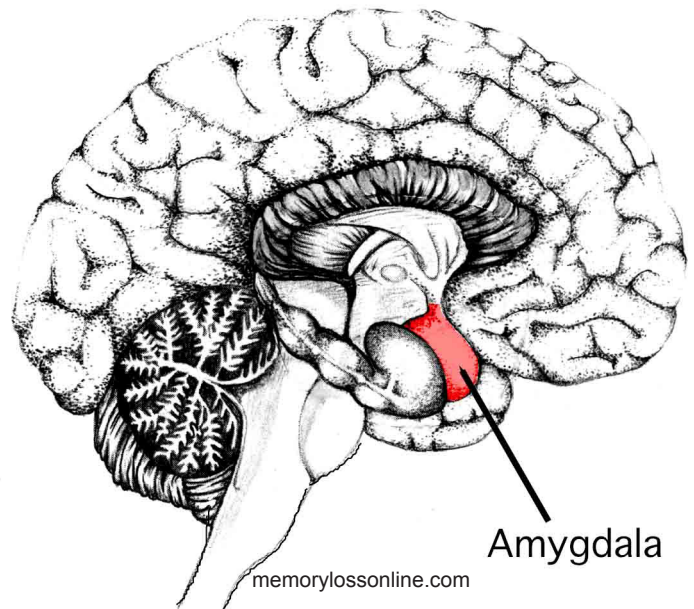
Als Gegenstück zur Stadt, die mit vielen Verkehrsschildern, aber auch einer Überflutung von Werbeplakaten einhergeht, bietet das Dorf auch für das Auge eine pure Entspannung. Ein paar Verkehrsschilder begegnen einem bei der Autofahrt. Werbung ist nicht vorhanden, wenn dann nur von einem kleinen Zirkus, der in den

nächsten Wochen besucht werden soll (vgl. W. LINDNER, WASMUTH (1964) S. 24 ff.). Die Stadt, insbesondere Landschaftsarchitektur muss für genügend Sonnendurchflutung auf Flächen mit Begrünung und „einflussminimierte Orte“ sorgen. Allerdings sollte es sich dabei nicht um massenüberflutete Plätze handeln, sondern lieber mehrere kleine geben um die Erholung des Einzelnen und eine gewisse Intimität bei der Entspannung z.B. beim Liegen in der Sonne zu gewährleisten.

Dies ergibt sich aus der Ursache dessen, dass Städter ein höheres Risiko jener Erkrankungen haben.

Nach neuen Studien geht eine Depression auf eine vergrößerte und aktivere Amygdala zurück (T.A.M. PALLADINO (2009) S.59) Bei Städtern ist die Amygdala, oder auch Mandelkern (eine Gehirnregion, die all unsere Wahrnehmungen auf Gefahr oder Sicherheit bewertet (nach S. V. MAHLER (2009), S. 9-24) und emotional verstärkt (Dr. B. OSTERATH (2011) Die Amygdala), im Gehirn stärker aktiv und ausgebildet als bei Menschen mit ländlichen Wohnorten (MORHENAPOTHEKE CELLE (2011)).

Dies liegt nicht zuletzt an der Überflutung der Amygdala mit Reize des tendenziell gefährlichen Stadtlebens (überall Stadtbahnen, fahrende Autos, laute Geräusche, Helikopter, etc. - Signal: Lebensgefahr), als auch an der mangelhaften Erholung dieser (z.B. in der Nacht werden Straßen-/Geräusche unbewusst weiter wahrgenommen und bewertet – Stille, also eine „Pause“ für den Mandelkern, tritt beinahe nie ein).



In einem kleinen Dorf wie Horsten fahren (besonders nachts) weder viele Kraftfahrzeuge, noch gibt es viele Sirenen von Feuerwehr, Krankenwagen oder Polizei. Auch ist dort eher weniger ein „Luftangriff“ eines Helikopters zu erwarten. Die Amygdala verstärkt – wenn dann – eher positive Ereignisse und muss nicht ständig Stress in Form von Warnsignalen aussenden.

Um auf die Landschaftsarchitektur in der Stadt zurückzukommen bedarf es also ruhiger Plätze, die auch von den Straßengeräuschen isoliert sind. Um jedoch einen solchen Ort zu finden muss man sich aus der Mitte des Stadtleben zum Großteil auf einen weiteren Weg (Richtung außerhalb) machen, ob man diesen dann auch zeitnah bewältigen kann ist immer die andere Frage.

Wirft man einen Blick auf das kleine Dorf Horsten bei Bad Nenndorf, findet man hier große Grünflächen oder Acker durch die Trampelpfade und Sandwege verlaufen. Folgt man diesen Wegen ein Stück kann man die Freiheit fast schmecken.

Ab und an laufen ein paar Rehe über das Feld. Menschen begegnen einem eher selten und wenn, dann grüßt man sich freundlich und geht eigener Wege weiter - es sei denn natürlich es handelt sich um einen guten Bekannten, diese führen in der Regel ein freundliches kleines Kurzgespräch und erkundigen sich über die „aktuelle Lage“.

Im Frühling hört man verschiedene Vogelarten. Ein kleiner Bach plätschert entlang des Weges. Ein wunderbarer Ort zum nachdenken, Sonne genießen und sich zu bewegen. Unzählig oft bewiesen machen auch die Sonnenstrahlen (oder allgemein das Tageslicht auf der Haut und der Netzhaut), sowie Bewegung glücklich.



Der Kopf, besonders die Amygdala, kann sich entspannen. In dieser Idylle verbirgt sich keine Lebensgefahr, keine erdrückenden Strukturen und Raum für Entspannung.

Herrn Neuer ist es selbst überlassen, ob er das Problem mit den Dorfbewohnern einmal „beim Schopfe packt“ und versucht die Missgunst gegen ihn über Gespräche aufzulösen bzw. die Situation aufzuklären, oder nach Hannover zurückzuziehen.

Optimistisch sollte man ihm aber zu einem Verbleib im Dorf raten. Was ist schon ein Rückzug in das stressige Stadtleben im Alter, wenn man Depressionen und Schizophrenie auf dem Dorf so gut entfliehen kann

Text von Denise Pallentin



Altern auf dem Land

Das Altwerden auf dem Land stellt sich für viele Menschen als äußerst kompliziert heraus. Gerade in kleineren Ortschaften können ungünstige Bedingungen für ältere Menschen herrschen: Abgelegenheit und schlechte verkehrliche Anbindung werden zum Problem, wenn Menschen nicht mehr in der Lage sind, um ihren PKW weiter zu nutzen. Notwendige Arztbesuche, Einkäufe oder auch das Pflegen sozialer Kontakte werden schwieriger. Fehlende Mobilität führt so zu einer schlechteren Versorgung und unter Umständen auch zu Einsamkeit.



Die gewohnte Umgebung ist für viele Senioren eine Voraussetzung des glücklichen Alters

Fehlende Mobilität

Das 217-Seelen-Dorf Horsten, bei Bad Nenndorf, besitzt keinen Supermarkt oder Arzt. „Ich kann im Alter nur hier bleiben, wenn ich weiterhin fit sein werde“, erzählt uns eine langjährige Einwohnerin in einem Interview. Ihre Kinder seien aus beruflichen Gründen in entfernte Großstädte gezogen, sodass es nicht möglich sei im Ernstfall hier von ihnen versorgt zu werden.

Allein ist es für Senioren in Horsten ein wahres Abenteuer den Alltag zu meistern. Für die Besorgung lebensnotwendiger Utensilien ist es erforderlich in die nächste Stadt zu gelangen.

Obwohl Bad Nenndorf nur knapp zwei Kilometer entfernt liegt, ist es dennoch schwierig zu erreichen, wenn man kein Auto zur Verfügung hat oder aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, selbst zu fahren. Mit Gehhilfe oder Rollator ist auch

die Nutzung des örtlichen Linienbusses, der ohnehin nur wenige Male am Tag verkehrt, schwierig und die Hilfen werden zur Hürde. Für solche Fälle steht in Horsten der Bürgerbus zur Verfügung.

Doch man erzählt uns, dass dieser nur bestimmte Orte anfähre und die Mitfahrer somit gezwungen seien in einem riesigen neuen Einkaufszentrum ihre Besorgungen zu erledigen.

Es sei nicht möglich sich dort im hohen Alter ohne weiteres zurechtzufinden.

Eine wichtige Ergänzung stellt das Seniorentaxi dar, das zum halben Preis zur Verfügung steht. Die Optimale Lösung ist das jedoch auch nicht, da es erst ab 18.00 Uhr angefordert werden kann.

„Was soll meine kranke Mutter nach 18.00 Uhr noch in der Stadt? Feiern gehen...?“, beklagt sich eine verärgerte Einwohnerin über den Zustand.

Alternativen zu Horsten

Doch die fehlende Mobilität scheint nicht das einzige Problem für ältere Menschen zu sein. Einige Horster gestehen, dass sie es sich nicht zutrauen ihre Häuser mit großem Grundstück im Alter ausreichend zu pflegen. Alternativ wäre in diesen Fällen eine zentral gelegene Eigentumswohnung in einer Kleinstadt oder sogar am Rande Hannovers denkbar. Eine andere Option liegt darin, in eine der unzähligen Seniorenresidenzen in Bad Nenndorf zu ziehen, die das Altwerden auch in der Nähe der gewohnten Umgebung

möglich machen. Nur wenige Einwohner können es sich vorstellen in den eigenen vier Wänden vollkommen selbstständig zu leben, wenn sie altersbedingt nicht mehr in der Lage sind sich selbst zu versorgen. Mobile Pflegedienste oder die Betreuung durch eine im Haus wohnende Pflegekraft können allerdings dazu beitragen, möglichst lange in der eigenen Wohnung zu leben. In größeren Städten gibt es inzwischen sogar erste Senioren-Wohngemeinschaften, da man erkannt hat: Zusammen ist man weniger allein.

„Allein in den eigenen vier Wänden alt werden? Nicht mit mir!“

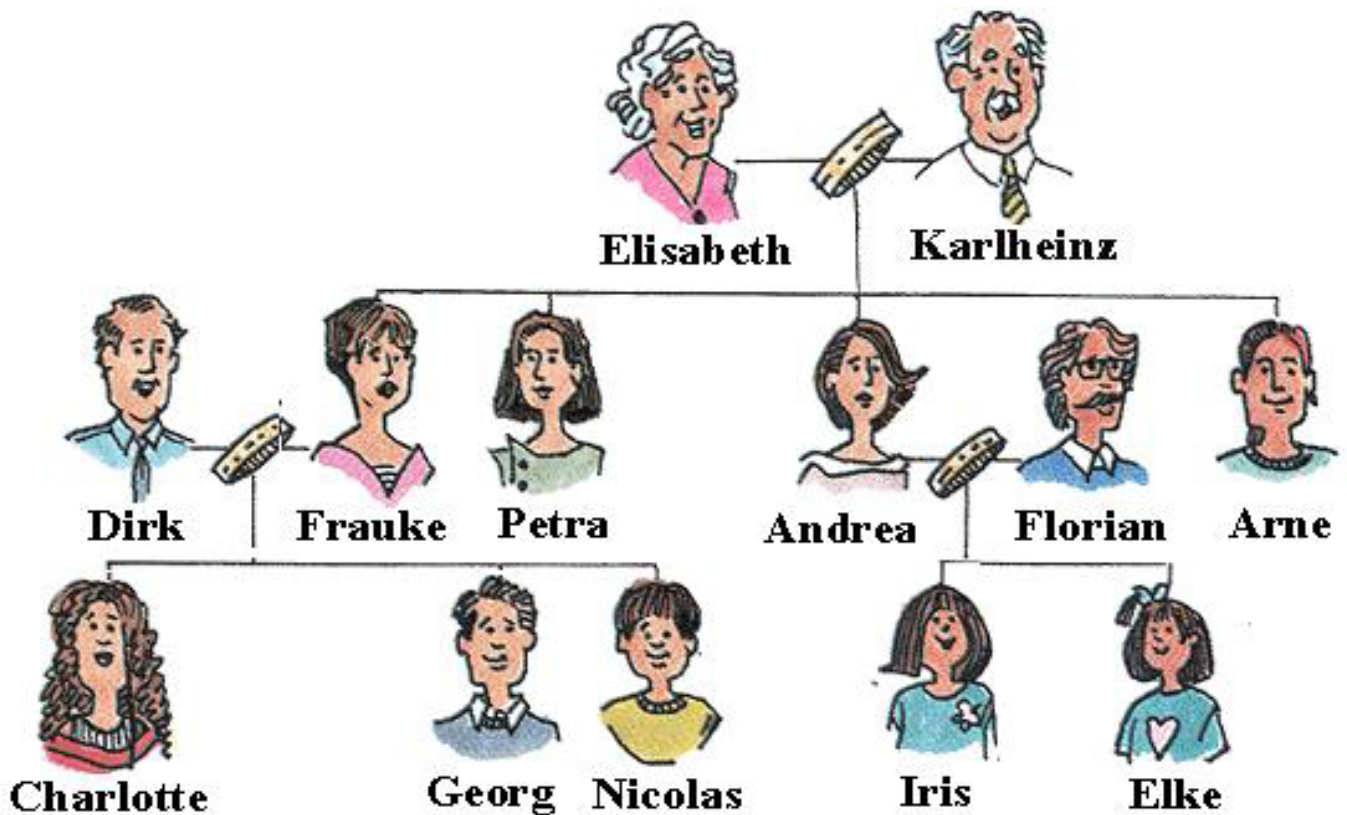
Die Vorstellung im Alter ein komplettes Haus mit Grundstück zu versorgen ist nicht im Sinne vieler Horster.

Viele Befragte möchten nicht in ihrem eigenen Haus alt werden. Hier trennen sich die Meinungen der älteren Generation eindeutig von denen der nachfolgenden.

Während heutzutage viele Senioren die Herausforderung des Alters in den eigenen vier Wänden auf sich nehmen, scheint der Trend davon weg zu gehen.



Mehrgenerationenhaushalte



COSMIQ 2014, www

Aus diesem Grund werden auch so genannte Mehrgenerationenhaushalte in Betracht gezogen.

Hier leben mehrere Generationen einer Familie in einem Haushalt.

Im Untersuchungsgebiet Horsten beantworteten 16 der 52 befragten Personen die Frage, ob sie in einem Mehrgenerationenhaushalt lebten, mit ja.

Alter

Das Alter lässt sich mit den Begriffen „Biologisches Alter“ und „Biographisches Alter“ beschreiben. Der Begriff wird für das fortgeschrittene Leben einer Person verwendet. Altern ist ein individueller Vorgang, da Alterungsprozesse von Person zu Person verschieden ablaufen. Eine eindeutige Definition des Alters konnte bisher nicht festgelegt werden. Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO gilt man als alt, wenn man das 65. Lebensjahr beendet hat. In Deutschland und Amerika ist jedoch in der Medizin erst ab einem Alter von 70 Jahren die Rede von einem Geriatrie-Patienten. (vgl. WORLD HEALTH ORGANIZATION 2014, www)

Besonders in bäuerlichen Familienbetrieben ist das Bild der Mehrgenerationenhaushalte üblich. Mit dem Rückgang der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, ist das Zusammenleben der älteren Generation mit ihren erwachsenen Kindern aber - häufiger in nicht landwirtschaftlichen Betrieben im ländlichen Raum - zu beobachten.

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung von 1989/90 besagen, dass sich über 50% der nicht mehr im Erwerb stehenden Personen über 60 Jahre eine getrennte Haushaltsführung mit den Kindern und eventuell Enkeln unter einem Dach wünschen. 20% möchten weiter auseinander rücken.

Hier wird deutlich, dass die Führung eines Gemeinschaftshaushalts der unterschiedlichen Generationen bei der Mehrheit der Senioren nicht erwünscht ist.

Die Vielzahl legt jedoch Wert auf die räumliche Nähe.

Dieser Wert deckt sich auch mit den Wünschen der jüngeren Generation. Die gemeinsame Haushaltsführung wird auch hier nur von einem geringen Teil erwünscht (VAN DEENEN, GRASSKEMPER 1993, S. 51ff).

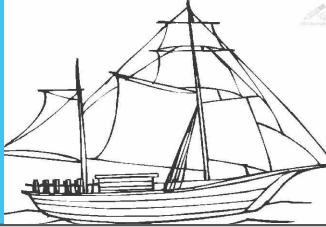
Rein nach dem Motto: „Intimität auf Abstand“ (ROSENMAYR, KÖCKEIS 1965)



Kinderhoffnung e.V. 2014, www

Das Zusammenleben von älteren Menschen mit der jüngeren Generation stellt sich in vielerlei Hinsichten als äußerst praktisch heraus. Die Nahe zur Familie bietet zudem hohe Voraussetzungen für ein gutes soziales Wohlbefinden.

„Für das soziale Wohlbefinden, die alltägliche Versorgung und die wirtschaftliche Lage älterer Menschen ist das Miteinander und Zusammenleben der Generationen von vorrangiger Bedeutung“ (VAN DEENEN, GRASSKEMPER 1993, S. 51).



OMA LIESELS

Oma Liesel ist 103 Jahre alt und wohnt in dem beschaulichen Ort HORSTEN. Sie hat sich für diesen Montag etwas sehr großes vorgenommen: Sie will Geschenke für ihre lieben Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel einkaufen. Leider gibt es in Horsten keine Einkaufsmöglichkeit und so packt Oma Liesel ihre Handtasche und schnappt sich ihren Rollator...

START in Horsten[0]

[1] Einige Male am Tag (drei Mal morgens jeweils stündlich) fährt ein Bürgerbus nach Bad Nenndorf.

[2] Oma Liesel könnte ihre Nichte nebenan bitten, sie bis nach Bad Nenndorf zu fahren. Gehe zu Feld [5]

[3] Es ist zu Fuß nicht sehr weit bis zum Sbahnhof in Bad Nenndorf, von dort fährt alle halbe Stunde eine Sbahn nach Hannover. Gehe zu Feld [7]

[4] Auf der Autobahn ist wieder mal eine elend langer Stau inSicht und das Taxometer tickt und tickt. Oma Liesel bleibt gelassen (Feld [16]) oder steigt auf offener Straße aus und will sich mit Stock nach Horsten durchschlagen (Fehlschlag)

[5] Oma Liesel klopft bei ihrer Nichte. Forderst du von ihr kutschiert zu werden (Feld [17]) oder versprichst du ihr, ebenfalls ein Geschenk mitzubringen (Feld [9])?

[6] Juhu!, vom Schaffner erfährt Liesel, dass von Haste auch Züge nach Hannover fahren und sie in so einem sitzt! Jetzt kann dem Shopping nichts mehr im Weg stehen! (Feld [20])

[7] Oma Liesel war sich sicher, dass hier irgendwo der Bahnhof sein würde. Es hat sich ja so viel verändert in den letzten Jahren! Soll sie die zwielichtige Person in der Nähe nach dem Weg fragen (Feld [10]) oder weitersuchen (Feld [14])?

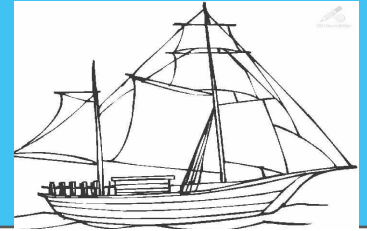
[8] Oma Liesel ist leider nicht schnell genug und der Bus fährt vor ihrer Nase weg. In einer Stunde kommt erst der nächste. Soll sie warten (Feld [12]) oder soll sie von vorne (Feld 0) beginnen?

[10] Der Fremde entpuppt sich als sehr hilfsbereit und begleitet die alte Dame zum Bahnhof. Genau in dem Moment kommt die Sbahn und sie steigt schnell ein. (Feld [18])

[9] Nichte Beate ist grade mit der Hausarbeit und dem Basteln eines neuen Türkranzes fertig und ist natürlich gerne bereit Oma Liesel zum Einkaufen zu fahren. Die beiden steigen ins Auto und verbringen einen schönen Tag in Stadthagen. (Feld [20])



ODYSSEE



[11] Wieder zu Hause, greift Oma Liesel zu ihrem Drehscheiben telefon und bestellt sich ein Taxi.

(Feld [13])

[13] Leider hat Oma Liesel doppelt Pech: der Taxifahrer spricht kaum ein Wort Deutsch und hat auch keinen Platz um ihren Rollator unterzubringen. Steigt sie ohne ihr Gerät ein, der Stock wird es auch tun (Feld [15]), oder wirft sie ihren Ausflug entgültig überbord? (Scheitern)

[12] Oma Liesel sollte also warten. Leider ist es Winter und seehr kalt. Nach 15 Min wird es der Dame zu viel und sie muss sich für den Rest des Tages am warmen Ofen wärmen. Mission fehlgeschlagen!

[14] Stundenlang irrt Oma Liesel durch Bad Nenndorf. Irgendwann begegnet sie einem Nachbarn mit Auto und bittet ihn, sie wieder nach Hause zu bringen. Mission Fehlgelungen!

[16] Nach 2 Stunden (was eig 25 min gedauert hätte) ist Oma Liesel mit dem Taxi in Hannover angekommen. Ihre Geldbörse ist um einiges leichter, aber sie sieht es gelassen. Sie kann endlich einkaufen und nimmt auf dem Rückweg die Sbahn vom HBF und von Bad Nenndorf nimmt sie wieder ein Taxi (Feld [20])

[17] Nichte Beate hat wenig Lust Oma Liesel zu chauffieren und knallt ihr die Tür vor der Nase zu. Leider sind mittlerweile alle Busse gefahren und es wird stetig kälter. (Feld [11])

[15] Der Taxifahrer versucht rauszufinden ob er über die Bundesstraßen fahren soll, die meistens etwas weniger überfüllt sind (Feld [19]), oder ob er bei Bad Nenndorf auf die A2 auffahren soll (Feld [4])?

[18] Leider war das der falsche Zug! Dieser fährt nach Haste und nicht nach Hannover. Oma Liesel ist verzweifelt und überlegt ob sie sich ein Taxi nach Hause (Scheitern) nehmen oder in den nächstbesten Zug steigen soll (Feld [6]).

[20] Oma Liesel kommt nach gelungenem Einkauf glücklich in Horsten an! Sie hat alles erledigen können und ist dankbar für jede Hilfe. Wenn man sich nicht zu dumm anstellt, ist von Horsten doch sehr gut wegzukommen. Für jüngere Menschen ist es aber um einiges einfacher, deshalb wird sie das nächste Mal einfach ihre Nichte bitten, die Geschenke zu besorgen, anstatt wieder auf so eine Odysse zu gehen! ENDE

[19] Eine der Bundesstraßen ist wie immer gesperrt wegen Bauarbeiten. Das Taxi nimmt eine kleine Umgehung über Landstraßen. Liesel merkt, der Taxifahrer hat wenig Ahnung wo sie sich nach einigen Kilometern befinden. Zu allem Übel setzt ein Schneesturm ein und der Mercedes bleibt am nächsten Hang stecken. Oma Liesel sitzt irgendwo am Fuße des Deisters fest und hofft auf Rettung. (Fehlschlag)



EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT...

Mahramzadeh, 2013

...wird zeigen, dass es für ein intaktes Dorfleben, für keine weitere Abwanderung der Jüngeren, für ein glückliches, einfacheres Leben der Älteren essentiell ist, an den gegebenen Umständen etwas zu verbessern.

Dieses „Etwas“ wurde von einigen Gemeinden bereits umgesetzt und gestaltet sich ganz unterschiedlich. Die meisten Dörfer nutzten alte, leerstehende Gebäude in der Dorfmitte, um daraus ein Zentrum für Dienstleistungen, für soziale Interaktion und Einkaufsmöglichkeit zu gestalten.

Ein erfolgreiches Beispiel sind die sogenannten KOMM-IN Zentren (vgl. Abb. 3), in denen durch gemeinsames Wirtschaften, mehrere Partner, eine möglichst hohe Wirtschaftlichkeit und hohen Nutzen erreichen.

Manchmal verband man dies mit einigen betreuten oder zumindest ebenerdigen Wohnungen, damit die bedürftigsten Älteren ein neues Zuhause finden konnten und das Wichtigste zur Versorgung ganz in der Nähe hatten.

In diesem Zusammenhang hatte die Stiftung Wüstenrot einen Wettbewerb ausgeschrieben und die einzelnen Konzepte einiger Dörfer aus ganz Deutschland verglichen und bewertet.

Dabei kristallisierten sich einige Aufgaben für die kleinen Gemeinden heraus, die sie möglichst ressourcenschonend und kompetent miteinander verknüpften und umsetzten.

„Die Sicherung der Lebensqualität für alle Bevölkerungsgruppen“

(KRÄMER, KREUZ, WENNG, 2009: S.32)

Diese Aufgabe erscheint die größte und bedeutendste, denn sie beinhaltet den Aufbau und Erhalt der sozialen Infrastruktur im Dorf, eine möglichst große Symbiose aus Familie und Beruf, die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, kulturelle Angebote innerhalb des Dorfes und ein sinnvoll eingesetzter öffentlicher Personennahverkehr. Diese Bedingungen lassen sich durch viele Maßnahmen verbessern.

Damit es für Eltern attraktiver wird in einer

INFOBOX

Die Wüstenrot Stiftung (Wüstenrot Stiftung Gemeinschaft der Freunde Deutscher Eigenheimverein e.V.) ist ein unabhängiger, selbstständiger und gemeinnütziger Verein, der sich auf die Förderung im Gebiet des „Planens, Bauens und Wohnens“ konzentriert und 1990 aus dem Verein der Deutschen Bausparkasse (1921 gegründet) hervorgegangen ist.

kleinen Gemeinde zu wohnen und sie sich nicht um lange Anfahrten der Kinder sorgen müssen, wäre eine Kindertagesstätte in der Nähe sehr empfehlenswert.

Bekanntlich ist es für ältere Menschen aufgrund ihrer Immobilität schwierig an Güter des täglich Bedarfs ohne großen Aufwand zu

gelangen, weshalb ein Dorfladen im Vorort am besten wäre, sollte dieser organisatorisch und finanziell rentabel sein. Leider decken mobile Einkaufsmöglichkeiten (wie ein „Bäcker auf Rädern“) die Bedürfnisse für den gesamten Haushalt nicht gänzlich ab, da sie meist zeitlich begrenzt und nicht mit angemessenem Angebot ausgestattet sind.

Die Verbesserung der sozialen Infrastruktur und ein größeres kulturelles Angebot bedingen einander und lassen sich gut verbinden, mittels gemeinsamer Anlaufstellen und Zentren, oder Dorfmuseen. Dies führt zu einer Stärkung des gemeinsamen Zusammenhaltes und der lokalen Identität, sowie der Generationen-zusammenführenden Kommunikation.

„Erhalt und Weiterentwicklung der traditionellen Dorfgemeinschaft“

(KRÄMER, KREUZ, WENNG, S.42)

Da ein großer Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Gemeinden um die jungen Menschen, die es in Erwähnung ziehen, ein

Grundstück auf dem Land zu kaufen, herrscht und schon lange nicht mehr immer günstigere Grundstückspreise helfen, muss jedes einzelne Dorf auf andere Werte setzen, um sich möglichst attraktiv zu präsentieren. „Bürgerschaftliches Engagement, (...) gelebte nachbarschaftliche Solidarität und (...) informelle Unterstützung“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG, 2009: S.42) sind nur drei Beispiele.

Zusätzlich müssen vorhandene soziale Strukturen, wie das Vereinsleben und der dorfeigene Zusammenhalt, gepflegt und erhalten werden.

Jedes Dorf sollte auf kulturelle und regionale Besonderheiten zurückgreifen und diese als „Kern der dörflichen Gemeinschaft“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009: S. 46) sehen, indem diese Identität betont und gefördert wird (Bsp.: aktives kultivieren eines besonderen Dialektes).

Um aber nicht im Rad der Zeit stecken zu bleiben, muss bedacht werden, dass eine Zukunft für ein Dorf auch immer permanente Weiterentwicklung bedeutet und man auch innovati-

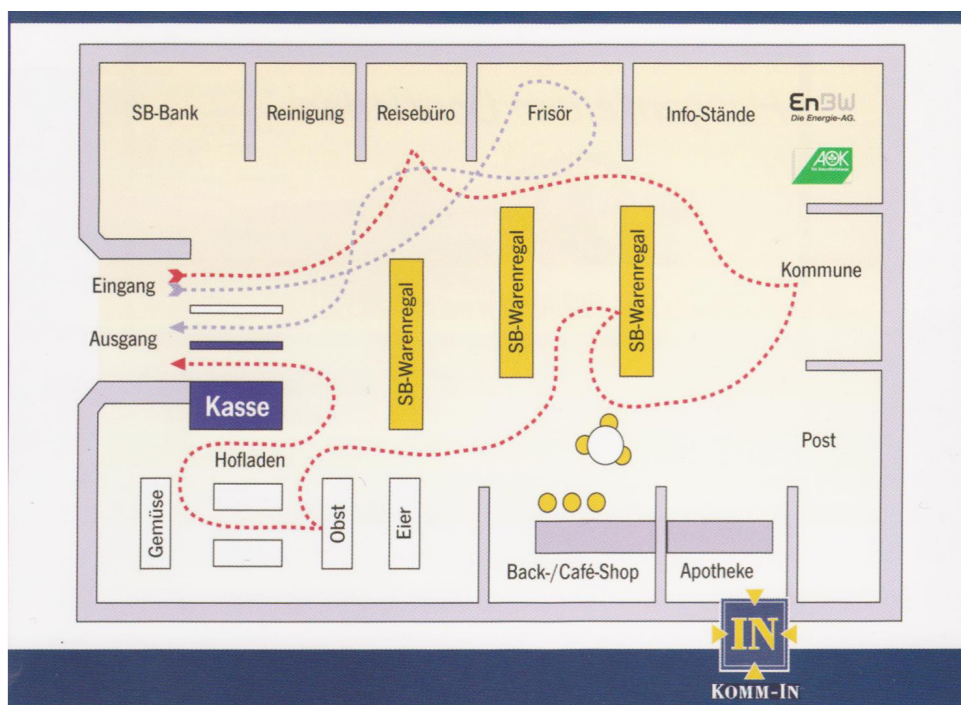


Abb.: 3 Schema eines KOMM-IN Zentrums

Aus: KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009, S.36

ve Ideen, wie ein Internetcafé für Jung und Alt im Dorftreffpunkt einrichtet und sich bemüht die oft vorhandene Lücke zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen zu schließen.

„Die Räumliche Verankerung der Dorfgemeinschaft“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009: S.48)

In dieses Feld spielen der Verlust von Arbeitsplätzen, örtlicher Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungsangeboten und Bildungsstätten eine große Rolle.

Immer weitere Fahrten müssen für Besorgungen gemacht werden, da große, zentrale Einkaufsmärkte die Oberhand im Einzelhandel übernommen haben und die kleineren Läden quasi schlucken. Auch der Arbeitsplatz und die Schulen und Kindergärten liegen häufig nicht mehr im gleichen Ort, sodass Eltern und Kinder das Dorf tagsüber gezwungenermaßen verlassen und so viele Gelegenheiten sozialer Kontakte entfallen.

Dies hat ebenfalls zur Folge, dass eine konkrete Dorfmitte (wortwörtlich oder übertragen auf Vereinsheime, Pfarrhäuser) an Bedeutung verliert. Am problematischsten ist jedoch die Folgerung aus vorangegangenem, dass die Menschen, ohne Fahrzeug oder ohne Führerschein, immer mehr auf andere Ausweichmittel angewiesen sind.

„Die Überlebensfähigkeit der Älteren (und Ärmeren) vor Ort (wird) grundsätzlich in Frage (gestellt)“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009: S.49), bedenkt man auch die immer weiter steigenden Benzinkosten und die fehlenden bzw. unzureichenden ÖPVN.

„Ausbau und Weiterentwicklung der Unterstützung der Älteren“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009: S.58)

Eine weitere Aufgabe der Gemeinden wird die Versorgung der älteren Dorfbewohner sein. Die soziale Struktur Deutschlands hat sich dahin entwickelt, dass die Jungen von den Eltern wegziehen und diese im Alter nicht mehr die übliche familiäre Unterstützung und Versorgung erhalten, wie noch vor 100 Jahren. Um dies leisten zu können, ohne nicht jeden Bewohner in ein Seniorenheim zu verlieren, sollte sich die Gemeinschaft wieder an „bürgerschaftliches Engagement, (...) gelebte nachbarschaftliche Solidarität und (...) informelle Unterstützung“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009: S.42) halten, um wirtschaftlich und sozial tragfähige Alltagshilfen, im besten Fall ambulante und stationäre Pflegestrukturen aufrecht erhalten zu können. Ein Schritt wäre, wie im vorangegangenen erwähnt, für seniorengeeignete Wohnungen zu sorgen. Dabei ist zu beachten, dass komplexe Pflegeeinrichtungen für kleine Gemeinden schnell zu einer finanziellen und organisatorischen Misere ausarten können.



Quelle: <http://www.lastspartan.com/wp-content/uploads/2014/01/money-one.jpg>

„Die Sicherung notwendiger Finanzierung und unterstützender Förderung“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009: S.66)

Damit es bei der Umsetzung der Aufgaben nicht an den finanziellen Mitteln scheitert, haben die deutsche Regierung und die Europäische Union Förderungsprogramme zur Dorferneuerung ins Leben gerufen. Das Förderungsprogramm der EU nennt sich ELER (=Europäische Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums) und dessen Durchführung und Umsetzung liegt in den Händen des jeweiligen Bundeslandes. Der Fond stellt vergleichsweise umfangreiche Fördermittel und ist neben Förderung durch Stiftungen oder Teilnahme an Wettbewerben mit Preisgeldern in den einzelnen Regionen eine gute Möglichkeit, die Gemeindemaschine für derlei Pläne zu füllen.

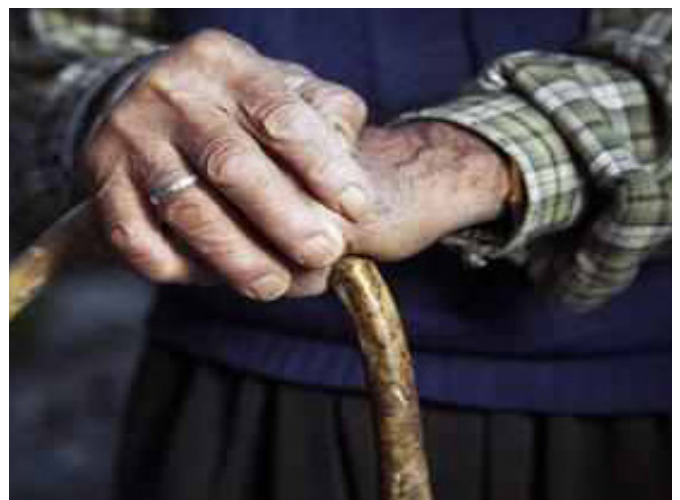
Ein Beispiel für einen bundesweiten Wettbewerb ist der unter dem Motto „Unser Dorf hat Zukunft“ (bis 2004: „Unser Dorf soll schöner werden“), welcher vom Bundeslandwirtschaftsministerium ausgeschrieben wird. Bei diesem sind alle Gemeinden unter 2000 Einwohner teilnahmeberechtigt und als Exempel werden im Folgenden die Kriterien des Wettbewerbs aus dem Jahr 2010 aufgeführt:

1. Bürgerliches Engagement
2. Entwicklung gemeinschaftlich. Perspektiven
3. Erschließung von Innovationspotenzialen
4. Bündeln vorhandener Kräfte und Instrumente

5. Erhaltung von Zukunftsfähigkeit
6. Stärkung der örtlichen Identität
7. Erhaltung von Natur und Umwelt

Leider ist die Teilnahme an diesen Förderprogrammen nicht einfach, denn allein die Antragsstellung auf Fördermittel ist mehr als umständlich. Im schlechtesten Fall wissen die Gemeindevorsteher nicht, dass und welche Programme und Wettbewerbe existieren und wenn ja, ist eine Teilnahme an hohe verwaltende Aufwände geknüpft, wie z.B. der Nachweis über einen korrekten Fördermittelverbrauch.

So vorbildlich die Förderprogramme sind, es ist deutlich, dass „kleine Gemeinden und die in ihnen verantwortlich Tätigen in hohem Maße eine externe Beratung und Unterstützung“ (KRÄMER, KREUZ, WENNG 2009: S.68) benötigen.



http://1.1.1.4/bmi/www.buecher-magazin.de/files/themenwelten/thumb/500_300_alte_menschen_in_der_literatur_2.jpg

EN BLICK IN DIE ZUKUNFT HORSTENS...

...zeigt, dass das Dorf einen großen Vorteil durch seinen guten Anschluss an Bad Nenndorf, Rodenberg oder gar Hannover hat, weshalb auch heute noch junge Menschen in Horsten zu finden sind.

Auch kulturell, sozial und infrastrukturell ist Horsten gut aufgestellt mit seinen Dorffesten, eigenem Trachten- und Schützenverein und dem, zumindest teilweise, Kultivieren des plattdeutschen Dialekts.

Einige Ansätze, um es den weniger mobilen Bewohnern leichter zu machen, sind getan: es gibt einen mobilen Bäcker und auch einen Bürgerbus, der ab und an fährt, aber es gäbe sicherlich einige Verbesserungsmöglichkeiten. So befinden sich auch in Horsten ein oder mehr leerstehende Scheunen, die man mit etwas Aufwand in ein kleines Dorfzentrum verwandeln könnte.

So würde ein Ort mit universeller Nutzung z.B. mit einem kleinem Lädchen (der mehr bieten würde als Backwaren) einem Frisör, einem Café oder einem Büro (indem etwaige ehrenamtliche Alltagshilfen organisiert und koordiniert werden könnten) entstehen.

Um das umsetzen zu können, sollte im Dorf eine gewisse Bereitschaft zur Hilfe und zur Gemeinschaft vorhanden sein. Je mehr Bewohner mithelfen würden, desto einfacher und leichter würden etwaige geplante Maßnahmen von der Hand gehen.

Text von Johanna Urban

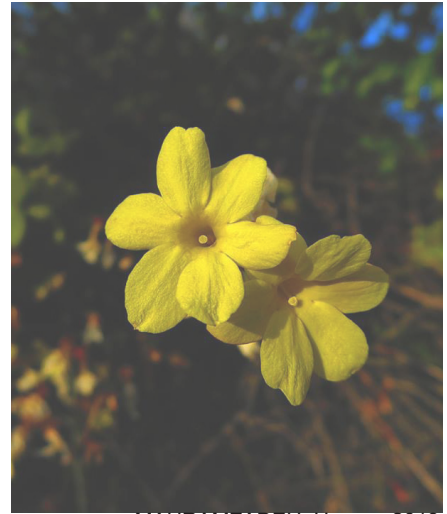


Quelle: ZYSK, Denis (2014)

Impressionen...



URBAN, Johanna 2014



MAHRAMZADEH, Hassan 2013



DRUNER Carina 2013



URBAN, Johanna 2014

In My Days



Foto: Malte Schmidt

ALBUM RELEASE

01.04.2014 | Horsten / Alte Badeanstalt

Tickethotline: 0900-5 / 32 16 8

Dorffeste unter der Lupe

Schützenfeste, Erntefeste, Volksfeste - diese Feierlichkeiten sind in den deutschen Dörfern seit jeher fester Bestandteil des Geschehens. Fröhliches Beisammensein und der Handel mit Waren sind schon immer Inhalte der Dorffeste gewesen. In der jüngeren Vergangenheit ist allerdings auch die Bewahrung der Tradition zu einem wichtigen Bestandteil der Dorffeste geworden (vgl. NDR 2012, www).

Die Schützenfeste sind den meisten Dörfern erhalten geblieben. Das Schützenwesen begann in Deutschland im Mittelalter. Viele Schützenvereine haben eine mehrere Jahrhunderte alte Geschichte.



Schützenumzug 2012, www.wz-newsline.de

Die Funktion dieser Vereine wandelte sich um die Wende zum 20. Jahrhundert von einer Funktion zum Schutze des jeweiligen Dorfes zu einem sehr wichtigen Teil der Festkultur (vgl. DEUTSCHER SCHÜTZENBUND 2014, www). Schützenfeste finden im Normalfall einmal jährlich oder in einem regelmäßigen Rhythmus von höchstens 5 Jahren statt. Während der Schützenkönig in einem sportlichen Wettbe-

werb ermittelt wird, bei dem mit dem Luftgewehr auf eine Zehnerringscheibe geschossen wird, gibt es nebenbei Vergnügungen für Jedermann. Ob Tänze, Umzüge oder örtliche Verkaufsstände - all das konnte schon in den Anfängen der Schützenfeste von jeder Bevölkerungsschicht genutzt werden. Bei den Umzügen werden historische Schlachten nachgespielt oder Tänze getanzt. Die Grundprinzipien der Schützenfeste sind überall gleich. Allerdings gibt es regionale Unterschiede (vgl. BÖHM 1999, S.79 ff.).

Der Fokus dieses Artikels liegt auf dem Untersuchungsgebiet dieser Zeitschrift, dem Landkreis Schaumburg und im Speziellen dem Dorf Horsten. In Dörfern sind die Schützenfeste heutzutage noch mehr als Feste im traditionellen Sinne zu bezeichnen als in der Stadt, „denn jeder kennt jeden und so ist ein selbstverständlicher Kontakt zwischen den marschierenden Schützen und den zuschauenden Dorfbewohnern vorhanden“ (GRAF VON PFEIL 1975, S.203). Die Schützenfeste dauern im Gegensatz zu den meisten anderen Festen mindestens drei Tage und sie werden sogar in Dörfern ohne eigenen Schützenverein gefeiert (vgl. GRAF VON PFEIL 1975, S.203 ff.). Horsten, das Dorf aus der Samtgemeinde Nenndorf im Landkreis Schaumburg mit 217 Einwohnern hat einen eigenen Schützenverein, der seit 1922 besteht. Das Schützenfest wird dort seit den 1950er Jahren gefeiert und ist bis heute die wichtigste Feierlichkeit im Dorf. 1963 haben der Schützenverein Horsten und die Vereine aus dem umliegenden Gemeinden sogar einen eigenen Kreisverband, den Kreisschützenverband Nesselblatt Bad Nenndorf, gegründet, da es Streitigkeiten mit

dem Kreisschützenverband Schaumburg gab. Die Mitgliederzahl des SV Horsten betrug 2012 121, die Jugendabteilung bestand aus 14 Kindern. Heute gibt es viele verschiedene Wettbewerbe wie das Vogelschießen, den Horster Team-Cup und das traditionelle Königsschießen. Das große Schützenfest ist in Horsten nach wie vor sehr gut besucht, doch kleinere Veranstaltungen des Vereins wie der Schützenball hatten in den letzten Jahren einen Besucherrückgang hinzunehmen. Man kann also nicht sagen, dass der Schützenverein und das Schützenfest in dem kleinen Dorf auszusterben droht. Dafür gibt es noch genügend Aktivität im Verein (vgl. SCHÜTZENVEREIN HORSTEN 2014, www); (SCHAUMBURGER WOCHENBLATT 2012, www).

Auch an der Auswertung des Fragebogens, den die Projektgruppe an die Bewohner Horstens verteilt hat, sieht man, dass vor allem der Schützenverein lebt. 53 Fragebögen wurden ausgefüllt. Laut der Umfrage sind über 47 % der Befragten, also ca. die Hälfte, im Schützenverein Mitglied. Außerdem nehmen ganze 83% am Schützenfest teil, der Großteil davon (ca. 3/4) regelmäßig. Diese Zahlen belegen deutlich, dass das Schützenfest nicht in Gefahr ist (UMFRAGE HORSTEN 2014).

Anders sieht es bei den Erntefesten aus. Horsten selbst veranstaltet seit einigen Jahren kein Erntefest mehr, weil die Zahl der Vollerwerbslandwirte in den letzten Jahrzehnten rapide gesunken ist. Der Brauch dieses Festes dient ursprünglich dem Dank für die jährliche Ernte und wird in vielen Orten der Region noch ausgeübt. Traditionell wird sich beim zwei- bis dreitägigen Erntefest auf einen „Erntebauern“ aus dem jeweiligen Dorf geeinigt, auf dessen Hof sich die Trachtengruppen aus den umliegenden Dörfern feierlich treffen, um symbolisch eine zuvor gemeinsam gebun-

dene Erntekrone abzuholen. Das Abholen der Erntekrone ist eine feierliche Zeremonie, bei der die Trachtengruppen traditionelle Tänze aufführen und meist ein Großteil des Dorfes zuschaut.



Tanz beim Erntefest Gelldorf 2013 www.schaumburgerzeitung.de

Anschließend fahren die zahlreichen Erntewagen in einer Kolonne hintereinander durch die Dörfer. Diese Prozedur findet üblicherweise am Sonntag statt. Oft gibt es ein Festzelt an geeigneter Stelle im Ort, in dem am Freitag und am Samstag ebenfalls getanzt wird bzw. ein „Discoabend“ mit DJs, der fast ausschließlich jugendliche Besucher hat, stattfindet. Meist findet samstags auch das sogenannte „Toltern“ statt. Dabei fährt der Erntewagen des Dorfes, mit Mitgliedern der Dorfgemeinschaft besetzt, durch den Ort und sammelt kleine Spenden für die „Dorfkasse“. Hierbei wird auch gern der ein oder andere Umtrunk genossen. In der letzten Zeit sind die „Erntebauern“ zunehmend keine richtigen Landwirte mehr sondern meist einfach ein Ehepaar, das sich bereit erklärt, sein Grundstück für die Ze-

remonie zur Verfügung zu stellen. Dies dient zur Erhaltung der Erntefesttradition.



Erntefestumzug mit Erntewagen 2010, www.sn-online.de

Obwohl es in Horsten schon länger kein Erntefest mehr gibt, hat der kleine Ort eine eigene Trachtengruppe, die die im Gebiet um Bad Nenndorf im 19. und frühen 20. Jahrhundert weit verbreitete „Österten Tracht“ am Leben erhält. Der dorfeigene Trachtenverein „Niendärsche Kaumelkers“ besteht seit 1992 und präsentiert die Tracht des östlichen Schaumburgs auf Familienfeiern, Geburtstagen oder Museumstagen bis heute.



Trachtengruppe Niendärsche Kaumelkers 2000, www.niendaersche-kaumelkers.de

Die Tracht hat 2010 sogar den Titel „Tracht des Jahres“ erlangt (vgl. LANDESTRACHTEN-VERBAND NIEDERSACHSEN e.V. 2010, www); (NIENDÄRSCHER KAUMELKERS 2014, www).

Natürlich gibt es in Horsten, wie in den meisten anderen Dörfern auch, das jährliche Osterfeuer am Karsamstag. Im ganzen Dorf wird Brennholz gesammelt, das angehäuft wird und mit einem riesigen Feuer in munterer Gesellschaft zum Einklang des Osterfestes niedergebrannt wird. Auch dies ist ein typisches Dorffest. Das Fest am Osterwochenende ist in Horsten äußerst gut besucht. In der Umfrage in Horsten gaben 81% der Befragten an, am Osterfeuer teilzunehmen, auch hier meist regelmäßig.

Einzigartig für Horsten sind zudem der alljährliche Laternenumzug quer durch das Dorf (den sogar über die Hälfte der Befragten besucht haben (Umfrage)) sowie der Horster Adventskalender im Winter, an denen sowohl Kinder als auch Erwachsene teilnehmen können. Außerdem gibt es jährliche Sommer- und Kinderfeste. Diese Feste wurden bei der Befragung der Horster immer wieder genannt und als gut besucht bezeichnet. Als Fazit kann man sagen, dass sich die Dorffeste im Laufe der Zeit zwar ein wenig verändert haben. Dennoch sind sie in den Grundsätzen gleich geblieben und haben auch heute noch eine Daseinsberechtigung (UMFRAGE HORSTEN 2014).

Text von Malte Harting

Es begab sich zu einer Zeit, dass vier junge Studentinnen nach Horsten reisten, denn sie hatten gehört, dass dort ein lauschiges Beisammensein einer Gruppe Horster stattfinden würde.

An einem Mittwochnachmittag startete somit unsere Reise am Bahnhof in Bad Nenndorf und führte mittels eines Taxis zum Ortseingang vom 217-Seelen Dorf Horsten. Bevor wir zur Adresse des Veranstaltungsortes gingen, führten uns unsere Schritte mehrmals durch den beschaulichen Ort. Wir bewunderten stauend die mannigfaltigen Dekorationsarten der Horster Vorgärten und Höfe. Überall blitzen bunte Lichterketten und unsere Stimmung

Spekulatius und

wurde immer weihnachtlicher.

Unsere Kehlen verlangten danach, sich bei weihnachtlichen Liedern auszutoben, doch davor versuchten wir vergebens im örtlichen Restaurant eben jene Kehlen mit einem heißen Getränk aufzuwärmen. Schmählich wurden wir von der Türschwelle gestoßen und schlugen unser Lager im Bushaltestellen Haus auf. Unzählige Packungen Kekse wanderten schon vor Beginn der Veranstaltung in unsere Mägen und so gestärkt begaben wir uns zu dem Haus, in dem der „Lebendige Adventskalender“ stattfinden sollte.

Die freundlichen Horster öffneten uns gerne ihre Türen und wir wurden sogleich mit Lebkuchen, Spekulatius und Glühwein versorgt. Der Raum füllte sich mehr und mehr mit gesellig schwatzenden Dorfbewohnern und bald

Auch wir nahmen schweren Herzens einen letzten Schluck süßigen Getränks und verließen den Veranstaltungsort mit roten Wangen, einem Lächeln auf den Lippen und einem unbeschreiblich warmen Gefühl in der Bauchgegend. Jedoch rief am nächsten Morgen bedauerlicherweise die nächste Vorlesung und wir fuhren mit dem Taxi gen Bahnhof. Dank dieses Abends können wir als Studenten bestätigen, dass man sich als Außenstehende recht gut in eine Veranstaltungsgesellschaft integrieren kann, wenn man sich ganz einfach dazu gesellt, eine feierliche Miene aufsetzt und fleißig mitsingt.

Text von Johanna Urban

Weihnachtslieder

wurden die Liederbücher verteilt. Nach einer kurzen Begrüßung der Veranstalter begann der abendliche Marathon aus altbekannten Weihnachtsliedern, lehrreichen Geschichten, Glühweintrinken und Kekse-essen.

Langsam begannen sich unsere Herzen mit Glück und Geborgenheit zu füllen, denn die Horster nahmen uns so herzlich in ihre Mitte auf. Zwischen den Liedern entwickelten sich anregende Gespräche mit Ortsansässigen über das Leben im ländlichen Raum und nach einer Weile waren wir mitten im Horster Dorfleben integriert. Zumindest für diesen einen Abend.

Viel zu schnell wurde offiziell das letzte Lied gesungen, die letzte plattdeutsche Geschichte zum Besten gegeben und die meisten Menschen verabschiedeten sich nach Hause.

Himmlicher Spekulatius

Zutaten:

500 g Weizenmehl
2 gestr. EL Backpulver
250 g Zucker
1 Päckchen Vanillin
2 Messerspitzen gemahlener Kardamom

2 Messerspitzen gemahlene Nelken
1 TL Zimt
2 Tropfen Bittermandelöl
2 Eier (oder 1 Ei + 3 EL Milch)
200 g Butter
100 g gemahlene Mandeln oder Haselnüsse



Backpulver ins Mehl sieben und gut vermischen, Zucker, Gewürze und Eier dazu und alles umrühren. Darauf kommt die in Flöckchen geschnittene Butter und die Mandeln oder Haselnüsse.

Alles mit etwas Mehl bedecken, zu einem Kloß und schließlich zu einem glatten Teig kneten. Wenn der Teig zu klebrig ist, kann er eine Weile kalt gestellt werden. Nun wird der Teig ausgerollt und mit Förmchen ausgestochen.

Ein Backblech mit Backpapier belegen, darauf die ausgestochenen Spekulatius mit etwas Abstand zueinander legen und eventuell noch mit Nüssen verzieren. Nun ab in den vorgeheizten Ofen (ca. 180-190°C) und nach 8-12 Minuten sind die ersten Plätzchen fertig!

Von Wölfen und Menschen

<http://de.gdefon.com>

„Die Böxenwölfe sind im Schaumburger Lande weit und breit bekannt. Es soll Menschen geben, die einen wundersamen Gürtel besitzen. Wenn sie den umschnallen, verwandeln sie sich in einen Wolf mit übermenschlichen Kräften. Dieser Böxewolf fällt abends auf einsamen Wegen den ahnungslosen Wanderer an. Er springt ihm auf den Rücken und krallt sich mit den Vorderpfoten an den Schultern fest. Da sträubt sich dem Ueberfallenen das Haar, Schweiß tritt auf die Stirn, er kann kaum atmen. Das Untier läßt sich eine Strecke mitschleppen und springt, wenn sie in der Nähe des Dorfes angekommen sind, wieder ab. Es ist schon oft vorgekommen, daß der Ueberfallene dann den Böxewolf festhielt, bis Menschen zu Hilfe kamen, die ihm den Gürtel abrissen und ihn tüchtig verprügelten.

Ein Hausschlachter aus Lyhren hatte bei Verwandten in Horsten ein Schwein geschlachtet. Abends stellten sich die Freunde und Nachbarn zur Wostweike ein. Unter ihnen war einer, den hatten die Dorfbewohner im Verdacht, daß er ein Böxewolf sei. Es war schon spät, als sich der Schlachter auf den Heimweg machte. Kurz vor ihm hatte der Verdächtige unauffällig das Haus verlassen. Der Schlachter ahnte nichts Gutes und faßte deshalb sein Beil fester. Er schlug einen Richteweg ein, einen Wiesenweg, der zwischen Hecken und Zäunen dahinführte. Der Horstener Unhold hatte damit gerechnet und lauerte deshalb dem Schlachter an dieser abgelegenen Stelle auf. Dieser hatte soeben ein Weidetor überstiegen, da sprang der Böxewolf hinter einer Hecke hervor und versperrte den Weg. Der Schlachter, auf alles gefaßt, hob das Beil, stürzte vor und rief: „Teuf! Eck will deck helfen! Eck slae deck mit dän Biele vör‘n Kopp, dat du upper Stie liggen bliwst! Eck hebbe woll‘e wußt, dar du meck upluerst. Dorümme bist‘e ok äre weggegan, ümme meck als Böxewolf antauspringen. Mak bloß, dat du wegkummst, süß slae eck deck för‘n dull‘n Tieben dot!“

Da packte den Böxewolf die Angst, und er verschwand schnell in der Dunkelheit.“



Darstellung eines Werwolves in einem deutschen Holzschnitt von 1722

Der Glaube an Werwölfe zieht sich durch viele Religionen, Länder und Zeitalter. Dem entsprechend ist es wenig überraschend, dass sich auch in Horsten ein solches Tier sein Unwesen trieb. Die Ursprünge der Lykanthropie – also der Verwandlung vom Mensch zum Tier – sind vielzählig. In der germanischen Kultur waren Wölfe fester Bestandteil der Mythologie, mit dem Überstreifen eines Wolfsfells glaubte man beispielsweise, sich die Kraft und Macht des Tieres anzueignen. Auch germanischen Schamanen wurde nachgesagt, sie können sich in Wölfe verwandeln. Eine andere Variante besagt, in ekstatischen Zuständen verließ die Seele des Schamanen den menschlichen Körper und streife in dem eines wilden Wolfes durch die Wälder. Zugrunde liegt hier hauptsächlich die Nähe Odins zum Wolf, wird er selbst doch typischerweise von zwei Wölfen und zwei Raben begleitet und kann sich ebenfalls in selbige Tiere verwandeln. (ANHALT 2006, [www.](#))

Die enge Verbindung vom Mensch zum Wolf nimmt jedoch später, einhergehend mit der Christianisierung im Mittelalter, bedrohliche, gar satanistische Züge an. Kultur und

Religion der germanischen Volksstämme werden im christlichen Glauben als dämonische Kräfte versinnbildlicht, der Satan gilt beispielsweise als Erzwolf, also die Urform allen Unheils in Wolfsgestalt. Im Laufe des Mittelalters entsteht eine regelrechte Prozesswut gegenüber allem Heidnischen. Hexenprozesse sind uns allen ein Begriff, Unbekannter, aber nicht weniger häufig und grausam waren die Prozesse gegen Werwölfe. Später fand der Begriff „Warg/Wargus“ als Synonym für einen bösen Wolf sogar Eingang in deutsche Rechtsbegriffe. Er bezeichnete Verbrecher und Vogelfreie. Diese Erweiterung des Werwolfbegriffs umfasst dann auch sämtliche wilde, ausgeartete Triebe von Menschen, beispielsweise ausufernde Gewaltbereitschaft oder Vergewaltigungen. (DINZELBACHER 2011, [www.](#))

Neben der Jagd auf Werwölfe machte man zu dieser Zeit auch Jagd auf das gewöhnliche Tier, den Wolf. Mit Fallgruben, Teller-eisen und Hunden wurde ihm nachgestellt. Einerseits wegen seiner vermeintlich dämonischen Natur, andererseits als Konkurrenz um Nahrung.



Von den Werwölfen, Holzschnitt aus Johannes Geiler von Kaysersberg: „Die Emeis“, 1517

Um zu einem Werwolf zu werden, musste man nach damaliger Auffassung entweder von einem anderen Werwolf gebissen werden oder musste in den Besitz eines vom Teufel verhexten Wolfsfells oder -gürtels gelangen. Letzterer spielt auch beim Schaumburger Böxewulf die entscheidende Rolle. Auch er ist im Besitz eines verzauberten Gürtels. Doch vergleicht man den Böxewulf mit anderen Werwölfen, fällt sehr schnell seine eher milde Natur auf. Zwar erschreckt er einsame Wanderer in finsterner Nacht, doch frisst er keine Menschen. Das mag ein schwacher Trost für seine zu Tode geängstigten Opfer gewesen sein, doch lässt es aus heutiger Sicht einen alles andere als dämonischen Schluss zu. Böxewölfe, so wird vermutet, waren wahrscheinlich betrunkene Nichtsnutze, die sich des Nachts auf vorbeieilende Wanderer stürzten um sich einen Scherz zu erlauben oder gar, wenn sie den Unbedarften auf den Rücken sprangen, ein menschliches Taxi zu ihrem Heimatdorf zu beanspruchen, indem sie sich tragen ließen. Selten aber gingen solche Ritte gut aus, denn häufig wurden die Böxewölfe

abgeschüttelt und verprügelt. Am nächsten Tag war dann angesichts zu vermutender Blessuren wie Blutergüssen nur allzu leicht festzustellen, wer der vermeintliche Wolf war. (SCHAUMBURGER NACHRICHTEN 2010, www.)

Noch heute erinnert die 1991 von Christian Meier geschaffene Sandsteinskulptur in Obernkirchen an den Böxewulf als Kulturgut des schaumburger Landes.

Die Niendärschen Kaumelkers



Dieses junge Paar trägt die Linhorster
Hochzeitstracht

Was ist eigentlich Tracht?

VON MITTELNIEDERDEUTSCH „DRACHT“:
DAS, WAS GETRAGEN WIRD

„Als Tracht wird die Kleidung der ländlichen Bevölkerung bezeichnet, deren Verbreitung regional, zeitlich und konfessionell begrenzt ist. Sie wechselt in den ihr vorgeschriebenen Grenzen nach Anlaß und Trauerstufe und spiegelt den sozialen Status des Trägers wider.“

(siehe Richtlinien zur Anerkennung der Tracht des LTN)

Von Hanschen und Punzen

Rote Leinenröcke, Ketten mit Bernsteinkugeln mit einem Durchmesser von 5cm, kunstvoll ausgestickte Schürzen, bestickte und mit Goldperlen und Fransen verzierte Bänder, fein gestrickte Stulpen, weiße große Kragen und außergewöhnliche schwarze Kopfbedeckungen.

Modenschau mal anders. Statt Designershirts und Highheels tragen die Models hier Schürze, Punzmüsse und Dauk (Schultertuch). Statt auf dem Laufsteg lässt sich ihre Mode bei frohen Tänzen und im Museum bewundern. Und bei den Models handelt es sich um ganz gewöhnliche Frauen und Männer, die in ihrer Freizeit jedoch einem eher ungewöhnlichen Hobby nachgehen. Es handelt sich um die Mitglieder des Horster Trachtenvereins Niendärsche Kaumelkers. Die Gruppe von etwa 20 Leuten hat es sich zum Ziel gesetzt die Erinnerung an die besondere farbenfrohe Österten Tracht lebendig zu halten. Während ihre Nachbarn in den Schützenverein oder zum Fußball gehen, treffen sie sich zum Tanzen, Plattdeutsch schnacken und Trachttragen. Zu Zeiten von Großmutter war die Tracht in den Dörfern um Bad Nenndorf auch im alltäglichen Leben noch in Gebrauch, erinnern sich einige der Mitglieder der Niendärschen Kaumelkers. Ihre Gründe für die Mitgliedschaft sind vielfältig. Christina Wittkamp war beispielsweise als Kind bereits in einer Trachtengruppe in

Hessen. Marlies Berndt-Büschen hat erst im Erwachsenenalter ihre Liebe zu den Trachten entdeckt. Grundvoraussetzung sind allerdings die Leidenschaft und die Faszination für die jahrhundertealte Tradition. Sie geht sogar so weit, dass manche Mitglieder keine Kosten und Mühen scheuen, um die heutzutage teilweise nur noch schwer zu bekommene Tracht zu erwerben oder die aufwendig verarbeiteten Stücke detailgetreu nachbilden zu lassen. Allen voran Henning Dormann, der 1. Vereinsvorsitzende und Mitbegründer der Niendärschen Kaumelkers (im Bild rechts).



Bayrischer Rundfunk 2013, www.
Drei Mitglieder des Trachtenvereins

Die Niendärschen Kaumelkers

Die Niendärschen Kaumelkers wurden 1992 anlässlich einer Projektwoche am Gymnasium Bad Nenndorf gegründet, bei der Schaumburger Volkstänze vorgeführt wurden. Nach der Projektwoche ergaben sich auch andere Auftritte auf Familienfeiern, bis die Niendärschen Kaumelkers 2000 als Ver-

ein eingetragen wurden.

Der Name leitet sich dem plattdeutschen Tanz „Maike wutt Diu noch nich up un melken Däine Kauh?“, was übersetzt so viel heißt wie „Mädchen willst du noch nicht auf und melken deine Kuh?“

Niendärsch steht hierbei für die Niederung bei Nienburg.



Hans-Dietrich Fäupel 2000

Tracht ist nicht gleich Tracht

Die Österten Tracht - Tracht des Jahres 2010 des Deutschen Trachtenverbands (DTV).

Die Niendärschen Kaumelkers tragen nicht irgendeine Tracht, sondern die Österten Tracht, auch Lindhorster Tracht genannt. Hierbei handelt es sich um die Tracht die zwischen 1800 und 1930 und von einzelnen Trachtenfrauen auch noch heute im Raum um Bad Nenndorf und Stadthagen getragen wird. Daher auch der Name Österten Tracht, da sie im östlich von Stadthagen getragen wurde. Die bunten Röcke, Schürzen und Halstücher, die auf den Laien vielleicht befremdlich und überladen wirken mögen, hatten in der Vergangenheit eine strenge Ordnung. Sie waren nicht nur Anzeichen für den jeweiligen gesellschaftlichen Stand, die persönliche Situation (zum Beispiel verwitwet und in Volltrauer), die Herkunft der Träger

und den Anlass des Tragens, sondern zeugen auch vom Wohlstand den der fruchtbare Boden den Bauern im 19. Jahrhundert bescherte. Auch heute verbindet man die roten Röcke mit dem Schaumburger Land.

Nicht jeder durfte jede Tracht tragen und es gab spezielle Trachten für bestimmte Alter, Stimmung und Anlässe. So dominieren in der Jugend kräftige Rottöne, die mit dem zunehmenden Alter der Trägerin dunkler werden. Die Volltrauertracht ist zum Beispiel bis auf das Hälschen (den Kragen) komplett in schwarz gehalten. Am prunkvollsten ist die Abendmahlstracht.

Viele Anzüge waren Einzelanfertigungen, Teil der Aussteuer und wurden mit sehr viel Liebe und Mühe zum Detail entworfen und sollten die Träger ein Leben lang begleiten und manchmal sogar darüber hinaus. Es gab Zeiten in denen die Trachtenfrauen (und -männer) üblicherweise in ihrer Tracht beerdigt wurden.

Oft sind die persönlichen Initialen in einzelnen Stücken eingearbeitet zum Beispiel auf der Spange oder dem Hemd. So handelt es sich stets um individuelle, unersetzliche Unikate, die heutzutage einen hohen Wert für Sammler und Liebhaber haben. Der generelle Wert einer Tracht ist allerdings schwer ein-



Hans-Dietrich Fäupel 2000

Eine Konfirmandin in Abendmahlstracht



Hans-Dietrich Faupel 2000

Das Prachtstück der Österten Tracht, die Bernsteinkette (Krallen) mit 5-8 großen Bernsteinkugeln

zuschätzen. Er hängt davon ab, wie alt, wie vollständig und wie gut erhalten ein Stück ist und wie sehr groß die Bedeutung für die jeweiligen Besitzer ist. Einige Originalstücke sind außerdem so alt und dadurch wertvoll und empfindlich, dass sie heutzutage nicht mehr getragen, sondern sie nur noch bei besonderen Anlässen präsentiert werden. Gegen das Aussterben und für den Erhalt dieser Tradition

Natürlich versucht der Trachtenverein stets, in den Besitz von Originalstücken zu kommen. Besonders bei Männertrachten ist dies aber sehr schwer, da Männer seit 1910 wegen dem Militärdienst keine Tracht mehr trugen. Frauen hingegen trugen noch bis in die 30er Jahre noch Tracht, bevor die Traditionskleidung von der bürgerlichen Kleidung verdrängt wurde. Nicht mehr vorhandene Stücke werden rekonstruiert. Diese Maßanfertigungen sehen den Originalstücken zum Verwechseln ähnlich.

Eine weitere Aufgabe der Kaumelkers ist es auch, die Trachten ordnungsgemäß zu pflegen und zu lagern. Viele Stücke lassen sich

zum Beispiel nicht waschen, sondern nur auslüften. Außerdem muss jedes Teil mit Seidenpapier vor Abwetungen und Verschleiß geschützt werden.

Die ungeschriebenen Gesetz wie man eine Tracht richtig anlegt, wann man welche Tracht anlegt und was alles dazu gehört, hatte früher jede (Trachten-) Frau im Blut. Heutzutage ist dieses Wissen für viele Menschen ein Buch mit sieben Siegeln. Um Interessierte in die Welt der Trachten einzuführen und das Wissen weiterzugeben, veranstaltet der Trachtenverein regelmäßig Info-Abende, in denen einzelne Stücke der Tracht präsentiert werden und manchmal auch getanzt wird. Anekdoten werden erzählt, Fotos gemacht und die Österten Tracht bewundert. Es ist eine eigene Welt, in die der Trachtenverein einen führt und man fühlt sich wie in eine andere Zeit versetzt. Schön, dass es einen Verein gibt, der sich mit solcher Hingabe dafür einsetzt, dass das alte Wissen nicht verloren geht.

*Text von Jara-Tania Niebuhr
und Malwine Klar*

Kleines Trachtenlexikon



1) Hemd - Hiemd



2) Strümpfe - Strümpe



3) Kamisol - Kaputt



4) Brasschild - Spange



5) Weste - Bostdauk



6) Unterrock - Ünnerrock



7) Rock - Rock



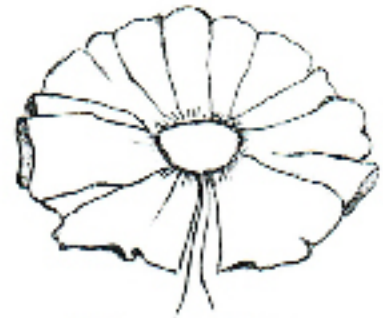
8) Schürze - Schörten



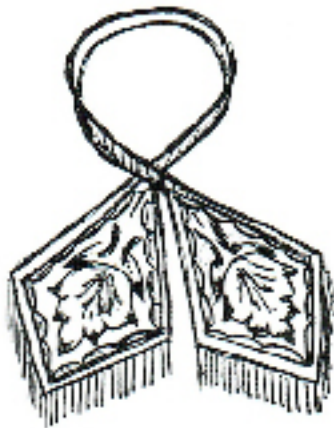
9) Handschuh - Hanschen



10) Dreieckstuch-Dauk



11) Kragen-Hälschen



12) Halstuch-Halsdauk



13) Bernsteinkette-Krallen



14) Seidenbandschleife-Krallenbaend



15) Ohrring-Uhrding



16) Seidenmütze-Funzmüssen



17) Ring-Ring

Puzzleplatt für Beginner: Finden Sie 14 versteckte Begriffe op Platt. Dabei können die Begriffe waagrecht, senkrecht, diagonal sowie vorwärts und rückwärts versteckt sein.

B	B	H	U	I	M	E	F	A	S	W	A	T	E	R	K	A	N	T	B	Z	G	E	G
F	G	Z	U	J	T	I	R	J	R	W	Q	O	P	L	Ö	Ä	Ü	K	M	N	H	T	R
K	Q	S	A	K	L	H	N	M	Z	I	P	P	E	F	G	B	R	D	X	Y	B	M	Ö
L	D	M	M	B	Ü	E	R	T	Z	U	I	K	M	L	O	U	T	R	R	R	R	F	D
A	D	I	N	N	P	R	U	O	L	T	W	E	I	E	C	V	B	E	H	J	H	V	O
U	C	N	G	M	L	G	G	U	I	O	R	F	B	N	V	X	T	S	E	M	W	Q	C
K	V	S	Z	V	O	I	B	Z	C	L	C	Y	S	W	E	A	D	F	B	N	Ö	Q	H
S	G	W	U	C	Z	S	U	N	G	I	Z	Z	U	J	O	N	H	J	I	L	O	W	T
C	H	E	X	T	U	T	F	K	Z	E	Z	U	Q	W	B	N	G	F	D	S	I	R	E
H	J	G	C	R	T	E	B	O	I	H	H	U	H	B	A	S	D	C	V	Z	U	G	R
I	K	E	B	E	T	R	Z	L	J	R	G	D	Ö	P	L	K	N	B	F	G	H	O	P
E	L	N	D	S	R	N	F	G	M	E	N	S	B	A	K	I	P	L	N	G	U	Ö	Ü
T	L	S	D	R	T	G	B	H	Z	R	U	L	I	E	P	E	L	I	O	L	A	S	D
E	O	R	F	G	K	E	R	K	B	H	U	J	K	L	P	Ü	Ä	Ö	I	U	K	R	F
R	P	D	W	Q	M	K	L	P	U	G	T	R	F	V	B	J	I	L	Ö	R	C	V	B
A	T	W	I	S	C	H	E	N	D	Ü	H	R	H	J	K	L	L	F	L	E	I	S	K

Flüssigkeitsmenge in kugelige Form	4																										
In einigen Fällen, nicht regelmäßig				3																							
Umg: ängstlicher Mensch			8																								
Jahrestag der Geburt															9												
Bezeichnet die Fortsetzung	10																										
Kletternder Nager m. buschigem Schwanz			5																								
Gegenstand zum Nutztierantrieb								12																			
Adj: Von besonderer Beweglichkeit	13																										
Zu keinem Zeitpunkt	1																										
Adj: nicht ordentlich		6																									
Geschäft zum Arzneimittelverkauf	7																										
Verregnete Jahreszeit																										14	
Wörter hervorbringen												11															
Umg: Besserwisser																											2

Rätsel für Fortgeschrittene

Welche Wörter suchen wir? Finden Sie die Lösung, aber Vorsicht, das Rätsel funktioniert nur op Platt! Los geht's – machen Sie uns platt!

Das Lösungswort ergibt sich aus den nummerierten Kästchen. Ä, Ö, Ü = ae, oe, ue

1	2	3	4	5		6	7	8	9		10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	--	---	---	---	---	--	----	----	----	----	----

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne

A colorful illustration of three children walking and holding lanterns. The child on the left is a girl with blonde pigtails, wearing a blue dress and purple boots, holding a green and yellow striped lantern. The child in the middle is a girl with a blue hat, wearing a red dress and brown boots, holding a green lantern with a red and yellow pattern. The child on the right is a boy with brown hair, wearing a green shirt and green boots, holding a yellow lantern with a sun-like pattern.

Neben dem Schützenfest, Erntedankfest und dem Osterfeuer, ist der Laternenumzug bei den befragten Horstern eine beliebte Veranstaltung. 25 der befragten Personen nehmen dort regelmäßig teil.

Doch warum feiern wir den Laternenumzug und was hat er für eine geschichtliche Bedeutung?

Im November jeden Jahres ist es wieder so weit. Kinder ziehen nach Einbruch der Dunkelheit mit ihren (selbstgebastelten) Laternen durch die Straßen. Gebräuchlich ist der elfte November ein Gedenktag an einen bestimmten Heiligen, zu dessen Ehren Kinder mit Laternen die Dunkelheit erhellen und dazu bestimmte Lieder singen. In christlich geprägten Regionen ist der Laternenumzug am elften November, besser als Martins-Umzug bekannt.

Der heilige St. Martin wurde im Jahr 316 nach Christus im heutigen Ungarn geboren, als Sohn eines römischen Offiziers. Als Martin 15 Jahre alt war, ging er zur Armee und wurde auch ein Offizier. Martin war ein gutherziger Mensch, der sehr hilfsbereit war und seinen Nächsten liebte, wie sich selbst. An einem kalten Wintertag traf er einen armen Mann, der weder eine Jacke noch was zu essen besaß. Martin teilte seine Jacke mit seinem Schwert in zwei Teile und schenkte dem armen Bettler eine Hälfte. In der folgenden Nacht erschien ihm der arme Mann im Traum und gab sich als Jesus Christus zu erkennen.

Nach diesem Erlebnis verließ Martin den Militärdienst und ließ sich taufen. Er ging nach Italien zu Bischof Hilarius, der sein Lehrmeister wurde.

Durch seine Gutherzigkeit sollte Martin, auf Wunsch der Bevölkerung der Stadt Tours, Bischof werden. Fast 30 Jahre lang war Martin Bischof der Stadt Tours, wo er viele Wunder taten vollbrachte, bis er mit circa 80 Jahren starb. Zu seiner Beerdigung kamen die Menschen aus aller Welt um Abschied zu nehmen. Martin wurde vom Papst heiliggesprochen und gilt heute als Schutzpatron für zahlreiche Berufe, unter anderem der Soldaten. Auch die Bettler und Haustiere stehen unter seinem Schutz.

Der Ursprung des Laterneumzuges lässt sich auf zwei Vermutungen stützen.

Der erste Grund für den Laternenspaziergang ist, dass die Leute oft am Grab des heiligen St. Martin, mit Lichtern zu seinen Ehren, Feste gefeiert haben. Im Laufe der Jahre kann daraus der Laternenumzug entstanden sein. Ein anderer möglicher Grund ist der Jahreslauf der Bauern. Um Martini, also den 11. November, wird es bereits früh dunkel und die Temperaturen sinken. Die Arbeit auf den Feldern war für die Bauern beendet und die Ernte war eingebracht. Auf den abgeernteten Feldern hat man zum Dank für die Ernte Feuer entzündet. Die Kinder haben Fackeln oder „Trullichter“ (ausgehöhlte Rüben und Kürbisse) an dem brennenden Feuer auf den Feldern entzündet und sind damit durch die Straßen gezogen. Sie gingen von Haustür zu Haustür und erbettelten Obst und Gebäck.

Heutzutage sind die Laternenumzüge vor allem in Deutschland, Österreich und der Schweiz üblich. Kindergartenkinder und Kinder im Grundschulalter basteln traditionell ihre Laternen selber, um am 11. November (in manchen Regionen variiert das genaue Datum) mit ihnen durch die Straßen zu ziehen. Oft werden diese Umzüge auch von Kapellen begleitet, die die berühmten Martinslieder einstimmen.



Der heilige St. Martin, beim Teilen seines Mantels mit dem Bettler:
www.katholische-kirche-freiburg.de/chameleon/mediapool/1253.jpg

Die perfekte Laterne zum Nachbasteln

Welche Materialien werden benötigt?

Luftballon
farbiges Transparentpapier
farbigen Pappkarton
Tapetenkleister
Wackelaugen
Draht

Schritt 1)

Puste den Luftballon auf, bis er die von dir gewünschte Größe hat und knote das Mundstück gut zusammen, damit die Luft nicht wieder aus dem Ballon entweicht.

Schritt 2)

Mische das Pulver des Tapetenkleisters in einem Behälter mit Wasser, bis er eine zähflüssige Konsistenz erreicht hat. Dann lasst ihr den Kleister ungefähr eine Stunde stehen, damit er gut durchziehen kann.

Schritt 3)

Solange der Kleister zieht, kannst du damit beginnen, das Transparentpapier in kleine Stücke zu zerreißen.



Schritt 4)

Nachdem der Kleister gut durchgezogen ist, streichst du ihn vorsichtig auf deinen Luftballon. Das kannst du entweder mit einem weichen Pinsel machen, oder du benutzt dazu deine Finger. Kleister den Ballon schön dick ein, lass aber circa $\frac{1}{4}$ des Ballons frei, damit du später eine Öffnung hast, um dein Licht hinein zu stellen.

Schritt 5)

Klebe nun die von dir zerrissenen Transparentpapierstücke auf den Kleister. Du solltest sie auch übereinander kleben, achte darauf, dass die ganze Fläche, die du eingekleistert hast, bedeckt ist. Je mehr Lagen du hast, desto stabiler ist deine Laterne am Ende.

Schritt 6)

Lass deinen Ballon ein bis zwei Tage trocknen, bevor du ihn mit einer Nadel (oder einem anderen spitzen Gegenstand) zerplatzen lässt. Nun ist bereits der Bauch der Eulenlaterne fertig.

Schritt 7)

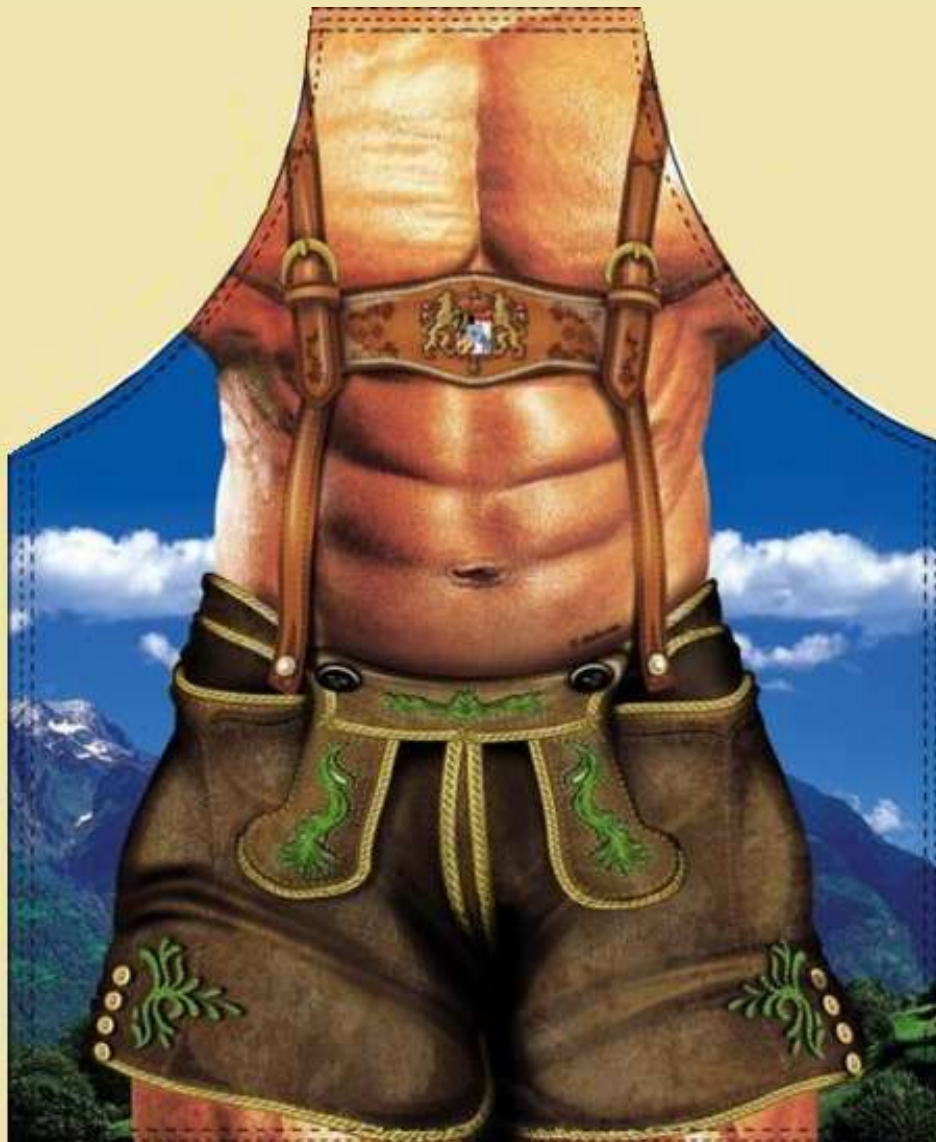
Schneide in die Seiten des Ballons einen Schlitz, in dem du die Flügel der Eule befestigen kannst, die du, ebenso wie den Kopf und den Schnabel, aus dem Pappkarton ausschneidest.

(Wenn du keine Wackelaugen hast, kannst du ihr diese auch aus der Pappe ausschneiden und mit einem Stift bemalen).

Schritt 8)

Bohre in den Rand, der die Öffnung umgibt, ein Loch auf jede Seite. Schneide ein Stück Draht von der Rolle ab (Es sollte ungefähr 50 Zentimeter lang sein) und wickel die Enden durch die Öffnungen. So kannst du deine Laterne dann an dem Stab befestigen, womit sie dann auch bereit ist, am elften November dein Begleiter zu sein.

Muskeln statt Mogelpackung



Bei der nächsten Grillfeier ist nichts mehr rund!

Vertrauen Sie uns!

Sport im Grünen – Ihr Sportcenter für Hannover und Umgebung

QUELLENVERZEICHNIS

Literaturquellen

ALSING, W. (1998): Die Landwirtschaft. Pflanzliche Erzeugung. München: BLV Buchverlag. Stuttgart: Ulmer, 12. Auflage

ANTHOLZ (2014): Persönliches Interview in Horsten. Von Nicola Wegener

ARBEITSAUSSCHUSS KREISLEHRERVEREIN (1951): Heimatsagen aus der Grafschaft Schaumburg. Rinteln: Verlag C. Bösendahl

BACHMANN, Jörg (WS 2013/2014): Böden und ihre Entwicklung - Einführung in die angewandte Bodenkunde. Skript zur Vorlesung. Hannover: Leibniz Universität

BAUR, Werner H. (2013): Renaturierung kleiner Fließgewässer mit ökologischen Methoden - Anleitung zum konkreten Handeln. Stuttgart: LfV BW Verlag und Service GmbH, 1. Auflage.

BECKMANN, Klaus (2006): StadtLeben-Wohnen, Mobilität und Lebensstil. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH

BEER Matthias, KINTZINGER Martin, KRAUSS Marita, (1997): Migration und Integration - Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 3. Auflage

BLUM, Winfried E. (2012): Bodenkunde in Stichworten. Stuttgart: Verlag Gebr. Borntraeger, 7. Auflage

BÖHM, Werner (1999): Gut gezielt, Schütze. Hildesheim: Georg Olms Verlag AG

BÜNTING, K.-D. und KARATAS, R. (1996): „Deutsches Wörterbuch“ S. 1337, Isis Verlag

DABBERT, S., BRAUN, J. (2012): Landwirtschaftliche Betriebslehre. Grundwissen Bachelor, 3. Auflage

DEHNE (2014): Persönliches Interview in Bad Nenndorf, Horsten. Von Nanke Simon

DEUTSCHER VERBAND FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE e.V. und NATURSCHUTZBUND (2007): Bioenergie, aber natürlich! Nachwachsende Rohstoffe aus Sicht des Umwelt- und Naturschutzes. Fürth: Schmidt & Schmidt

DORMANN, Henning (2014): Vortrag in Stadthagen - Trachten in Bad Nenndorf

GARTENSPAß (2014): Erstverkaufstag 19.12.2013.

GRAF VON PFEIL, Sigurd (1975): Schützenwesen und Schützenfeste in Niedersachsen. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co.

GRINBERG Leon, GRINBERG Rebeca (1990): Psychoanalyse der Migration und des Exils. München/Wien: Klett-Cotta, 1. Auflage

HEILAND, Steffen (1999): Voraussetzungen erfolgreichen Naturschutzes - individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzbarkeit seiner Ziele. Landsberg: ecomed verlagsgesellschaft, 1. Auflage. (Schriftenreihe Angewandter Umweltschutz)

HOBMAIR (2008): Psychologie. Troisdorf: Bildungsverlag EINS, 4. Auflage, 1-korrigierter Nachdruck

KAPFER, Alois, KONOLD, Werner (1993): Seen, Teiche, Tümpel und andere Stillgewässer - Biotope erkennen, bestimmen, schützen. HUTTER, Claus-Peter (HRSG): Stuttgart und Wien: Weitbrecht Verlag in K. Thienemanns Verlag

KÄSTING, Friederike, MENSCHING, Sophie (2000): Rote Röcke - Trachten und Brauchtum im Schaumburger Land. Hameln: Niemeyer Buchverlage GmbH, 1. Auflage

- KRÄMER, Stefan, KREUZ, Dieter, WENNG, Sabine (2009): *Land und Leute: Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel*. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung, 1. Auflage
- LINDNER, W. (1964): *Bauwerk und Umgebung: Formprobleme des Bauens in Landschaft, Dorf und Stadt*. Tübingen: Wasmuth, 2. Auflage
- MAHLER, Stephen Vincent (2009): *Role of Central Amygdala Opioids in Incentive Motivation: Translating Learning into Focused and Amplified „Wanting“*. UMI Microform: Michigan
- MARING, P. (1991): *Psychologie des Glücks*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer GmbH
- MEBS, Theodor, SCHERZINGER, Wolfgang (2000): *Die Eulen Europas - Biologie, Kennzeichen, Bestände*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag, 1. Auflage
- MIKULAS, J. (1988): *Zur Bedeutung des Konstruktes „Lebenszufriedenheit“ für die Gerontologie*. S.195, *Zeitschrift für Altersforschung* Nr. 43
- MOSE, Ingo (1999): *Der ländliche Raum: Problemlagen und Entwicklungschancen*. In: Taubmann, W. (Hrsg.): *Agrarwirtschaftliche und ländliche Räume. Handbuch des Geographieunterrichts*, Bd. 5, Köln, S. 102-120
- PARRY-JONES, Jemima (2001): *Understanding Owls*. Devon, David & Charles, 2. Auflage
- PETZET, Michael (1999): *Denkmalpflege und Dorferneuerung*. Vertrieb: Karl M. Lipp Verlag GmbH
- REICH, Michael, WEIß, Christina (WS 2013/2014): *Naturschutz und Landschaftsplanung - Grundlagen und Methoden*. Skript zur Vorlesung. Hannover: Leibniz Universität
- RODE, M., VON HAAREN, C. (2005): *Multifunktionale Landnutzung am Stadtrand. Innovative Landschaftsentwicklung durch Integration von Naturschutz, Landwirtschaft und Naherholung am Beispiel Hannover-Kronsberg*. Bonn-Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz, 1. Auflage
- SATTLER, F., WISTINGHAUSEN, E. (1989): *Der landwirtschaftliche Betrieb. Biologisch-Dynamisch*. Stuttgart: Ulmer, 2. Auflage
- UMFRAGE HORSTEN (2014): *Fragebogenauswertung Horsten. Eigenständig durchgeführte Umfrage mit 53 von 217 Einwohnern des Untersuchungsgebiets Horsten*
- VINCENZOTTI, Vera (2011): *Der Zwischenstadt-Diskurs*. Bielefeld: transcript Verlag
- VON KLEIST, Heinrich (1802): *Brief an Wilhelmine von Zenge*. Paris

Internetquellen

- AKTION FISCHOTTERSCHUTZ e.V. (2003): *Naturschutz - Auen*. Stand: 2003, aufgerufen am 11.03.2014, <http://www.blauesnetz.de/naturschutz/auen/>
- ANHALT, Utz (2006): *Der Werwolf. Ausgewählte Aspekte einer Figur der europäischen Mythengeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Tollwut. Reihe: Wissenschaftliche Qualifizierungsarbeiten zum Hexen- und Magieglauen*. Hrsg. von Katrin Moeller. Erstellt 10.07.2006. Stand (zuletzt geändert): 24.03.2009, aufgerufen am 26.02.2014, http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/4025/
- AOK (Die Gesundheitskasse) (2014): *Modell Niedersachsen*. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 04.02.2014, <http://www.aok-gesundheitspartner.de/nds/arztundpraxis/modellprojekte/index.html>
- AREND, Sibel (2014): *Orientalisches Gulasch*. Stand 11.01.2014, aufgerufen am 24.02.2014, <http://www.insaneinthekitchen.blogspot.de/search/label/Orientalisches%20Gulasch>
- BAUMSCHULE HORSTMANN (2014): *Infocenter - Begriffe rund um die Pflanze*. Stand: 2014, aufgerufen am 11.03.2014, <http://www.baumschule-horstmann.de/shop/exec/infocenter/definition-pflanzen>

BFN (Bundesamt für Naturschutz) (2013): Rote Liste. Stand: 06.03.2013, aufgerufen am 28.02.2014, http://www.bfn.de/0322_rote_liste.html

BR ONLINE (2005): St. Martin – Wer war das? Stand: 11.10.2005, aufgerufen am 11.03.2014, <http://www.br-online.de/kinder/fragen-verstehen/wissen/2005/01165/>

BUNDESÄRZTEKAMMER (2006): Beschlussprotokoll des 107. Deutschen Ärztetages. Stand: 07.07.2006, aufgerufen am 04.02.2014, <http://www.bundesaerztekammer.de/page.asp?his=0.2.23.2054.2154.2243.2245&all=true>

BUNDESÄRZTEKAMMER (2013):

a) Abbildung 2: Arztdichte in Deutschland zum 31.12.2012 (Einwohner je berufstätigem Arzt). Stand: 08.07.2013, aufgerufen am 04.02.2014, <http://www.bundesaerztekammer.de/downloads/Stat12Abb02.pdf>

b) Abbildung 5: Durchschnittsalter der Ärzte. Stand: 08.07.2013, aufgerufen am 04.02.2014, <http://www.bundesaerztekammer.de/downloads/Stat12Abb05.pdf>

BVMD (Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V.) (2014):

Positionspapier 2014-01 Auswahl nach Personalmerkmalen. Stand: 11.01.2014, aufgerufen am 12.02.2014, http://bvmd.de/fileadmin/intern_alle/Positionspapiere/2014/Positionspapier_2014-01_Auswahl_nach_Personalmerkmalen.pdf

CHEFKOCH.DE (2014): Arabischer Kaffee. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 24.02.2014, <http://www.chefkoch.de/rezepte/354711120745465/Arabischer-Kaffee.html>

CHEFKOCH.DE (2014): Arabischer Möhrensalat. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 24.02.2014, <http://www.chefkoch.de/rezepte/753031178020682/Arabischer-Moehrensalat.html>

CHEFKOCH.DE (2014): Tofah. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 24.02.2014, <http://www.chefkoch.de/rezepte/1560031263387887/Tofah.html>

DEUTSCHER SCHÜTZENBUND (2014): Tradition. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 22.01.2014, <http://www.dsb.de/tradition/historie/>

DGHT (Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V.) (2013): Lurch des Jahres: Die Gelbbauchunke. Stand: 20.11.2013, aufgerufen am 14.02.2014, http://www.dght.de/index.php?option=com_content&view=article&id=634&Itemid=290

DINZELBACHER, Peter (2011): Lykanthropie. In: Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung. Hrsg. v. Gudrun Gersmann, Katrin Moeller und Jürgen-Michael Schmidt. Stand: 28.07.2011, aufgerufen am 26.02.2014, http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/8999/

HEPP, Christian (2004): Baumstatistik beliebteste Bäume. Stand 2014, aufgerufen am 12.03.2014, <http://www.baumkunde.de/>

HIGHFOODALITY (2013): Highfoodality. Stand: 15.09.2013, aufgerufen am 28.01.2014, <http://www.highfoodality.com/rezepte/kuchen-gebäck/omas-äpfeltorte-der-weltbeste-äpfelkuchen/>

HOMEPAGE HORSTEN (2014): Horsten. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 26.02.2014, <http://www.31542-horsten.de/>

KIELHORN, Manfred (2014): Heckenbeck – Der Ort. Stand 2014, aufgerufen am 12.03.2014, <http://www.heckenbeck-online.de/ort/>

KLEINE ELFE BLOG (2012): Laterne, Laterne, Sonne Mond und Sterne... Stand: 05.11.2012, aufgerufen am 11.03.2014, <http://www.kleine-elfe-blog.de/laterne-laterne-sonne-mond-und-sterne/>

LANDESAMT FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT UND GEOLOGIE (2011): Energiepflanzen für die Biogasproduktion. Stand: 01.09.2011, aufgerufen am 27.02.2014, http://bioenergie-fnr.de/fileadmin/bioenergie-beratung/sachsen/dateien/Vortraege/2011_09_01_Grunewald_Zweikulturnutzung.pdf

LANDESTRACHTENVERBAND NIEDERSACHSEN e.V. (2010): Oesterten Tracht mit dem Titel „Tracht des Jahres 2010“ vom Bundesverband ausgezeichnet. Stand: 21.04.2010, aufgerufen am 22.01.2014, <http://www.landestrachtenverband.de/>

www.landestrachtenverband-niedersachsen.de/html/tracht_des_jahres_2010.html

LANDKREIS LEER (2014):

a) Stipendienprogramm für Humanmedizin. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 04.02.2014, <http://www.landkreis-leer.de/Politik-Verwaltung/Stipendienprogramm>

b) Vergabe-Richtlinie von Stipendien des Landkreises Leer für Studierende der Humanmedizin, Seite 2. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 04.02.2014, http://www.landkreis-leer.de/media/custom/13_843_1.PDF?1377779905

LANDKREIS SCHAUMBURG (1985): LSG Rehren-Horsten. Stand: 22.08.1985, aufgerufen am 20.02.2014, <http://www.schaumburg.de/assets/Naturschutz/Schutzgebiete-und--objekte/Landschaftsschutzgebiete/Verordnungen/18-LSG-Verordnung-Rehren-Horsten.pdf>

LANDKREIS SCHAUMBURG (2010): NSG Alter Steinbruch-Liekwegen. Stand: 24.02.2010, aufgerufen am 20.02.2014, <http://www.schaumburg.de/assets/Naturschutz/Schutzgebiete-und--objekte/Naturschutzgebiete/Verordnungen/Alter-Steinbruch-Liekwegen.pdf>

LANDVOLK NIEDERSACHSEN (2009): Landvolk Presse Dienst. Stand: 22.12.2009, aufgerufen am 28.02.2014, <http://www.landvolk.net/Presseservice/LPD-Meldungen/2009/12/0951/Produktion.php>

LEIBNIZ INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (2010): Nationalatlas.de. Stand: 27.01.2010, aufgerufen am 15.02.2014, http://aktuell.nationalatlas.de/suizidsterbefaelle-1_01-2010-0.html

LERNBIENE (2014): Sankt Martin. Tipps und Ideen. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 11.03.2014, http://www.lernbiene.de/fileadmin/web_data/pdf/Ideen__Tipps/Ideen__Tipps_Nr_8_Sankt_Martin.pdf

MOHRENAPOTHEKE CELLE (2011): Grossstädte machen depressiv. Stand: 2011, aufgerufen am 08.03.2014, <http://www.mohrenapotheke-celle.de/grossstaedte-machen-depressiv-gehirne-von-stadtmenschen-anfaelliger-fuer-stress-2699.html>

NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) (2012): Biologische Vielfalt - Masterplan 2020. Stand: 29.06.2012, aufgerufen am 12.02.2014, <http://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/biodiv/masterplan-2020.pdf>

NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) (2014): Natur des Jahres 2014 - alle Jahreswesen auf einen Blick. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 21.02.2014, <http://www.nabu.de/tiereundpflanzen/naturdesjahres/2014/16171.html>

NDR (2012): Traditionelle Feste und Gebräuche. Stand: 27.11.2012, aufgerufen am 22.01.2014, <http://www.ndr.de/geschichte/chronologie/landleben137.html>

NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT, ENERGIE UND KLIMASCHUTZ (2014): Natur erleben in Niedersachsen. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 22.02.2014, <http://www.natur-erleben-niedersachsen.de/karte/tour-900000001-2631.html>

NIENDÄRSCHKE KAUMELKERS (2014): Trachtengruppe aus Horsten. Stand: 2014, aufgerufen am 26.01.2014, <http://www.niendaersche-kaumelkers.de/>

NSGB (Niedersächsischer Städte und Gemeindebund) (2014): Pressemitteilung 1/2014. Stand: 03.01.2014, aufgerufen am 04.02.2014, <http://www.nsgb.info/magazin/artikel.php?artikel=1593&type=&menuid=3&topmenu=3>

OSTERATH, Brigitte (2011): Das Gehirn. Stand 22.09.2011, aufgerufen am 07.03.2014, <http://dasgehirn.info/entdecken/anatomie/die-amygdala>

ÖZKAN, Aygül (2014): Wohnungsmarktbeobachtung 2010/2011: Integrierte Entwicklung von Wohnstandorten und Regionen - Perspektive 2030. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 26.02.2014, http://www.nbank.de/_downloads/Wohnungsmarktbeobachtung/Wohnungsmarktbeobachtung_2010_2011/Heft_20_WOM_2010_2011.pdf

RENNER, Tina (2014): Re: Ärztliche Versorgung Horsten. E-Mail: info@praxis-dr-renner.de (18.01.2014).

SCHAUMBURGER NACHRICHTEN (2010): Als der Böxewulf sein Unwesen trieb. Stand: 08.11.10, aufgerufen am 26.02.2014, www.obernkirchen-info.de/Presseberichte/sn081110-1.pdf

SCHAUMBURGER WOCHENBLATT (2012): Gelungenes Schützenfest lässt Vorsitzenden strahlen. Stand: 11.02.2012, aufgerufen am 26.01.2014, <http://www.schaumburger-wochenblatt.de/content/artikel.php?a=191058>

SCHRÖTER, Frank (2014): Orientierungswerte (Richtwerte) für die Planung. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 13.02.2014, www.dr-frank-schroeter.de/planungsrichtwerte.htm

SCHÜTZENVEREIN HORSTEN (2014): Historie. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 26.01.2014, <http://www.sv-horsten.ksv-nesselblatt.eu/index.php/der-verein-mainmenu-32/historie>

SEILTECHNIKEN (2006): Seiltechniken. Stand: 2006, aufgerufen am 12.02.2014, <http://www.seiltechniken.de/>

STADT BAD NENNDORF (2014): Samtgemeinde Nenndorf. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 28.02.2014, <http://www.badnenndorf.de/Stadt-Bad-Nenndorf1710.html>

STATISTA (2014): Statista. Stand: 2014, aufgerufen am 13.02.2014, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1892/umfrage/staedte-in-deutschland-mit-den-meisten-regentagen/>

STERN.DE (2011): Das Leben in der Stadt gefährdet die Psyche. Stand: 23.06.2011, aufgerufen am 20.02.2014, <http://www.stern.de/gesundheit/haeufiger-depressionen-das-leben-in-der-stadt-gefaehrdet-die-psyche-1698772.html>

TIERSEUCHENKASSE NIEDERSACHSEN (2014): Homepage Niedersächsische Tierseuchenkasse. Stand: 14.01.2014, aufgerufen am 15.02.2014, http://www.ndstsk.de/index.php?bereich=1&topic_id=781&akk=1

UNI-PROTOKOLLE (2014): Urbanisierung. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 27.02.2014, www.uni-protokolle.de/Lexikon/Landflucht.html

WIKIPEDIA (2014): Urbanisierung. Stand: 22.02.2014, aufgerufen am 01.03.2014, <http://de.wikipedia.org/wiki/Urbanisierung>

WÜSTENROT STIFTUNG (2014): Die Wüstenrot Stiftung. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 27.02.2014, <http://www.wuestenrot-stiftung.de/>

ZIMMERMANN, Bernd (2014): Einwendungen zum Bebauungsplan Nr. 77 „Vordere Hohefeld“ der Stadt Bad Nenndorf und zur 7. Änderung des Flächennutzungsplans der Samtgemeinde Nenndorf. Kein Stand angegeben, aufgerufen am 26.02.2014, <http://bernd--zimmermann.de/BPlanNr77-Buergerbeteiligung.pdf>

Gesetze und Verordnungen

GESETZ ÜBER NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE (Bundesnaturschutzgesetz - BNatSchG) vom 29.07.2009, BGBl. Stand: Zuletzt geändert durch Art. 4 Abs. 100 G v. 7.8.2013 I 3154, aufgerufen am 12.02.2014, http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bnatschg_2009/gesamt.pdf

Studien

DGPPN (Studie 21.11.2011): „Stressresponsemodulatoren in der modernen Umwelt: Stressvulnerabilität bei Großstadtbewohnern“, A. Meyer-Lindenberg, Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Mannheim

PALLADINO, Tanja Antonietta Maria (2009): MRT- Untersuchung des Amygdala-Volumens in Zusammenhang mit einer Major Depression: eine prospektive Drei - Jahres - Längsstudie, Uni München, München

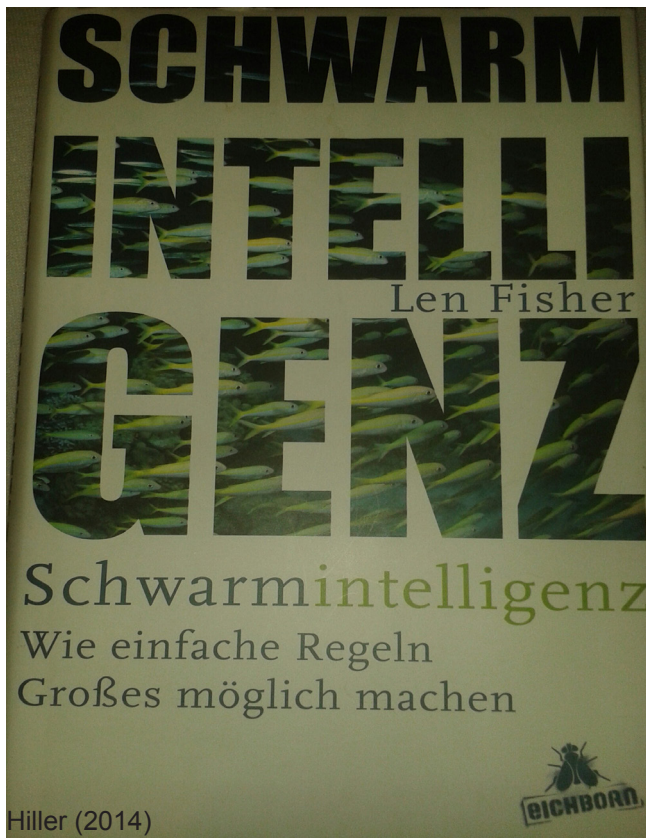
Lösungen

Flüssigkeitsmenge in kugelige Form	⁴ D	R	U	E	P	P	E	N	S				
In einigen Fällen, nicht regelmäßig	A	N	H	³ A	N	T	E	N					
Umg: ängstlicher Mensch	B	A	⁸ N	G	E	B	O	E	X	E			
Jahrestag der Geburt	G	E	B	O	R	D	S	⁹ D	A	G			
Bezeichnet die Fortsetzung	¹⁰ F	U	E	L	L	E	R						
Kletternder Nager m. buschigem Schwanz	K	A	⁵ T	E	E	L	K	E	N				
Gegenstand zum Nutztierantrieb	S	C	H	W	¹² U	E	P	E					
Adj: Von besonderer Beweglichkeit	¹³ S	C	H	W	A	N	K	E					
Zu keinem Zeitpunkt	¹ S	E	L	I	E	W	E						
Adj: nicht ordentlich	K	⁶ L	U	N	T	E	R	I	G				
Geschäft zum Arzneimittelverkauf	⁷ A	F	T	E	I	K	E	N					
Verregnete Jahreszeit	H	A	R	W	E	S	¹⁴ T						
Wörter hervorbringen	K	U	E	¹¹ R	N								
Umg: Besserwisser	K	L	A	U	K	S	C	H	I	E	² T	E	R

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
S	T	A	D	T	L	A	N	D	F	R	U	S	T

B	B	H	U	I	M	E	F	A	S	W	A	T	E	R	K	A	N	T	B	Z	G	E	G
F	G	Z	U	J	T	I	R	J	R	W	Q	O	P	L	Ö	Ä	Ü	K	M	N	H	T	R
K	Q	S	A	K	L	H	N	M	Z	I	P	P	E	F	G	B	R	D	X	Y	B	M	Ö
L	D	M	M	B	Ü	E	R	T	Z	U	I	K	M	L	O	U	T	R	R	R	R	F	D
A	D	I	N	N	P	R	U	O	L	T	W	E	I	E	C	V	B	E	H	J	H	V	O
U	C	N	G	M	L	G	G	U	I	O	R	F	B	N	V	X	T	S	E	M	W	Q	C
K	V	S	Z	V	O	I	B	Z	C	L	C	Y	S	W	E	A	D	F	B	N	Ö	Q	H
S	G	W	U	C	Z	S	U	N	G	I	Z	Z	U	J	O	N	H	J	I	L	O	W	T
C	H	E	X	T	U	T	F	K	Z	E	Z	U	Q	W	B	N	G	F	D	S	I	R	E
H	J	G	C	R	T	E	B	O	I	H	H	U	H	B	A	S	D	C	V	Z	U	G	R
I	K	E	B	E	T	R	Z	L	J	R	G	D	Ö	P	L	K	N	B	F	G	H	O	P
E	L	N	D	S	R	N	F	G	M	E	N	S	B	A	K	I	P	L	N	G	U	Ö	Ü
T	L	S	D	R	T	G	B	H	Z	R	U	L	I	E	P	E	L	I	O	L	A	S	D
E	O	R	F	G	K	E	R	K	B	H	U	J	K	L	P	Ü	Ä	Ö	I	U	K	R	F
R	P	D	W	Q	M	K	L	P	U	G	T	R	F	V	B	J	I	L	Ö	R	C	V	B
A	T	W	I	S	C	H	E	N	D	Ü	H	R	H	J	K	L	L	F	L	E	I	S	K

Buchempfehlungen



Len Fisher: Schwarmintelligenz - wie einfache Regeln Großes möglich machen

Leicht verständlich und anschaulich erklärt Len Fisher wie Tierschwärme kollektiv agieren und unter welchen Bedingungen Schwarmregeln auch für Gruppen von Menschen gelten oder gar bewusst einzusetzen sind.

ISBN: 978-3-8218-525-6



Ritch Duncan & Bob Powers: Ein Werwolf - ein Buch

In drei Abschnitten erläutern die Autoren, wie man sein Leben organisiert, nachdem man von einem Werwolf gebissen wurde und selbst zum Lykanthropen wird. DER Ratgeber für Betroffene.

ISBN: 978-3-442-47301-4

Veranstaltungen in Horsten

(alle Angaben ohne Gewähr)

- 1. April 2014: Lästertreff für die Erwachsenen & Märchenstunde für die Kinder ab 16:00 Uhr unter der Eiche
Konzert „In My Days“ um 20 Uhr an der alten Badeanstalt
- 16. Mai 2014: Seminar „Hühner halten leicht gemacht“ im Gasthof „Schaumburger Hof“ ab 19:30 Uhr
- 28./29. Juni 2014: Ritterturnier mit Ponywettreiten und Falknereivorführung auf den Reiterhöfen in Horsten
- 19. Oktober 2014: Grünkohlwetten im Gasthof „Schaumburger Hof“ ab 18:00 Uhr, Preisgeld (50 Euro) abzüglich verzehrter Speisen und Getränke

VORSCHAU: HECKENBECK

Die nächste Zeitschrift erscheint am 27. Mai 2014



www.heckenbeck-online.de

Heckenbeck ist kein Dorf wie jedes andere. Die Bevölkerung nimmt immer weiter zu, und die Neuankömmlinge haben Großartiges aus ihrem Dorf gemacht. Mit einer eigenen Schule, einem Bioladen und sogar einem Meditationshaus prägen heute die Dorf- und Bevölkerungsstruktur. Was macht Heckenbeck anders als andere Dörfer? Ortsvorsteherin Ricarda Polzin steht Rede und Antwort.



www.hna.de

MITTELALTERLICH PHANTASIE
SPECTACULUM
NICHT AUTHENTISCH, SONDERN PHANTASTISCH



21 JAHRE
MPS

**BÜCKEBURG
SCHLOSSPARK**

12.+13. & 19.+20. JULI

INFO: SPECTACULUM.DE